Lateinisch und Romanisch,

besonders Französisch.

Von

Dr. Friedrich August Beger.
vormals Director der ersten Realschule zu Dresden und Ritter des Königl. Sächsischen Albrechts-Ordens.

Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben
von dessen Bruder
Dr. Johann Heinrich Beger.

Berlin,
Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.
Harrwitz und Goßmann.
1863.

Vorbemerkung.

Die folgenden Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung verdanken ihren Ursprung zunächst und zum größeren Theile mehreren Abhandlungen, die der Verfasser als Programme zu den Osterprüfungen der ersten Realschule zu Dresden (Neustadt-Dresden) unter der Aufschrift: „Lateinisch und Französisch“ veröffentlicht hat. Der kleinere Theil, welcher mit den Betrachtungen über die Partikeln beginnt und die vorhergehenden in Hinsicht auf Grammatik zum Abschluß bringt, fand sich im literarischen Nachlasse des inmitten einer reichgesegneten pädagogischen Wirksamkeit aus diesem Leben abgerufenen Verfassers als Manuscript vor. Die sehr beifällige Aufnahme, welche jene nicht in den Buchhandel gekommenen und darum wohl auf einen engeren Leserkreis beschränkt gebliebenen Programme im gebildeten Publicum, wie auch insbesondere bei Männern von Fach gefunden, hat den Unterzeichneten veranlaßt, sie, um ihnen eine größere

Verbreitung zu verschaffen, deren sie unzweifelhaft würdig sind, in vollständigem Zusammenhange als ein abgeschlossenes Ganzes herauszugeben. Den Standpunkt, von welchem aus der Verfasser seine Arbeit beurtheilt wissen wollte, bezeichnet er selbst hinlänglich, so daß es in dieser Beziehung keiner weiteren Bemerkung bedarf.

Der Herausgeber.

Vorrede des Verfassers.

Man kann nicht oft genug daran erinnern, daß Realschulen trotz ihres Namens Humanitätsschulen sind. Es unterliegt dies jetzt keinem Zweifel mehr. Ebenso unbestreitbar ist das Sprach- und Literaturstudium ein wesentlicher, durchaus unentbehrlicher Bestandtheil ächter Humanitätsbildung. Welche Sprachen und Literaturen, und ob die Sprachen und Literaturen der neueren Culturvölker in der Realschule mit demselben Erfolge, wie die Sprachen und Literaturen der Griechen und Römer im Gymnasium, für jene Humanitätsbildung den jugendlichen Geistern und Gemüthern als Nahrungs- und Veredelungsstoff dargeboten werden sollen, kann nur ohne genaue Bekanntschaft mit dem Sprach- und Literaturunterrichte, besonders mit der wissenschaftlichen und pädagogischen Behandlung desselben, in Zweifel gezogen werden. Ob neben den neueren Sprachen auch das Lateinische in der Realschule bis zu einem gewissen Grade der Gründlichkeit gelehrt werden solle, darüber habe ich schon 1845 meine Ansicht öffentlich ausgesprochen und im Wesentlichen nicht geändert.*) Einer der stärksten Gründe dafür scheint mir in dem Verhältnisse der lateinischen Sprache zu den sogenannten roma-

*) „Die Idee des Realgymnasiums für Freunde und Beförderer höherer und zeitgemäßer Jugendbildung," Leipzig, 1845. S. 92—105.

nischen Sprachen zu liegen, von denen das Französische als hauptsächlicher Lehrgegenstand im Unterrichtsplane der Realschule gilt. Bei der Erklärung der lateinischen und französischen Schriftsteller habe ich je zuweilen die Gelegenheit benutzt, das Verhältniß des Lateinischen zum Französischen anschaulich zu machen. Die folgenden Blätter haben nun vorzugsweise den Zweck, das, was ich meinen Schülern zerstreut mitgetheilt habe, übersichtlich im Zusammenhange darzustellen. Von dem Standpunkte dieses Zweckes aus sind sie zu beurtheilen. Nebenbei wünsche ich aber auch hiermit dem gebildeten, für sprachwissenschaftliche Forschungen sich interessirenden Publicum eine kleine Probe moderner Philologie und moderner Humanitätsstudien vorzulegen. Ich zweifle nicht, daß bei diesen Bemerkungen Mancher, der etwas Sinn für Sprachwissenschaft besitzt, einen Theil des Vergnügens empfinden wird, welches mir das Studium der Sprachvergleichung gewährt hat. Den Gesichtskreis für die Vergleichungen, die, beiläufig bemerkt, meist der Erinnerung aus weit früherer Beschäftigung angehören, habe ich im Laufe der Arbeit etwas zu erweitern gewagt, indem ich noch mehrere andere Sprachen zur Betrachtung herbeizuziehen bemüht gewesen bin. Da es mir zu sorgfältigerer Prüfung mit wiederholter Durchsicht vieler Grammatiken, Wörterbücher und Schriftsteller leider an Muße gebrach, so bitte ich für etwa eingeschlichene Irrthümer um freundliche Nachsicht.

Si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti; si non, his utere mecum.

Inhalt.

	Seite
Einleitendes	1
Substantivum	20
Artikel	47
Pronomen	55
Adjectivum	64
Zahlwort	75
Verbum	78
Partikeln:	
a) Adverbium	120
b) Präpositionen	129

Unter romanischen Sprachen werden jetzt im Allgemeinen diejenigen verstanden, welche sich mit und nach dem Verschwinden der lateinischen Sprache als lebender Sprache, zum Theil unter germanischem Einflusse, aus der Umgangssprache des römischen Volkes gebildet haben.[1]) Es sind dies außer dem Französischen noch die italienische, spanische, portugiesische, provenzalische und walachische Sprache. Daß im Gegensatz zu der Sprache der Gebildeten und der Schriftsteller, lingua literata, sermo literatus, nobilis, urbanus, eine Sprache des Volkes und alltäglichen Verkehrs, lingua romana rustica, vulgaris, quotidiana, oppidana, plebeja, später auch barbara genannt, wirklich vorhanden war, darf nicht in Zweifel gezogen werden.[2]) Es finden sich zahlreiche Spuren dieser Volkssprache theils bei Plautus, theils in den Briefen des Cicero, theils auf Inschriften, theils bei den äl-

[1]) Das Wort „romanisch" wird so unbestimmt gebraucht, daß man immer erst wissen muß, in welchem Sinne und Umfange es gemeint ist. Raynouard braucht es für die Sprache der Troubadours, Andere dagegen für die Dialekte der Provence, Dauphinée u. s. w. In den älteren Zeiten hieß auch überhaupt die französische Sprache lingua romana, im Gegensatze zu der deutschen Sprache, welche lingua francica genannt wurde. Dieser Name ging nach Verdrängung des Deutschen auf das Französische über und wurde zuletzt in lingua francogallica verschmolzen.

[2]) S. Pott: „Das Latein im Uebergange zum Romanischen", in „Zeitschrift f. d. Alterthumswissenschaft", Jahrg. 11, N. 61—63. Derselbe, „Plattlateinisch u. Romanisch", in Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung I. S. 309 u. ff.

teren Grammatikern, theils bei den späteren Schriftstellern der Kaiserzeit. Vom Kaiser Augustus selbst erzählt Suetonius, daß er sich gern, um ganz deutlich zu sein (sensum animi quam apertissime exprimere), der niedern Volkssprache bediente, und erwähnt dabei: neque praepositiones verbis addere, neque conjunctiones saepius iterare dubitavit, quae detractae afferunt aliquid obscuritatis, etsi gratiam augent. Jene Spuren beziehen sich jedoch meist auf Wörter und Wortbedeutungen, weniger auf Formen und Constructionen. Solche Wörter, welche als dem niedern Volke angehörend galten, sind z. B. batuere, keilen, batualia und battalia, Keilerei, davon battre und bataille, bucca, Maul, davon bouche, caballus, Gaul, davon cheval, manducare, fressen, daher manger, pilare, mausen, davon piller, testa, Nüschel, davon tête u. s. w. Da totus von den gemeinen Leuten wie im Deutschen ganz, z. B. die ganzen Soldaten statt alle Soldaten, gebraucht wurde, so übernahm es später überhaupt auch die Bedeutung von alle. Stärkere, derbere Ausdrücke wurden für schwächere, mildere angewendet, z. B. grandis statt magnus, daher grand für groß überhaupt. Man kann annehmen, daß die Wörter, welche die romanischen Sprachen gemeinschaftlich besitzen, die aber nicht im classischen Latein vorkommen, vorzugsweise aus jener lingua romana rustica stammen. Daß die romanischen Sprachen aber auch das Wortmaterial der gebildeten Rede und der vorhandenen Literatur für ihre Bedürfnisse, oft jedoch mit Veränderung der Bedeutung, verwendeten, ist leicht einzusehen. In Formen und Constructionen wurde vorzugsweise der schlichtere Gebrauch im Munde des Volkes Norm und Vorbild. Die grammatischen Regeln in Bezug auf genus und casus der Nomina, auf tempus und modus der Verba u. s. w. unterlagen sehr der Unkenntniß und Willkür. Auch die späteren lateinischen Schriftsteller verrathen in dieser Hinsicht viel Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit. Schon die Kirchenväter küm-

merken sich wenig um die lateinische Grammatik. Selbst dem großen Gregor mochte der Donat etwas unbequem sein. Sehr naiv ist seine Entschuldigung, indem er erklärt: situs motusque praepositionum casusque servare contemno, quia indignum vehementer existimo, ut verba coelestis oraculi restringam sub regulis Donati. Die Abweichung von den Formen der altlateinischen Sprache, die Annahme des Artikels, der Präpositionen statt der Casusendungen, der Hilfszeitwörter statt der Tempus- und Genusflexion wurde ehedem in der Hauptsache germanischem Einflusse zugeschrieben, obgleich es weder nothwendig, noch durchaus erwiesen ist. Wir werden später mehrmals darauf zurückkommen müssen.

Es ist noch die Frage entstanden, ob die romanischen Sprachen aus dem Lateinischen unmittelbar oder durch Vermittelung einer allgemeinen Uebergangssprache hervorgegangen sind. Raynouard[1]) und mit ihm Andere stellen den Satz auf, die provenzalische Sprache, d. h. die Sprache der Troubadours, sei die Vermittelungssprache, aus welcher sich die übrigen romanischen Sprachen abgezweigt haben. Jene sei die gemeinschaftliche Sprache aller Länder und Völker gewesen, von denen vorher lateinisch gesprochen wurde. Perticari nennt darum die lateinische Sprache die Großmutter, die provenzalische Sprache die Mutter der romanischen Sprachen.[2]) Dagegen sind Schlegel, Diez und Fuchs. Daß das Provenzalische nicht die Mutter der anderen romanischen Sprachen sei, geht wohl schon daraus hervor, daß das Italienische dem Lateinischen weit näher steht. Man hat Sätze aufgefunden oder gebildet, die zugleich lateinisch und italienisch

---

[1]) Grammaire comparée des langues de l'Europe latine dans leurs rapports avec la langue des troubadours. Paris 1821.

[2]) Quindi possiamo dire, sagt er, che la latina veramente fu avola, ma la romana (er meint das Provenzalische, welches oft mit romanisch verwechselt wird) fu madre delle nuove favelle, che ora si parlano in tanta parte d'Europa.

erscheinen.[1]) Auf das Italienische folgt zuerst das Spanische, welches nicht nur die lateinische Form geändert, sondern auch eine große Anzahl lateinischer Wörter verloren hat.[2]) Am entferntesten sind die nord- und die neufranzösische Sprache. Näher als diese steht allerdings das Süd-Französisch und die Sprache der Troubadours. Lewis hat Raynouard's Hypothese einer gründlichen Prüfung unterworfen, deren Resultat die Unhaltbarkeit der von Raynouard mit ebenso viel Gelehrsamkeit als

---

1) Die Mittheilung einiger derselben wird nicht lästig erscheinen:

In mare irato, in subita procella,
Invoco te, nostra benigna stella.

Vivo in acerba pena, in mesto orrore,
Quando te non imploro, in te non spero,
Purissima Maria, et in sincero
Te non adoro et in divino ardore.

Te saluto, alma Dea, Dea generosa,
O gloria nostra, o Veneta regina!
In procelloso turbine funesto
Tu regnasti secura; mille membra
Intrepida prostrasti in pugna acerba.
Per te miser non fui, per te non gemo,
Vivo in pace per te. Regna, o beata,
Regna in prospera sorte, in alta pompa,
In augusto splendore, in aurea sede.
Tu serena, tu placida, tu pia,
Tu benigna; tu salva, ama, conserva.

Von keiner der andern aus dem Lateinischen stammenden Sprachen kann dies nachgeahmt werden.

2) Früher waren wohl alle romanischen Sprachen nicht nur ihrer Mutter, sondern auch einander ähnlicher als jetzt. So z. B. hatte das ältere Französisch auch noch die Masculin- und Femininendung o und a. Es wird erzählt, daß zur Zeit Karls des Großen ein italienischer Mönch in Deutschland einen spanischen Mönch traf und sie sich gegenseitig Jeder in seiner Muttersprache unterhielten und verstanden. Das Italienische und Spanische sind sich auch jetzt noch am ähnlichsten. Facies non omnibus una, Nec diversa tamen, qualem decet esse sororum.

Scharfsinn aufgestellten Theorie ist. It appears to me, sagt er am Schlusse seiner Kritik, that he (Raynouard) has failed to establish his theory, and that he has shown nothing more than the close affinity which exists between these languages as being derived from the Latin, their only common origin. Sonach bleibt die lateinische Sprache die Mutter der romanischen Sprachen, und diese sind ältere oder jüngere Schwestern von einander; oder die lateinische Sprache ist gleichsam das Thema, und die späteren sind die Variationen darauf. Bestimmteres über die Causal- und Zeitverhältnisse der jüngeren Sprachen zu der lateinischen Ursprache ist nicht zu ergründen.[1]) Die Verschiedenheit der Ansichten darüber hat auch August Fuchs nicht über alle Zweifel hinaus zu erledigen vermocht. Mit dem 6. Jahrhundert verschwand die lateinische Sprache als lebende Sprache aus dem westlichen Europa, als Schriftsprache dauerte sie jedoch fort. In der Mitte des 9. Jahrhunderts hatte die aus dem Lateinischen neu geschaffene Sprache schon eine ziemliche Ausbreitung und Durchbildung gewonnen. Sehr vollendet erscheint sie in den Denkmälern der provenzalischen Poesie im 10. Jahrhundert. Den höchsten Glanz aber erreichte vorzüglich die französische Sprache unter Ludwig XIV., so daß sie Laboureur in einer besondern Schrift schon 1669 sogar über die lateinische zu setzen wagte.[2]) W. v. Humboldt, einer der tiefsten und geist-

---

[1]) Nach einer Sage war das Spanische, Italienische und Französische schon bei der Schöpfung der Welt vorhanden. In der spanischen Sprache verbot Gott dem Adam, die fatalen Aepfel anzurühren, in der italienischen Sprache überredete ihn der Teufel, davon zu essen, und in der französischen Sprache suchten sich Adam und Eva wegen ihres Ungehorsams bei Gott zu entschuldigen. Il est vrai, sagt le Laboureur, que cette dernière langue a une propriété toute particulière pour fléchir un esprit irrité, mais elle ne réussit pas moins encore dans tous les autres emplois.

[2]) Avantages de la langue françoise sur la langue latine. Paris 1669.

vollsten Sprachforscher, gesteht, daß die romanischen Sprachen und Literaturen mit der lateinischen Sprache und Literatur wohl zu wetteifern vermögen.[1]) August Fuchs aber thut mit unbesiegbaren Gründen dar, daß die romanischen Sprachen als ganz naturgemäße Fortbildungen der alten römischen Volkssprache entschieden als Vervollkommnungen der lateinischen Sprache zu betrachten sind. Das Ersterben der lateinischen Sprache und das Hervorgehen der romanischen Sprachen aus derselben sei nicht als Rückschritt, sondern als wesentlicher Fortschritt, nicht als ein Grund zur Klage, sondern vielmehr zur Freude anzusehen. Wir sehen, sagt er, daß die romanischen Sprachen, der geistigen Höhe ihrer Ausbildung nach, der lateinischen Sprache keineswegs weichen, sondern daß sie im Ganzen und Großen ebenso hoch über derselben stehen, wie die geistige Ausbildung der jetzigen romanischen Völker über der der alten Römer, denn Geist und Sprache ist eins.

Die französische Sprache im Besondern stammt ihren Urbestandtheilen nach von den eigentlichen Galliern oder Celten her.[2]) Mit der Unterjochung derselben durch die Römer unterlag aber auch die gallische oder celtische Sprache dem Eindringen der lateinischen so, daß die alte Ursprache bis auf wenige Spuren nach und nach gänzlich vertilgt wurde.[3]) Das

---

[1]) „Als die römische Sprache", sagt er u. a., „durch Verderbniß und Verstümmelung entartete, blüheten, wie mit erneuerter Lebenskraft, aus derselben die romanischen Sprachen auf, welchen unsere heutige Bildung so unendlich viel verdankt.

[2]) Ueber die Celten und ihre Sprache s. das Programm der Realschule zu Nordhausen von 1845. Auch finden sich über diesen Gegenstand einige kürzere Abhandlungen in Viehoff's Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Noch jetzt giebt es etwa zehn Millionen Celten in Irland, im schottischen Hochland, in Wales und in der Bretagne.

[3]) Aus dem Celtischen stammt das weltberühmte und gewaltige Wort **budget**, von **bulga** = Lederbeutel, Ranzen, Reisesack, zur Auf-

Lateinische bildet später den Hauptbestandtheil des Französischen, wofür jedes Wörterbuch Demjenigen als Zeugniß dienen kann, welcher mit den Hauptsätzen der Etymologie nur einigermaßen vertraut ist. Selbst in Formen und Constructionsweisen findet oft eine überraschende Zusammenstimmung statt. Henricus Stephanus in seiner Schrift: De latinitate falso suspecta und J. Planche im „Vocabulaire des latinismes de la langue française ou des locutions françaises empruntées littéralement de la langue latine“ Paris 1822, führen sehr viele Beispiele dafür an. Zu dem celtischen und lateinischen Grundelemente trat noch das Germanische, das Griechische und Iberische, später auch das Italienische und Spanische, mit mehr oder weniger Einfluß hinzu.[1]) Die Versuche älterer Philologen, die französische Sprache über die unzweifelhaften Etymologieen hinaus aus der griechischen abzuleiten, sind nur noch als Curiosität zu erwähnen. Perion[2]) z. B. giebt sich gewaltige Mühe, griechische Wörter aufzufischen, aus denen sich etwa ein französisches Wort mehr herauspressen

---

bewahrung des Reisebedarfs. Daraus entstand zunächst bougette (bulgetta) i. e. petit sac en voyage. In dieser Form wanderte das Wort mit nach England, von wo es, zum budget geworden, mit der jetzigen Bedeutung, gleichsam als grand sac en état, als großer Staatsgeldsack, aber ohne Geld, nach Frankreich und Deutschland zurückgekehrt ist.

1) Man zählt, ohne die Ableitungen und Zusammensetzungen zu rechnen, in der französischen Sprache etwa 1000 Wörter deutschen Ursprungs, wie: bande, bière, brèche, canif, danser, fifre, forêt, guerre, hallebarde, halte, harpe, jardin (sonst gartin geschrieben), joli, lansquenet, maréchal, pique, rime, sénéchal, soupe, trinquer u. s. w. Vergleiche: Ueber die germanischen Elemente in der französischen Sprache, von dem Oberlehrer Zange. Sondershausen 1851. — De elementis Germanicis potissimum linguae Franco-gallicae scripsit Ludovicus Schacht, phil. Dr. 1853. Einige spanische Beispiele sind: esplanade, estrade, limonade, salade; das Letztere würde französisch gebildet salée heißen, wie armée, pensée u. dergl.

2) Dialogorum de linguae Gallicae origine ejusque cum Graeca cognatione libr. quat. Paris 1554.

läßt. Folgende Etymologieen sind mehr als scherzhaft: admiral von *ἁλμυρά*, blanc von *λευκός*, blesser von *πλήσσειν*, brebis von *πρόβατον*, dîner von *δειπνεῖν*, drap von *ῥάκος*, essayer von *ἐγχειρίζειν*, feu von *πῦρ*, gagner von *κερδαίνειν*, jardin von *ἀρδεία*, jour von *ὄρθρον*, heureux von *οὔριος*, passer von *περάσειν*, saisir von *κυριεύειν*, sire von *κύριος* etc. Das Sonderbarste hierbei ist die Art der Erklärung. Als Pröbchen diene Folgendes: domum m a i s o n appellamus a graeco verbo *οἶκος*, quod in accusandi casu *οἶκον* facit. Nam si per prothesin m praeponas et k leniter ut s pronuncies, m o i ç o n habebis, quemadmodum nonnulli per o non per a, quasi originem graecam retinentes, proferunt. Die meisten übrigen Ableitungen sind noch sonderbarer. Von demselben Scharfsinn zeugen die Ableitungen Derjenigen, welche die hebräische oder die deutsche Sprache zur Hauptquelle der französischen machen. Höchst gelehrt für einen Franzosen ist z. B. die Ableitung des Wortes almanach: da die Deutschen geschichtliche Erzählungen mit den Worten anzufangen pflegten: Als man nach der Geburt Jesu Christi gezehlt hat etc., so habe man aus den ersten drei Worten almanach gebildet und die Ableitung aus dem Arabischen oder Chaldäischen sei in der That ebenso einfältig, wie die des Wortes admiral von Emir. Er fügt zwar hinzu: ex iis certe, quibus hanc meam derivationem communicavi, nemo a me dissensit, täuschen dürfte er sich aber doch in der Hoffnung: neque vero quemquam ex iis, qui eam hic legent, dissensurum existimo.

Die bei Bildung oder Gestaltung der französischen Sprachtheile aus lateinischen Elementen waltenden Principien oder Zwecke sind die des Wohllautes und der Kürze, der Weichheit und Geschmeidigkeit, der leichten Beweglichkeit und raschen Lebendigkeit.[1]) Die Thatsachen und Arten, um nicht zu sagen

[1]) Ueber Härte und Schwerfälligkeit der lateinischen Sprache, besonders der griechischen Sprache gegenüber, klagen Quintilian und Seneca.

die Gesetze, der Laut- und Wortumwandlung nach diesen Principien oder Zwecken sind vollständig ergründet und festgestellt.[1]) Der allgemeine Charakter des Vorganges ist Minderung und Abrundung der Sylben durch Synkopirung und Contraction, Stärkung der einfachen Vocale in den Stämmen durch vollere und kräftigere Diphthonge, Erweiterung und Verfeinerung der Selbst- und Doppellaute, Beschränkung oder Verdrängung der dumpferen a-, o- und u-Laute und des gellen i-Lautes, Ausscheidung oder Verwandlung der härteren Mitlaute in weichere oder in Selbstlaute, Abschleifung oder Abrundung der Wörter in den Ausgängen durch Abstoßung oder Milderung der Endformen 2c. Dazu kommen die eigenthümlichen Nasallaute des m und n, die jedoch im Lateinischen schon vorbereitet sind, sowie die Zischlaute c, ch, j und t vor i.[2]) Nur weniges möge noch zur Erläuterung dienen:

---

[1]) Es versteht sich wohl von selbst, daß auch diese Principien nicht überall ihren Einfluß durchgesetzt haben, sondern im Gegentheil auch manche Ausnahmen und Widersprüche entgegen treten.

[2]) Ueber die Schönheit oder Nichtschönheit dieser Laute, sowie des stummen e in der französischen Sprache, wird gestritten. Den Deutschen wird noch nicht genug gezischt, deswegen sprechen sie orchestre sogar Orschester aus. Wenn aber die Zischlaute wirklich als Mängel anzusehen sind, so hat die lateinische Sprache hierin nichts voraus, da das s nicht nur in den Stämmen vieler Wörter, sondern ganz vorzüglich in den Declinations-, Comparations- und Conjugationsformen as, os, es, is, us und issimus fortwährend zischt und saust. Dieses Zischen wird bei der jetzigen Aussprache des Latein noch dadurch vermehrt, daß das c vor e, i, y, ae und oe, sowie ti mit zischen und sausen hilft. Uebrigens ist unser Ohr eben nicht so fein und delicat, daß es durch solche Laute sonderlich ergötzt oder verletzt werden könnte. Es ist gewiß nur Ziererei, wenn Jemand eine so zarte Empfänglichkeit oder Empfindlichkeit zu besitzen erklärt, um das Schöne oder Unschöne dieses oder jenes Consonanten mit Lust oder Unlust, vielleicht gar mit Entzücken oder Marter heraus zu fühlen, so daß er darum die eine Sprache schöner als die andere finden müßte. — Die Apologie des so sehr angefeindeten stummen e hat Kolbe („Ueber den Wortreichthum der deutschen

a verwandelt sich oft, besonders in den Sylben am, an, anct, arn, ar, act, in ai: faim, grain, saint, clair, chair, lait, oder in e, besonders in den Endsylben: flamme, liberté, aimer; e in ei und oi: veine, voile, namentlich in den Infinitivendungen der zweiten Conjugation: avoir, valoir; i ebenfalls in ei und oi: conseil, voie; o in eu, ou, oi, oeu und ui: seul, nous, voix, noeud, huile; u laute tü oder wird oi, eu, ou und o: censure, point, couleuvre, toux, monde; au lautet o oder wird oi: cause, cloître.[1]) Die Consonanten wechseln unter einander meist nach den Regeln der Verwandtschaft, z. B. b und p mit v: avoir, savoir,[2]) selten mit f: chef, c mit ch, g und que oder geht in i über: chair, figue, opaque, fruit;[3]) d wechselt mit v und g: glaive, orge, jedoch selten; f mit h nur bei hors und hâbler,[4]) von foras und fabulari; g mit d: feindre, joindre, plaindre;[5]) l zuweilen

und französischen Sprache und beider Anlage zur Poesie") mit beredten Worten ausgeführt.

[1]) Daß das u schon im alten Latein einen dem i oder y verwandten Laut hatte, geht aus dem Wechsel derselben hervor, z. B. optumus und optimus, simus statt sumus, auch volimus statt volumus, satira, satyra und satura. Erwähnenswerth ist, daß der Laut ü nur von der französischen Sprache aufgenommen worden ist. — Au tritt schon in der römischen Volkssprache als o auf.

[2]) Das b und v wechselt auch im Altlateinischen, z. B. acervus, devitum, incomparavilis, vene, bendidit, berum, bixit, serbus, vibus statt acerbus, debitum u. s. w. Civitate schrieben die Griechen: κιβιτατε. Das Provenzalische und Spanische erweicht p in b: abril, cabra, obra, saber; das Italienische behält meist das p: aprile, capra, opera, sapere, zuweilen geht aber das p auch in v über: riva, povero.

[3]) Dagegen bleibt c in: cadavre, calomnie, canal, candide, capable, caractère, cataracte, catégorie etc.

[4]) Im Spanischen ist die Umwandelung des f in h gewöhnlich: haba, hacer, hilo. Das französische hâbler kann daher unmittelbar auch vom spanischen hablar abgeleitet werden. Dann würde aber freilich die französische Bedeutung für die Spanier ebensowenig eine Schmeichelei sein, wie das trinquer für die Deutschen.

[5]) Dieses d kann aber auch als Einschaltung betrachtet werden,

mit r: orme, oder verwandelt sich nach a, e und o in u: taupe, cheveu, cou;[1]) m bei mappa und matta in n, nappe, natte, außerdem verdoppelt es sich oft: femme, homme, ebenso n: honneur, sonner; r wechselt mit l: crible; v wird f: nerf; z wird j: jaloux u. s. w. Beispiele von Abkürzung und Milderung sind: aigu, caudal, chétif, doigt, maison, ouvrir, saluer, vert u. v. a. Die doch vorkommenden Härten mancher Consonantenverbindungen sind meist nur für das Auge vorhanden, obwohl einzuräumen ist, daß die französische Sprache von der italienischen und spanischen wegen ihres reicheren Vocalismus und milderen Consonantismus an Wohlklang und Weichheit übertroffen wird. So löst z. B. die italienische Sprache bei cl, bl, gl und pl das l fast immer in i auf, was die französische Sprache nicht thut. Die spanische Sprache verfährt in diesem Falle auf andere Weise, indem sie nicht das l in i, sondern das c, f und p in l verwandelt, z. B. llamar, llama, lleno. Im Portugiesischen geht cl, fl und pl in ch über, z. B. chamar, chama, chumbo von clamare, flamma, plumbum. Das Spanische verwandelt lt in ch, daher mucho von multum, in welchem Falle das Portugiesische aus dem l ein i macht, also: muito. Die neufranzösische Sprache schaltet aber gern vor e ein i ein, z. B.: bien, ciel, dieu, miel, Wörter, die im Altfranzösischen mit den Formen ben, cel, deu, mel auftreten. Auch wird zur Formenmilderung oder Formenerweichung c, d und g aus dem Innern der Wörter oft herausgehoben, z. B. plier, voir, lier von plicare, videre und ligare.

Eine eigenthümliche Erscheinung bieten die im Lateinischen mit s und folgenden Consonanten, besonders c, p und

---

wie in: cendre, gendre, tendre, vendredi, viendrai, eine Epenthese, welche auch im Griechischen und Deutschen vorkommt: ἄνδρα und Fähndrich.

[1]) Im Altfranzösischen steht noch: albe, chevals, chevel, ciels, col, halt, salf u. s. w. In altesse ist l geblieben.

t, anfangenden Wörter dar. Die französische Sprache setzt oft ein e, die spanische immer, die italienische nie davor, vergl.: esprit, espérer, esclave, spanisch: espiritu, esperar, esclavo, aber italienisch: spirito, sperare, schiavo. Das Italienische stößt sogar einen zum Worte gehörigen Vocal ab, z. B. state, stimare, stasera, stanotte von aestas, aestimare, ista sera, ista nocte, ja es setzt in anderen Fällen ein ungehöriges s vor das Wort: spergiuro, spaventare, sperdere, sprofondare; ferner wird die Vorsylbe dis immer zu bloßem s abgestumpft: scarcerare, scavalcare, sconsolato, spietato. Obgleich aber die italienische Sprache das Zusammentreffen des s mit einem Consonanten am Anfange der Wörter eher liebt als meidet, so setzt sie doch wieder in dem selten eintretenden Falle, daß das vorhergehende Wort mit einem Consonanten endet, das i vor das das nächste Wort anfangende s, z. B. con isdegno, nicht con sdegno. Im Französischen ist noch besonders wahrzunehmen, daß die Wörter mit dem vorgesetzten e einer älteren Periode angehören, die ohne e aber mehr den Charakter späterer, genauerer Bekanntschaft mit dem Lateinischen an sich tragen, vgl. espaule, escole, espace, estable, estat mit scandale, sculpteur, statue, stipulation, stratagème, style etc. Von manchen Wörtern giebt es aber auch doppelte Ableitungen mit und ohne Vorschlag, z. B. estomac und stomachique, étude und studieux. Die neufranzösische Orthographie hat in den meisten Fällen das s ausgeworfen und dafür das vorgesetzte e accentuirt: épée, étable, état. Die Gesetze des Lautwechsels hier weiter zu verfolgen, widerstreitet dem Zwecke dieser Abhandlung. Aber schon aus diesen wenigen Angaben ist zu ersehen, daß die Laute und Wörter der altlateinischen Sprache beträchtliche Veränderungen erlitten haben und nicht nur an sich, sondern vorzüglich in der angenommenen Bezeichnungsweise vermittelst der Schrift zuweilen schwer wieder zu erkennen sind, da Etymologie und Orthographie oft weit aus-

einander gehen. In der französischen Sprache stimmen jedoch beide noch ziemlich überein, namentlich in den älteren Schriften, wo z. B. das stumme s vor c, p und t, (sc, sp, st) sich lange erhalten hat: escrire, espée, estre und dergleichen.

Die ziemlich feststehenden Gesetze des Lautwechsels in den romanischen Sprachen sind so mannichfaltig und so tief in das Wesen des Sprachorganismus und der Nationaleigenthümlichkeit eingreifend, daß ihre Erkenntniß gewiß ebenso viel Kraft und Schärfe des Denkens erfordert, als die Lehre vom Lautwechsel in der griechischen und lateinischen Sprache.[1]) Die Gesetze von der Aphäresis, Synkope, Apokope, Antithesis, Metathesis, Epenthesis, Assimilation u. s. w. gehören auch in den romanischen Sprachen zu den schwierigsten und feinsten Gegenständen grammatischer Forschung.

Ebenso wichtig, aber interessanter erscheint die grammatische und lexikalische Umgestaltung der lateinischen Sprache in Bezug auf die verschiedenen Wortklassen, ihre Abwandlung, ihre Ableitung, Zusammensetzung und Vermehrung. Ich spreche vorzugsweise von dem Uebergange des lateinischen Sprachorganismus aus dem synthetischen in den analytischen Charakter. Diesem Uebergange liegt durchaus das Bestreben zu Grunde, dem Ausdrucke der Gedanken und Ideen immer mehr Einfachheit, Klarheit, Angemessenheit und Faßlichkeit zu verleihen.[2]) Je weiter die geistige Bildung eines Volkes vorwärts

---

[1]) Diez widmet jenem Punkte fast den ganzen ersten Theil seines Meisterwerkes. S. 91—334. Das Wesentlichste in Bezug auf die französische Sprache ist mit vieler Einsicht und Klarheit zusammengestellt von Dr. Zange: Exposition des lois qui gouvernent la permutation des lettres, dans le passage des mots latins aux mots français. Sondershausen 1845.

[2]) Das Bestreben nach klarer und sicherer Unterscheidung zeigt sich selbst in Bezug auf die Laute und ihre Schriftzeichen, so unterscheiden z. B. die Franzosen e, è und é, i und j, v und u, die beiden letzteren Unterschiede sind auch in den übrigen romanischen Sprachen anzutreffen.

schreitet, desto weniger läßt sich der Gedanke und dessen Ausdruck durch Worte allzuläſtige Fesseln von Lauten und Sylben anlegen. Mit dem Fortschritte der Geistesbildung schwinden daher immer mehr die bloßen Formen und Beugungen der Wörter, welche dem leichten Flusse der Rede und selbst des Denkens Schwierigkeit und Hinderniß bereiten. Zu dem Zwecke, Gebrauch und Verständniß der Rede zu erleichtern, strebt der Sprachgeist alle grammatischen Verhältnisse in Formen und Constructionen möglichst zu vereinfachen. Wir finden daher, daß Völker, welche in Cultur zurückgeblieben sind, den ursprünglichen synthetischen Charakter ihrer Sprache vollständiger bewahrt haben, während alle Nationen, die auf den Culturhöhen der Gegenwart angelangt sind, die synthetische Umhüllung oder Verschleierung des Gedankeninhaltes der analytischen Enthüllung oder Entschleierung geopfert haben. Wenn das Sanskrit mit dem Reichthume seiner Declinations- und Conjugationsformen den synthetischen oder flexivischen Sprachorganismus am weitesten und vollständigsten durchgeführt hat, so hat dagegen die englische Sprache mit ihren zwei Declinations- und fünf Conjugationsformen den analytischen Charakter am Entschiedensten und Consequentesten ausgeprägt und sich dadurch von der Sklaverei grammatischer Formen fast ganz frei gemacht. Ebenso bietet die Syntax der englischen Sprache bei aller Einfachheit eine Freiheit dar, die jedem Zwecke und Inhalte der Denkthätigkeit die vollkommensten Dienste leistet. Es ist von hohem Werth, daß J. Grimm die englische Sprache darum selbst für die reifste erklärt und ihr deshalb die Weltherrschaft prophezeiht.[1])

---

[1]) Ich kann mich nicht enthalten, folgende Stelle hier mitzutheilen: „Keine unter allen neuern sprachen hat gerade durch das aufgeben und zerrütten aller lautgesetze, durch den wegfall beinahe sämmtlicher flexionen eine größere kraft und stärke empfangen, als die englische, und von ihrer nicht einmal lehrbaren, nur lernbaren fülle freier mitteltöne ist eine wesentliche gewalt des ausdrucks abhängig geworden, wie sie

Daß die Zahl an Formen nicht gerade ein Beweis für die Bildung einer Sprache oder eines Volkes sei, geht schon daraus hervor, daß ungebildete Völker, wie die Grönländer, Lappländer, Neuseeländer, mehr Formen, u. a. z. B. einen Dual haben, der der lateinischen und allen romanischen Sprachen, ja selbst der neugriechischen Sprache fehlt, obgleich er in der altgriechischen Sprache schon vorhanden war. In den slavischen Sprachen, die überhaupt reicher als die romanischen und germanischen an grammatischen Formen sind, wird noch Manches, z. B. auch der Unterschied zwischen Lebendem und Leblosem, ähnlich wie im Hebräischen, durch die bloße Wortform ausgedrückt. Das Finnische hat 14 Casus, und im Baskischen nimmt man 206 Conjugationen an. Niemand hat diese Sprachen darum über das Griechische oder Lateinische gesetzt. Ein allzugroßer Ueberfluß ist gewiß ebensowenig wie ein allzugroßer Mangel an Formen als Vorzug anzusehen. Man möchte etwa das Formenmaß der italienischen

---

vielleicht noch nie einer andern menschlichen zunge zu gebote stand. Ihre ganze überaus geistige, wunderbar geglückte anlage und durchbildung war hervorgegangen aus einer überraschenden vermählung der beiden edelsten sprachen des spätern Europa's, der germanischen und romanischen, und bekannt ist, wie im englischen sich beide zu einander verhalten, indem jene bei weitem die sinnliche grundlage hergab, diese die geistigen begriffe zuführte. Ja die englische sprache, von der nicht umsonst auch der größte und überlegenste dichter der neuern zeit im gegensatz zur klassischen alten poesie, ich kann natürlich nur Shakespeare meinen, gezeugt und getragen worden ist, sie darf mit vollem rechte eine weltsprache heißen und scheint gleich dem englischen volke ausersehen künftig noch in höherem maße an allen enden der erde zu walten. Denn an reichthum, vernunft und gedrängter fuge läßt sich keine aller noch lebenden sprachen ihr an die seite setzen, auch unsere deutsche nicht, die zerrissen ist, wie wir selbst zerrissen sind." J. Grimm, besonders über den Uebergang aller Sprachbildung aus der Synthese in die Analyse überhaupt „über den ursprung der sprachen" in den Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1851, Philol. histor. Abth. S. 133 ff. Besonderer (fünfter) Abdruck. S. 52.

Sprache als das Ideal der Sprachorganisation betrachten. Außerdem gehört aber zur Vollkommenheit einer Sprache ohne Zweifel ganz besonders der lexikalische Reichthum an Worten, namentlich an Synonymen, Wortableitungen und Zusammensetzungen für feinere Gedankenunterschiede und Ausdrucksmannichfaltigkeit, um jede Thätigkeit des Geistes und jede Stimmung des Gemüthes klar und bestimmt kund zu geben. Daraus erblüht, zugleich neuschaffend und fortbildend, die Originalität und Classicität, d. h. die Schönheit und Vollendung der Literatur, die jedenfalls die höchste und herrlichste Offenbarung des Sprachgeistes im Sprachkörper ist. Diese Offenbarung waltet ebenso kräftig und glänzend in den neueren wie in den alten Literaturen. Sprachen aber, die schriftstellerische Kunstgebilde, wie die deutsche, englische, italienische, spanische und französische Literatur aufzuweisen haben, dürfen sich wohl rühmen, selbst schön, reich und edel zu sein. Armuth an Formen vermag diesem Ruhme, den der größte Ueberfluß an Formen allein nie gewähren kann, äußerst wenig Abbruch zu thun, zumal wenn das Unterschiedsverhältniß der Formenzahl so unbedeutend, wie zwischen der lateinischen Sprache und den romanischen Sprachen erscheint.

Es findet sich ferner in der Geschichte kein Beispiel von Sprachentwickelung aus der Analyse in die Synthese. Wenn irgend ein Gesetz oder Bedürfniß dazu vorhanden wäre, so müßten es längst die Chinesen gefühlt haben. Die Einsylbigkeit ihrer Sprache ließe den Proceß eben so leicht als natürlich erscheinen. Nicht der Mangel an Formenreichthum, sondern der Mangel an allen Formen, namentlich an Bildungssylben für Ableitungen, macht ihre Sprache schwerfällig und dürftig. Will man nun nicht, wie beim Menschengeschlechte, so auch bei der Sprache einen Sündenfall, einen Uebergang aus dem Zustande der Vollkommenheit in den Zustand der Unvollkommenheit, annehmen, so erscheint die Analyse eben als kein Verderbniß, sondern als eine höhere

Ausbildung zur Vollendung, insbesondere zur Deutlichkeit und Bestimmtheit, Vorzügen, welche nur Der verkennen wird, welcher in Unklarheit oder Schwierigkeit des Ausdrucks Schönheiten findet.[1])

Die romanischen Sprachen haben sich also nach einem Principe entwickelt, dessen Werth und Giltigkeit durch den Zweck aller Rede und Gedankenmittheilung hinlänglich begründet ist. Eines gebildeten Geistes Hauptbedürfniß für Gedankenerzeugung und Gedankenaustausch ist Licht und Klarheit. Es ist das Geschäft des Verstandes, zu trennen, zu zerlegen, zu sondern und zu zergliedern, um zur Erkenntniß des Einzelnen im Ganzen, des Wesentlichen und Unwesentlichen, des Nothwendigen und Zufälligen, des Allgemeinen und Besonderen, des Abhängigen und Unabhängigen, des Bedingten und Unbedingten, des Eigenthümlichen, des Gesetzmäßigen u. s. w. zu gelangen. Durch Lösung dieser Aufgabe an den Objecten der Erkenntniß, d. h. eben an den Gegenständen selbst oder deren Begriffen, gewinnt das Bewußtsein oder der Geist überhaupt Licht, Klarheit, Bestimmtheit und Sicherheit in den Vorstellungen, Ueberzeugungen und Ideen.

---

1) „In grammatischen auxiliarverbindungen beruhen zugleich günstige feinheiten und leise wendungen des ausdruckes, von denen die sprache vorher keine ahnung hatte. Sie ist jetzt in ihr männliches alter eingerückt, welches weiß, was es will und vermag. Die vollkommenheiten des ehemaligen zustandes sind beneidenswerth aber unwiederbringlich; den gewinn, den die heutige sprache, indem sie jenen allmälig entsagte, errungen hat, dürfen wir nicht für zu theuer gekauft halten. Damals war weder armuth noch roheit, aber nun gelten anderer reichthum und andere bildung." So urtheilt J. Grimm in Bezug auf die deutsche Sprache und ihre Entwickelung aus dem synthetischen in den analytischen Charakter. Es gilt dasselbe von jeder romanischen Sprache im Verhältniß zur lateinischen. „Es ergiebt sich, daß die menschliche sprache nur scheinbar und vom einzelnen aus betrachtet im rückschritt, vom ganzen her immer im fortschritt und zuwachs ihrer innern kraft begriffen angesehen werden müsse." J. Grimm.

So bemeistert sich der Geist in deutlichem Denken, so weit die Gottheit es ihm gewährte, vollständig der Außen- und Innenwelt. Das hat er denn auch in Bezug auf die Sprache gethan, indem er die implicirten oder verhüllten Vorstellungen von Begriffen oder Begriffsverhältnissen, von Gedanken und Gedankenreihen, wie sie in den alten Sprachen durch bloße Casus-, Comparations-, Motions- oder Verbalbildungen zum Theil mehr angedeutet, als sicher bezeichnet werden, nach ihren Bestandtheilen mit Schärfe unterschied und zerlegte oder zergliederte. Der Sprachgeist vollzog dieses Geschäft durch die jede Mißdeutung oder Dunkelheit sicherer ausschließende Anwendung der sogenannten Formwörter, d. h. der Präpositionen, der Adverbien, der Fürwörter und der Hilfszeitwörter, durch welche in den neueren Sprachen die Casus-, die Comparations-, die Personal-, Tempus-, Modus- und Genusendungen ersetzt oder vertreten werden. An die Stelle der Mißverständniß oder Schwierigkeit darbietenden Constructionen mit Participien, Infinitiven, Gerundien und Supinen setzten die neueren Sprachen den häufigeren Gebrauch der Conjunctionen, ohne darum jene Constructionsweisen gänzlich aufzugeben, sondern sie vielmehr nach Zweck und Bedürfniß mit größerer Freiheit und Leichtigkeit ebenfalls verwendend. Davon später. Dieses Auflösen oder Zergliedern der Wort- oder Constructionsformen in ihre Elemente oder Grundbestandtheile bildet eben den sogenannten analytischen Charakter der neueren Sprachen im Gegensatze zu dem synthetischen Charakter der alten Sprachen. Was die neueren Sprachen dadurch etwa an Kürze oder Gedrängtheit verloren haben, wird ihnen reichlich durch die gewonnene Deutlichkeit und Bestimmtheit ersetzt, die wichtiger und praktischer ist, als die fast nur im höheren Style der Schrift- oder Gelehrtensprache angewendete oder anwendbare Synthese und Präcision des Ausdrucks. Die analytischen Ausdrucksweisen waren daher auch schon in der älteren lingua

romana rustica, aus welcher, wie erwähnt, die romanischen Sprachen zunächst hervorgegangen sind, ziemlich gebräuchlich.

Ehe ich zur näheren Betrachtung der einzelnen Wortklassen übergehe, gedenke ich der Annahme, daß der analytische Charakter der romanischen Sprachen vorzugsweise, wenn nicht allein, durch germanischen Einfluß eingetreten sei. Allein dagegen streitet die Thatsache, daß das alte Deutsch oder Gothisch zur Zeit der Niederlassung germanischer Völker im westlichen Europa ebenfalls synthetischer Natur war. Es hatte noch Casus, keinen unbestimmten Artikel und machte vom bestimmten Artikel nur selten Gebrauch. Auch von der Conjugation mit Hilfszeitwörtern ist wenig anzutreffen. Vielmehr ist der Uebergang aus dem synthetischen in den analytischen Charakter ganz natürlich und ohne fremden Einfluß wohl erklärlich, obgleich späterhin das Deutsche insofern mitgewirkt haben mag, als die Deutschen, der lateinischen Sprache unkundig, sich durch die analytische Ausdrucksweise so gut als möglich zu helfen suchten. Auf dieselbe Weise gestalteten die Normannen das Angelsächsische in das jetzige Englisch um.[1]) Es entstand gleichsam durch Uebereinkunft eine Art neutraler Sprache, indem vorzüglich das Lateinische seine charakteristischen, für den Fremden und Ungelehrten schwer zu handhabenden Formen aufgab. Kurz, die analytische Grammatik gewann allmählich theils nach dem natürlichen Entwickelungsgange aller Sprachen, theils nach dem mitwirkenden

---

1) Ueberhaupt bietet die Entwickelungsgeschichte der englischen Sprache die überraschendsten Analogien mit dem Entwickelungsprocesse der romanischen Sprachen dar, so daß sich fast ganz dieselben Gesetze und Thatsachen wirksam zeigen. Neuere englische Philologen leugnen jedoch den Einfluß des normännischen Französisch auf die englische Grammatik gänzlich ab. Demnach wäre auch die Grammatik des jetzigen Englisch ein natürliches Produkt des überall gleich waltenden Sprachgeistes.

Einflusse germanischer Einwanderung in dem romanischen Sprachgebiete die Oberherrschaft. Es mögen nun die Redetheile einzeln an uns vorüberziehen, um ihre Schicksale an Leib und Leben kundzugeben.

Substantivum.

Um zu der Einsicht zu gelangen, welche lateinische Substantivform den romanischen Wortformen zu Grunde liegt, d. h. aus welchem Casus der lateinischen Wörter die romanischen Wörter gebildet worden sind, muß man auf das Italienische zurückgehen, weil dasselbe nach Ursprung und innerem Wesen dem Lateinischen am nächsten steht. Dennoch wird es schwer sein, irgend einem bestimmten Casus ohne Einrede die Ehre der ausschließlichen Bildung zuzuertheilen. Genitiv und Dativ machen keinen Anspruch. Da sich aber gegen Nominativ und Ablativ die stärksten Einwürfe erheben lassen, so würde der Accusativ das Meiste für sich haben. Den Hauptbeweis liefern die Wörter der dritten Declination, welche im Genitiv eine Sylbenvermehrung erhalten und dieselbe in der romanischen Form offenbar kundgeben, sobald sie als masculina oder feminina auftreten, während die lateinischen Neutra im Allgemeinen, z. B. capo, carme, fiume, lato, pondo, tempo, jene Verlängerung nicht annehmen, was doch der Fall sein müßte, wenn ihnen die lateinische Ablativform zu Grunde läge. Die Neutra der 3. Declination auf us ꝛc. bieten allerdings auch Formen dar, welche auf den Ablativ deuten, z. B. genere, franz. genre. Allein dies hat seinen Grund darin, daß man sie nicht als Neutra, sondern als Masculina oder Feminina ansah und demnach den Accusativ auf em, also generem bildete. Man vergleiche noch die Wörter fulmine, esamine, numine, pettine, welche, correct und consequent gebildet, durchaus fulme, esame u. s. w. lauten

müßten. Für den Accusativ spricht ferner der in sehr vielen Volksdialekten häufige Gebrauch des Accusativ statt des Nominativ. Es giebt eine ziemliche Anzahl späterer, den Charakter der lingua rustica an sich tragender Urkunden, in denen Nominativ und Accusativ zum Nachtheil des ersteren verwechselt werden. So verdrängt auch unter den neuern Sprachen im englischen Vulgärausdrucke der Pronominalaccusativ meist den Subjectsnominativ, z. B. it is me, it is him, it is her, ja sogar: him says, them say. Lewis führt auch aus einem im Negerdialekte von Jamaica geschriebenen Gedichte das Beispiel an, daß die Westindianer die englischen Accusativpronomina statt der Nominative brauchen.[1]) Man darf hierbei zugleich auf die als Nominative gebrauchten Accusativformen himself, herself, themselves und auf Ausdrücke wie: them there women hinweisen. Auch im Italienischen wird lui und lei (accusat.) statt egli und ella (nominat.) gebraucht. Ebenso kommt im Italienischen mi statt io, wie im Portugiesischen me statt eu vor; z. B. me dico und me digo. Das Spanische bildet auch den Plural nach dem lateinischen Accusativ: amadas, modos, wenn das s nicht gothischem Einflusse angehört. Ebenso werden im Neugriechischen die Accusative vieler altgriechischen Wörter auf *ας, ις* (*αδος, ιδος*) und *ηρ* zu Nominativen gemacht: *ἡ γυναῖκα, ἡ θυγατέρα, ἡ λαμπάδα, ἡ μητέρα, ἡ ὄρνιθα, ἡ πατρίδα, ἡ φλόγα, ἡ χῆνα* u. s. w. Auch die Nominative (sing.) *ἄνδρας, ἅρπαγας, ἥρωας, πατέρας, λέωντας*, sowie alle Participia auf *ωντας*, auch *ἕνας*, und *τιάνς*, deu-

[1]) Lewis behauptet hierbei the existence of a disposition to abandon the subjective and use the objective case as the invariable form und bemerkt dazu: It may be observed that foreigners, in attempting to speak a language which they do not understand, almost always use the accusative as the nominative of the pronoun in speaking of themselves. The accusative seems to be more emphatic than the nominative and to be praeferred to it on that account.

ten auf accusativischen Ursprung hin. Das ς ist jedenfalls angefügt, um eine Masculinendung zu gewinnen. Sie als accusat. plural. anzusehen, wie Russiades in seiner neuhellenischen Grammatik lehrt, ist gewiß irrig. Die Neigung, den Accusativ zur Hauptform zu erheben, tritt ferner in der Erscheinung hervor, daß es noch jetzt in der französischen Sprache besonders viele Namen giebt, deren Endungen Accusativformen des Provenzalischen oder Altfranzösischen sind, z. B. Girardon, Giraudon, Guyon, Hugon, Odilon, Pierron oder Perron, Philippon, Vernon u. a. Auch mon, ton, son, notre und votre sind altfranzösische Accusative von den Nominativen mes, tes, ses, nostres und vostres, z. B. je suis ses fils, il est mes père. Endlich ist zu erinnern, daß die provenzalischen Substantive auf aire, eire und ire den Accusativ auf ador, edor oder idor bildeten, wovon abermals einzelne analoge Nominativformen des Altfranzösischen herstammen. Ebenso sind moi, toi, lui, eux und elles eigentlich Accusative, die ebenfalls als Nominative gelten.

Da nun das m und s am Ende der Wörter in der Volkssprache meist stumm blieb, wie noch aus den Metris des Plautus und Ennius zu ersehen ist,[1]) außerdem das u in den Endungen us und um immer o war, z. B. primos, aurom, captom, poplom, macistratos auf der columna rostrata, so erscheinen die Accusative am, um, em und us mit den Ausgängen: a, o und e, z. B. musa, muro, tempo, bove (bue), carcere, carne, elefante, gigante, Giove, limite, lite, lode, ordine, pace, palude, salute, Selinunte, sfinge u. a. Im Französischen wurde das a und o entweder ganz abgeworfen, oder in e abgeschwächt: flamme, nid, nitre. So erklärt die Annahme des Accusativ als Grundlage der roma-

---

[1]) Die Elision des s und die deshalb unterbleibende Position bezeugt z. B. folgender Hexameter des Ennius:

Tum laterali' dolor certissimu' nuntiu' mortis.

nischen Nomina mit Abwerfung des m oder n und s neben Verwandlung des u in o fast alle Formenerscheinungen mit Ausnahme weniger Fälle von geringer Bedeutung.[1]) Und weil auf jene Weise die Masculin- und Neutralendungen zusammenfielen, so dürfte sich daraus auch, wenigstens zum Theil, das Erlöschen des Neutrums und dessen Uebertritt zu dem Masculinum sehr leicht erklären lassen.

So viel wäre etwa für die Annahme eines bestimmten Casus, nämlich des Accusativ, zu sagen. Das Beweismaterial dafür ist nicht gering anzuschlagen und wenigstens stark genug, die Ansprüche der übrigen Casus wanken zu machen. Dennoch scheint es wohl das Richtigste, anzunehmen, daß man, da die Umendungen einmal aufgegeben werden sollten oder mußten, aus den am häufigsten vorkommenden Casusformen nach und nach die Grundform heraushorchte und die Wörter wieder zu ihrem Stamme ausbildete oder auf ihren Stamm zurückführte.[2]) Daß dabei Irrthum und Mißverständniß, Zufall,

---

[1]) Des Interesses wegen füge ich für den Wegfall des m und Umwandlung des u in o folgende italienische Beispiele an: amava, cento, meco, nove, sette. Pax tecum, te Deum, regnum tuum lautete im 14. Jahrhundert: pasteco, tadeo, regnontuo. Cum wurde schon im Altlateinischen häufig in con und co verwandelt: coneo, coëo. Das End-u geht in o über: amiamo, colto, fummo, sentiamo, sepolcro, temiamo, populo. Bemerkenswerth ist hierbei noch, daß der sicilianische und corsicanische Dialekt als Masculinendung nicht o, sondern u hat: arcu, argentu, campu, capu, corpu, manu. Freilich verwandelt derselbe Dialekt umgekehrt auch wieder das latein. o in u: maggiuri, minuri, inferiuri, funte. Obgleich auch noch in anderen italien. Dialekten die Endung u statt o vorkommt, so ist doch im Italienischen der Uebergang aus u in o häufiger als das Gegentheil.

[2]) „Toutes les langues dérivées du Latin, ont donné la préférence à un cas oblique quelconque. Et pourquoi? parceque tous les cas obliques pris ensemble étant d'un usage plus fréquent que le nominatif, la forme du substantif commune à tous ces cas s'étoit mieux imprimée dans la mémoire de ceux qui ne savoient pas le latin d'une

und Willkür ins Spiel kamen, läßt sich wohl denken, da diese Bildung oder Zurückführung ja nicht auf theoretisch-systematischem Verfahren beruhte, sondern vielmehr nach und nach aus dem alltäglichen Gebrauche im Munde des Volkes entstand. Daher sind nun auch die Abweichungen und Widersprüche der Formation zu erklären, die sich auf kein bestimmtes Gesetz oder Princip zurückführen lassen. In der Regel folgen z. B. die Nomina den Umwandlungsgesetzen ihrer Declination; jedoch treten die Wörter der lateinischen 4. Declination vor oder bei der Romanisirung zur zweiten, die der 5. Declination zur 3. oder 1. über. Es kommen aber gerade hierbei, besonders im Italienischen, häufig Ausnahmen vor, z. B. albero, consolo, duca, furo, fusta, lavoro, loda, moda, oliva, osso, padrone, rama, sorta, sterpo, stile, vesta, vaso. Manche solcher Wörter haben jedoch mit oder ohne Verschiedenheit der Bedeutung doppelte Formen, z. B. auch modo, lode, ramo, veste u. a. Jene Abweichungen bestätigen nur die oben aufgestellte Ansicht. Namentlich übt das Streben theils nach Wohlklang, theils nach Verähnlichung mit dem vorhandenen Sprachorganismus des Volkes einen starken Einfluß aus.

Die Wortausgänge der französischen Sprache tragen, wenn die lateinischen Endformen nicht ganz erloschen sind, part, vent, port, im Vergleich mit ihren Originalen meist den Charakter der Abschwächung oder Abstumpfung an sich. Es gründet sich diese Erscheinung auf das klar hervortretende Gesetz, die langen Formen zu verkürzen und die volleren Auslaute gegen schwächere, dünnere zu vertauschen, während im Lateinischen die Endungen oft das Uebergewicht vor dem Stamme oder Kerne des Wortes behaupten. Auffallend ist es, daß mehrere oder die meisten Volks- und Provinzial-

---

manière savante." Schlegel. Den neugriechischen Masculinis ἄνδρας, ἥρωας ꝛc. ist nach dieser Art die Genusendung ας angefügt worden.

dialekte von Oberitalien, z. B. Piemont, Mailand, Bergamo, Mantua, Ferrara, Bologna u. s. w., sich der französischen Wortbildung nähern, indem nicht nur die Nomina und Participien, sondern auch die Präpositionen, Adverbien u. s. w. sich weniger zu den vocalischen als zu den consonantischen Endungen hinneigen, z. B. argent, altrament, camp, demand, mond, mort, nas, nativ, nov, parl, parland, perd, quand, sacc, sett, trop, vers, vin u. s. w.[1]) Raynouard baut auf diese Erscheinung einen Beweis für seine Theorie, daß das Provenzalische, in welchem der Consonantismus der Endungen vorherrschend ist, auch die Quelle des Italienischen sei.

Ich will noch einige französische Substantivformen, besonders hinsichtlich der Endungen, in ihrem Verhältniß zur lateinischen Sprache, hervorheben.

Die Endungen a, us, u, um, e, en, es und is gehen in stummes e über: muse, drame, mode, corne, sepulcre, charme, glace, face, serie, poste. Mehrere auf us, um und is werfen nach bestimmter Regel die Endungen ganz ab: champ, don, mur, son, pain, chien. Die lateinische Endung ura ist häufig zu neuen Bildungen verwendet worden, aventure, blessure, coiffure, verdure, ebenso die Endung antia und entia, französisch ance und ence, substance, prudence, analog: fiance, créance, décadence, meist von Participien abgeleitet. Der lateinische Ausgang itia verwandelt sich theils in ice, theils in esse, justice, tristesse. Aus

[1]) Ausgenommen sind davon: Genua, Venedig, Vicenza, Padua und Verona mit ihrem Gebiete. Der in Oberitalien vorhandene Consonantismus hat ebenso wie im Französischen seinen Ursprung in germanischem Einflusse. Bekanntlich hatten germanische Völkerstämme vorzugsweise fast ganz Norditalien überschwemmt und bevölkert. Auf consonantische Endungen und zugleich romanische Verkürzungen stößt man jedoch schon im Oscischen, z. B. coel, debil, famul, gau, mi etc. bei Ennius. Der Vocalismus der Wortausgänge befestigt und behauptet seine Herrschaft in Mittelitalien. In südlichen Dialekten kommt statt der Endung o häufig u vor, wie schon erwähnt worden ist.

ix entsteht immer ice, actrice, cicatrice. Neubildungen auf ice giebt es jedoch nicht; die neugebildeten Substantive nehmen alle die Endung esse an: altesse, faiblesse, finesse, ivresse, paresse, rudesse, souplesse, vitesse. Grimm betrachtet diese Form als eine Verlängerung der lateinischen Endung ix. Allein theils entsprechen jenen Wörtern keine lateinischen Substantive auf ix, welches sich, wie oben bemerkt, in ice verwandelt, theils läge die griechische Endung issa, die ebenfalls im Lateinischen vorkommt, z. B. favissa, mantissa, noch näher.

Die Substantive auf tas und tus (tatis, tutis) verwandeln as in é und us in u, liberté, vertu; salut behält das t.[1]) Diese Verwandlung geht aber nicht unmittelbar vor sich, sondern erst: libertate, dann libertat, zuletzt libertet und liberté.

Die Endung o giebt on, ambition, faucon; sie wird meist für nicht lateinische Stämme verwendet: balcon, garçon, poltron (wahrscheinlicher von Polster, als von pollex truncatus) und hat zuweilen deminutiven Sinn: aiglon, mignon; namentlich bei Eigennamen: Alison, Fanchon, Louison, Ninon. Im Italienischen und Spanischen hat diese Endung mehr augmentativen Sinn: salone, cavallone, hombron, caballon.

Aus or wird our und eur, amour und douleur. Dieser Endung gehören viele neue Bildungen an: fraîcheur, lueur, pesanteur.

Einen sehr umfänglichen Gebrauch hat die französische Sprache von den mittellateinischen und in age verwandelten Endungen aticum und agium gemacht.[2]) Die auf age

---

[1]) Sonst wurde auch vertut geschrieben.

[2]) Die Engländer setzen diese aus Frankreich durch die Normannen überkommene Endung auch an germanische Stämme an: bondage, steerage, stoppage, stowage, thirlage, tillage. Merkwürdig ist in jüngster Zeit das Wort drainage geworden. Der Stamm ist rein eng-

ausgehenden Wörter sind mit wenigen Ausnahmen (sauvage und volage von silvaticus und volaticus) von Haupt- oder Zeitwörtern abgeleitete Substantive: patronage, potage, parlage, passage, village, rivage, voisinage, voyage (viagium oder viaticum).

Eine oft vorkommende Substantivbildung ist auch die auf ée, um die Menge oder Fülle nach dem Maße des Stammwortes auszudrücken: bouchée, boursée, brassée, poignée. Diese Endung mit Zeitbegriffen verbunden z. B. journée, matinée, soirée, giebt dem Worte einen besonderen Inhalt. Daß diese Endung aber altlateinisch und volksthümlich ist, geht aus Sueton hervor, wo er erwähnt, daß Augustus, weil er sich gern der Volkssprache bediente, u. a. gesagt habe: duas bucceas manducavi.

Sehr viele französische Substantive stammen von lateinischen Adjectiven, z. B. aube, (albus), campagne, fontaine, force, grief, hiver, (hibernum, auch bei Plautus statt hiems) jour[1]) (diurnus), muraille, soir (serus) terrasse, volaille.

Reichen Stoff zu Substantiven boten namentlich die Adjective auf anus und ianus: Mahometan, sacristain, lutherien; auf arius und aris: militaire, Janvier, neu: chevalier, boulanger, sociétaire, factionnaire; auf inus: médecin, voisin, festin, médecine, saline; neu: argousin, buvardin, diablotin, fagotin, patelin, bécassine, routine. Zur Zeit der ersten französischen Revolution bezeichnete man mit dieser Endung die Parteistellung: Brissotin, Girondin.

---

lisch, die Endung französisch, das Wort selbst aber in der französischen Sprache bis 1852 nicht vorhanden. Wenn man es daher französisch ausspricht, so ist dies ebenso, als wenn ein Engländer das Wort Tugendbund, in der Meinung, es sei französisch, Tüschangböng aussprechen wollte, wie Napoleon gethan haben soll.

[1]) Das Spanische allein hat von dies selbst dia abgeleitet. Ein italienischer Kritiker leitet giorno vom deutschen Horn ab, weil die alten Deutschen den Tag durch Blasen mit dem Horn ankündigten. — ?!

Die Endungen olus, ulus, ellus und illus, früher nur Bildungs-, später auch Deminutivendungen, sind im Französischen beinahe ganz erloschen. Fast nur in der Endung culus und cula, in eil und eille umgestaltet, sind noch Spuren vorhanden: pareil, abeille, oreille. Der Ausgang ellus oder ellum verwandelt sich in eau: château, morceau, tonneau. Wenn die französische Sprache von dem Reichthume an Verkleinerungssylben, durch welchen die übrigen romanischen Sprachen die lateinische Sprache, die nur ellus, cellus, ulus, iolus, und cio hat, bei weitem übertreffen, nur fünf besitzt, on, eau, ceau, et und ot (aiglon, ormeau, lionceau, louvet, auch louveteau, chariot) so fehlen ihr die Vergrößerungssylben gänzlich, deren Sinn durch Attribute ersetzt werden muß. Jedoch hatte auch die lateinische Sprache nur eine Augmentativsylbe, nämlich o: capito, naso, die aber nicht den Begriff des Stammwortes an sich vergrößert, sondern den Stamm in eine Art Adjectiv verwandelt, da capito und naso nicht einen großen Kopf, eine große Nase, sondern Denjenigen bedeutet, der einen großen Kopf oder eine große Nase besitzt. Die italienische Sprache dagegen hat 13, die spanische 14, die walachische 15 Verkleinerungssylben, Vergrößerungssylben aber hat die walachische Sprache 3, die italienische 5 und die spanische 8, mit mannichfaltiger Begriffsnüancirung. Da die romanischen Deminutiv- und Augmentativsylben noch dazu mehrfach verbunden oder verkettet werden können, so entsteht daraus jene der lateinischen und selbst griechischen Sprache unerreichbare Fülle und Kürze des Ausdrucks. Als Beispiel mögen die italienischen Ableitungen des Wortes casa, Haus, dienen: casaccia, casale, casalone, casalino, casamento, casella, casetta, casellina, casettina, caserella, caserellina, casettinolla, casettinellina, u. s. w.; casina, casinina, casile, casipola, casoccia, casone, casotta, casotto, casolaraccio, casolare, casuccia, casuzza, casuccina, ca-

succiaccia, casupola.[1]) Dies sind 28 Ableitungen, welche in Schriftstellern vorkommen. Die Volkssprache vermehrt diese noch obendrein, indem sie z. B. casinaccia, casininetta, casinellina, casenelletina, casottina u. s. w. bildet. Will man den Inhalt jener italienischen Wörter griechisch oder lateinisch ausdrücken, so ist mindestens dazu dreimal so viel Wortmaterial erforderlich. Und doch redet man von Armuth der neueren Sprachen.[2])

---

[1]) In diesen Ableitungen hat i und e verkleinernde, o in der Regel vergrößernde, u verächtlich machende Wirkung, z. B. casina = kleines Haus, casone = großes Haus, casuzza = kleines, schlechtes, erbärmliches Haus. Das i wird vorzugsweise für den Ausdruck der Zärtlichkeit und Liebkosung benutzt. Für diese Zärtlichkeits- und Liebkosungsformen, vezzeggiativi, haben die Italiener eine besondere Vorliebe. Unter den genannten Deminutiven heißt casinina kleines, liebes, niedliches Häuschen. — Selbst Zeitwörter bilden im Italienischen Deminutiven, z. B. canterellare, lardellare, punzellare, salterellare, zappetare. Aehnlich im Französischen: gazouiller, petriller, pointiller, sautiller. Im Deutschen entspricht diesen Verbaldeminutiven: lächeln, streicheln, säuseln, zischeln u. s. w.

[2]) Aber in welcher Verlegenheit würden sich Cicero, Quintilian, Seneca und Plinius befinden, wenn sie ein wissenschaftliches, philosophisches, rhetorisches oder gar poetisches Werk der deutschen, französischen, englischen oder italienischen Literatur übersetzen oder seinem Inhalte nach darstellen sollten. Jene vier Herren, denen die Meisterschaft im Ausdrucke Niemand absprechen wird, klagen schon für ihre Zeit sehr über die Armuth und Unbeholfenheit ihrer Muttersprache. Nobis res plurimae, sagt der Zweite, carent appellationibus, ut eas necesse sit transferre aut circumire; etiam in iis quae denominata sunt, summa paupertas in eadem nos frequentissime revolvit. Ferner Seneca: quanta nobis paupertas, immo egestas, sit, nunquam magis quam hodierno die intellexi. Mille res inciderunt, quum forte de Platone loqueremur, quae nomina desiderarent, nec haberent, quaedam vero, quum habuissent, fastidio nostro perdidissent. Plinius beklagt die inopia ac potius, ut Lucretius ait, egestas patrii sermonis. Cicero muß oft die Mangelhaftigkeit seiner Muttersprache namentlich für die philosophische Darstellung offen eingestehen. — Die jetzt beinahe überwundene Sitte, für den gegenwärtigen Gedankenausdruck ein hinter dem Gedankeninhalte

Eine große Anzahl Substantive wird ferner von Zeitwörtern abgeleitet, z. B. appel, change, contraste, doute, espoir, estime, u. s. w. Eine nicht geringere Bereicherung gewinnt das Gebiet der Substantive durch Ableitung von Adjectiven, s. oben, durch Bildung mehrerer Formen aus einer lateinischen, z. B. calcul und cailou, camp, campagne, champ und Champagne, canal, chenal und chéneau, cap und chef, cadène und chaine, cause und chose, charte und carte, faction und façon, hôpital und hôtel, major, majeur und maire, pasteur und pâtre, piété und pitié u. s. w., durch Bildung neuer Stämme aus Zeitwörtern, vorzüglich dem Particip. praesent. act., semblant, tenant und Perfect. passiv., entrée, gelée, durch Benutzung neubelebter oder überhaupt neuer Bildungssylben. So hat die französische Sprache noch die Sylben ard, fuyard, pendard, ald oder alt, bonald oder bonaud, ribaud oder ribault, et und ot, ballet, sommet, ballot, matelot u. a.

---

der Gegenwart weit zurückgebliebenes Idiom zu wählen, führt, wenn man sich einmal in den Kopf setzt, lateinisch zu schreiben und zu reden, zu den zwei Sonderbarkeiten, entweder sich etwa, wie gewisse Leute, zu helfen und zu schreiben: caedes aut mordius est aut todtschlagius; oder in breiter Weitschweifigkeit erst zu sagen z. B. sacculus stipibus in concione sacra colligendis destinatus und dann, weil das Mancher vielleicht doch nicht verstehen möchte, noch hinzuzufügen: i. q. nos vocamus Klingelbeutel. — Im besten Falle wird das moderne Lateinschreiben meist, d. h. mit höchst seltenen Ausnahmen, nichts weiter sein, als, wie Pott es ausdrückt, ein „aus allen Winkeln Ciceros zusammengestohlener Phrasenbettel." Treffend urtheilt darüber noch Pott: „Sich durch alleinige Anwendung Ciceronianischer Ausdrücke und hierzu etwa ohne Rücksicht darauf, wie dieser selber sich ihrer bediente, auf ein winzig enges Sprachgebiet einschränken, heißt auch von dem unendlichen Ideenreichthume der Welt freiwillig sich ausschließen und sieht einer geistigen Selbstentmannung nicht unähnlich." Das Lateinschreiben und Lateinsprechen als Uebung zur sicheren Begründung tüchtiger Sprachkenntniß soll hierdurch nicht im mindesten herabgesetzt oder gemißbilligt werden.

Ist die Ableitungsfähigkeit der neueren Sprachen höchst überraschend, so ist es die Zusammensetzungsfähigkeit allerdings in geringerem Grade. Allein die Fähigkeit, mehrere Wörter zu einem zu verbinden, ist im Lateinischen selbst ziemlich beschränkt und mangelhaft. Im Französischen wirkt diese Kraft der Sprache noch freier und weiter greifend; denn es giebt in ihm eine große Anzahl Composita, welche lateinisch entweder nur undeutlich oder durch Umschreiben ausgedrückt werden können, z. B. boute-feu, chasse-ennui, chasse-avant, passavant, tourne-main u. s. w. Substantive werden mit Substantiven, Adverbien, Präpositionen und Zeitwörtern zu allerhand der lateinischen Sprache unbekannten Compositis verbunden. Besonders ergiebig und anschaulich ist die Substantivbildung mit dem Imperativ, vergleiche außer den oben genannten: vai-ven, jou-jou, passe-passe, chauffe-lit, chausse-pied, couvre-feu,[1]) crève-coeur, li-cou, perce-neige, trouble-fête, fai-tard, das Schimpfwort chi-en-lit u. s. w. Ganz analog ist im Deutschen: Habedank, Lebewohl, Fürchtegott, Störenfried, Zeitvertreib, Vergißmeinnicht; englisch sogar: leap-up-and-kiss-me, oder: kisse-me-at-the-garden-gate. Ueberhaupt wagt die englische Sprache die kühnsten, aber auch bequemsten Zusammensetzungen. Das Compositum anti-young-men-before-the-church-door-standing-association enthält wenigstens keine Sprachwidrigkeit. Daß die Deutschen damit wetteifern können, beweist der: Landes-Oekonomie-Manufactur- und Commerzien-Deputations-Supernumerar-Assessor. Am reichsten sind neben der deutschen Sprache an natürlichen, einfachen Bildungen die spanische und die italienische Sprache. Die französische Sprache

[1]) Woraus die Engländer curfew gemacht haben. Die Engländer spielen überhaupt den Fremdlingen am ärgsten mit. Wer wird den französischen oder gar lateinischen Ursprung von bag-a-nails, kerchief und parson in dieser englischen Zwangskutte wieder erkennen?

aber ersetzt den nur im Vergleich mit der griechischen und deutschen Sprache hervortretenden Mangel an Compositis auf verschiedene Weise, stets aber so, daß dadurch der Ausdruck an Schärfe und Deutlichkeit gewinnt.

Eine auffallende Erscheinung ist noch im Allgemeinen, hier besonders in Bezug auf das Substantivum, zu erwähnen, nämlich die, daß die romanischen Sprachen sehr viele im Lateinischen ganz gewöhnliche Wörter aufgegeben und an deren Stelle andere weniger gebräuchliche gewählt haben, z. B. bouche, (bucca) cheval (caballus), maison (mansio), tête (testa) u. s. w. Der Grund liegt darin, daß bucca, caballus und testa, wie schon oben bemerkt, der Volkssprache angehörten.[1])

Daß die französische Sprache zur Vermehrung ihres Wortschatzes fremde Wörter aufnahm und ihnen das Bürgerrecht ertheilte, kann ihr um so weniger zum Vorwurf gereichen, da ja auch die lateinische Sprache, wie jede Sprache, und zwar mit Recht, dasselbe gethan hat. Theils der Verkehr und die Vermischung mit andern Völkern, theils die Erweiterung und Bereicherung des Gedankenkreises durch neue Anschauungen und Erfahrungen drängte zur Annahme und Aneignung ausländischer Bezeichnungen. Daß dies auch bei den Römern gar nicht ungewöhnlich war, bezeugt Quintilian in den Worten: peregrina verba ex omnibus prope dixerim gentibus, ut homines, ut instituta etiam multa, venerunt. So hat nun die französische Sprache sich aus dem Spanischen (z. B. mantille, matador, sieste), Italienischen (z. B. belvedère, fiasque oder fiasco), Deutschen

---

[1]) Die walachische Sprache hat auch statt pater und mater die Wörter tatë und mamë und statt vir nicht, wie die französische Sprache homo, sondern bërbat, von barbatus gewählt. Bemerkenswerth ist, daß focus in den romanischen Sprachen die Bedeutung von Feuer angenommen hat und seine ursprüngliche Bedeutung im Französischen durch foyer, von focarium, und im Italienischen durch focolare ersetzen läßt.

(z. B. banc, bagage, bivouac (Beiwacht), boulevard (Bollwerk), flanc, marqueur (Merker, Anmerker), mignon (von Minne) und selbst aus dem Arabischen (z. B. chiffre, divan) nicht unbeträchtlichen Zuwachs an Wörtern und Ausdrücken verschafft. Wie aus den wenigen Beispielen zu ersehen ist, hat sie jedoch den Fremdlingen vor der Einbürgerung meist ihre Nationaltracht aufgenöthigt, so daß Herkunft und ursprüngliche Heimath fast ganz verdeckt oder zweifelhaft wird. Die romanischen Sprachen nahmen aus der lateinischen und anderen Sprachen vorzugsweise die Stämme oder Wurzeln, seltener dieselben Ableitungen oder Zusammensetzungen an. Namentlich aber verfolgen sie ein wesentlich verschiedenes Prinzip hinsichtlich der Declination, Motion, Comparation und Conjugation, wie schon in der Einleitung angedeutet worden ist und fernerhin näher bezeichnet werden soll.

Die eigentliche Declination, d. h. die Beugung oder Umendung der Wörter, verändert die Wörter selbst, um schon durch die Verschiedenheit der Wortform an sich und allein das Verhältniß der Dinge oder Begriffe zu einander darzustellen. Daß diese Art von Bezeichnung bei der unendlichen Mannichfaltigkeit der Verhältnisse und bei der Unmöglichkeit, dieselben je durch eine besondere Endung oder Form auszudrücken, sehr unvollkommen und ungenügend erscheinen müsse, bezeugt theils die Dürftigkeit der Casus, theils die Unbestimmtheit ihrer Bedeutung. Multas et diversas unusquisque casus habet significationes. Prisc. L. V. de casu. Daher sah man sich selbst in den formenreichsten Sprachen genöthigt, nicht nur für sehr viele Verhältnisse besondere Wörter, sondern auch für einen Theil der Casus dieselben Formen anzuwenden. So fiel schon im Lateinischen Nominativ und Accusativ der Neutra, des Plural der dritten, vierten und fünften Declination, der Dativ und Ablativ sing. der zweiten Declination, der Dativ und Ablativ plural. in allen Declinationen, ebenso Nominativ und Vocativ der ersten, dritten, vierten und fünften Declination

zusammen, so daß für etwa 60 beabsichtigte oder erstrebte Unterscheidungen lange nicht genug besondere Formen vorhanden waren. Die Verwirrung der Endungen sowie deren Gebrauch nach Construction oder Rection trotzte im Laufe der Zeit allen Regeln der Grammatik.[1]) Um den mancherlei Schwierigkeit und Mißverständniß darbietenden Uebelständen doch einigermaßen zu begegnen, gab man nach und nach die Casusflexion auf und bediente sich zur Bezeichnung der Casusverhältnisse oder Casusbegriffe fast durchaus besonderer und bestimmterer Wörter, nämlich der jene Verhältnisse am schärfsten und genauesten ausdrückenden Präpositionen oder eigentlichen Verhältnißwörter. Merkwürdig ist dabei die Erscheinung, daß überall die Pronomina allein einige Spuren der Casusflexion erhalten haben. Im Altfranzösischen und Provenzalischen dauerte jedoch überhaupt die Unterscheidung der Casus noch eine Zeit lang fort. Allein im 14. Jahrhundert verschwand auch hier der Unterschied.[2])

---

[1]) S. die Beispiele bei Lewis S. 64 ff. Ganz Aehnliches findet sich im Englischen bei den Schriftstellern der Uebergangsperiode aus dem Anglosächsischen in die jetzige Sprache. Vergl. z. B. die Stelle aus der Sachsenchronik, welche Spalding, Geschichte der englischen Literatur übersetzt, Halle 1854. S. 488 ff. anführt.

[2]) Zur Unterscheidung des Accusativ vom Nominativ besaß das Altprovenzalische und zum Theil das Altfranzösische vier Formen oder Mittel: 1) die Weglassung des Nominativ-s, 2) die Verwandlung des es in on, 3) des aire in ador und 4) des ers in or. Spuren dieser Declinationsreliquien trägt das Neufranzösische z. B. in den Wortformen trouvadour und empereur, da, wie schon erwähnt, der Accusativ die Grundform wurde, o oft in ou und or in eur übergeht. Die provenzalische Sprache beobachtet überhaupt in der Bildung und Ableitung vom Lateinischen eine ganz eigene Methode, indem sie z. B. bei Wörtern auf us statt des s das u wegwirft, uns, amics, fers, bels, philosophs von unus, amicus, ferus, bellus, philosophus, und dieses s auch an andere Wörter, die sich im Lateinischen nicht auf s endigen, anzuhängen pflegt: amors, talents, valors, ja sogar an substantivisch gebrauchte Infinitive: plazers, sabers. Im Accusativ wird das s wieder wegge-

Für die Bezeichnung der Hauptverhältnisse, welche bisher der Genitiv und Dativ vertreten hatte, wurden im Allgemeinen die Verhältnißwörter angewendet, welche die Richtung von etwas her oder nach etwas hin bezeichnen. Es waren dies die beiden Präpositionen de und ad, wie im Englischen of (ab) und to (zu),[1]) im Holländischen van und aan, im Neugriechischen ἀπό und εἰς. Die schon in der lateinischen Sprache bei den Neutris und im Plural der dritten, vierten und fünften Declination mangelnde Unterscheidung des Accusativ vom Nominativ wurde im Allgemeinen von den romanischen Sprachen aufgegeben und vorzüglich durch strengere Gesetze der Wortstellung vermittelt. Im Spanischen, Portugiesischen und Wallachischen wird jedoch das Accusativverhältniß ebenfalls durch Präpositionen ausgedrückt, nämlich á spanisch und portugiesisch (Cesar vincio á Pompeyo) und pre (per) wallachisch. Es soll dadurch der Uebergang der Thätigkeit, das Transitive der Einwirkung, stärker hervorgehoben werden, als durch die vom Subjectscasus nicht unterschiedene Accusativform möglich ist. Der Accusativ mit á wird daher besonders im Portugiesischen namentlich in dem Falle angewendet, wo Subject und Object leicht eine Verwechselung zulassen. Für Satzbildung und Wortstellung gewährt dies den Vor-

---

lassen; der Nominativ Plur. läßt das s ebenfalls weg, der Accus. Plur. nimmt es aber wieder an, z. B. Nominat. Sing.: amics, Accusat. Sing.: amic, Nom. Plur.: amic, Accusat. Plur.: amics. Im Altfranzösischen fand Aehnliches statt, daher noch jetzt die Formen: corps, fils, fonds, temps, bei denen sonst das s wohl auch ausgesprochen wurde. Jene vom Italienischen, Spanischen und Portugiesischen wesentlich verschiedene Ableitungsmethode der provenzalischen Sprache beweist zugleich, daß diese Sprache nicht die Grundsprache ist.

[1]) Im Schwedischen und Dänischen giebt es, wie im Deutschen, einen mit s gebildeten Genitiv, der, nicht wie im Englischen nur unter Beschränkung, sondern nach deutscher Art ganz allgemein angewendet wird; nur kann man in gewissen Fällen, z. B. bei Besitz, Theil u. s. w. auch af (d. i. ab = von) gebrauchen.

theil, daß die Inversion von Subject und Object einen freieren Spielraum gewinnt (al marido la muger ama, á la muger el marido ama). Dagegen hat diese Accusativbezeichnung mit á auch wieder den Nachtheil, daß sie mit dem Dativ zusammenfällt und so eine andere Verwechselung herbeiführen könnte, z. B. spanisch: daba á sus hijos á sabios maetros. Allein dieser Nachtheil hebt sich leicht dadurch, daß das Accusativzeichen á nicht durchaus nothwendig ist und demnach in den sehr seltenen Fällen der Zweideutigkeit auch wegbleiben kann. Manche Grammatiker sehen die Objectsbezeichnung mit á geradezu nicht für den Accusativ, sondern für den Dativ an, so daß das Rectionsprinzip selbst ein anderes wird. Etwas Aehnliches kommt in der späteren hebräischen Literatur vor, wo die Vertauschung des Objectsaccusativ überhaupt mit dem durch die Casuspräposition לְ gebildeten Dativ nicht ungewöhnlich ist.[1]) — Im Italienischen wird auch noch das Ablativverhältniß durch da (de a) ausgedrückt. Mit dem Italienischen stimmt noch das Wallachische und Churwälsche überein. Sonst wird der lateinische Ablativ in den romanischen Sprachen theils durch den Genitiv, theils durch den Dativ, oft auch durch den Accusativ vertreten. Der Vocativ unterscheidet sich nirgends mehr von dem Nominativ.

Der Gebrauch der Casuspräpositionen de und ad war gewiß schon in der alten römischen Volkssprache sehr gewöhn-

---

[1]) Im ächten Hebräisch ist die Anwendung des Dativzeichens לְ zum äußeren Ausdrucke des Objectes höchst selten. Häufiger aber findet sie sich besonders in den auch sonst Aramaismen darbietenden Schriften, denn im Aramäischen wird der Gebrauch des לְ für den Accusativ überall da herrschend, wo das ächte Hebräisch den Accusativ durch אוֹת oder אֶת־ auszeichnet. Vgl. Ewald, Ausführliches Lehrbuch der hebräischen Sprache, ed. 5. §. 299 d. Das Zusammentreffen dieser grammatischen Eigenthümlichkeit mit der spanischen und portugiesischen Sprache ist aber gewiß eine interessante Erscheinung.

lich. Selbst in der Schriftsprache nicht blos des niederen, sondern auch des höheren Styles trifft man häufige Beispiele ihres Gebrauches an, z. B. expers de bonis, aliquis de nostris hominibus, remex de classe, statt des Genitiv, afferre ad mortem, dare, dicere, scribere ad aliquem, statt des Dativ. Raynouard hat eine große Anzahl solcher Stellen nachgewiesen.

Die Präposition de wurde zunächst wohl vorzüglich für die Bezeichnung des Theil- und des Besitzverhältnisses verwendet. Nach und nach übernahm sie fast alle Bedeutungen der früheren Genitivendung, häufig aber auch der Ablativendung, namentlich wenn der Ablativ Mittel, Wirkung, Ursache, Grund, Veranlassung, Ursprung, Stoff u. s. w. bezeichnet. Die französische Sprache benutzt sie besonders auch zum Ersatze der ihr mangelnden Stoff-, Zeit- und Ortsadjective in Verbindung mit Substantiven, Adverbien und Präpositionen, d'or, d'hier, d'ici, d'avant. S. später.[1]) Ebenso in demselben Falle, wo im Lateinischen res, negotium, officium u. s. w. supplirt wird: ne parler que de soi est d'un sot. Bei Benennung von Orten u. s. w. wird im Lateinischen das Benannte mit dem Namen gleichgestellt, urbs Roma, Rhenus fluvius, lieber als urbs Romae u. s. w., romanisch aber mehr durch de verbunden, la ville de Paris u. s. w. Zwar kommt besonders bei Flüssen und Bergen de auch in Wegfall, Mont Cénis; es dürfte dies jedoch wohl mehr als Ellipse gelten, wie bei Hôtel dieu, fête dieu, rue St. Martin, musée Napoléon u. a.[2]) Dasselbe gilt von force, force argent, analog dem Deutschen: ein Stück Brod, eine Summe

[1]) Ich ziehe hier einige kürzere syntaktische Bemerkungen mit herein, weil ich wohl nicht so bald zur Vergleichung der lateinischen und französischen Syntax kommen werde.

[2]) Hierher gehört auch: de par le roi, par statt part, wie es sonst geschrieben wurde. Im Altfranzösischen kommt diese Ellipse sehr oft vor, besonders bei dieu, nicht selten mit vorgesetztem dieu, z. B.

Geld. Wenn im Lateinischen eine Eigenschaft durch den Substantiv-Genitiv oder Ablativ ausgedrückt wird, so ist immer noch ein Adjectiv dazu erforderlich, vir magnae prudentiae, praestanti judicio; im Französisischen dagegen darf das Substantiv alleinstehen, wie im Deutschen: homme de mérite, ein Mann von Geist. Manche Eigenschaften, deren Ausdruck im Lateinischen den Genitiv bei sich hat, werden im Französischen mit anderen Präpositionen als de verbunden, z. B. expert und savant mit dans, fertile, riche, stérile mit en, dagegen nimmt près, proche und voisin nicht à, sondern de zu sich. Ne, pas, point, que, quoi, rien mit de: je n'ai d'ami, je n'ai pas d'argent, point de nouvelles, que d'importunités, quoi de plus beau, rien de plus agréable finden im Lateinischen mit Ausnahme der beiden letzten Fälle und bei Adjectiven der dritten Declination entsprechende Uebereinstimmung oder Analogie.

Als vorzüglich der französischen Sprache eigenthümlich ist der Genitivus partit. hervorzuheben. Mehreres über dessen Sinn und Gebrauch, besonders als Subject, Prädicat und Object, oder auch als Dativ mit à, zu erwähnen, gehört in die Syntax. Spuren seines Gebrauchs, aber nicht als Subject, sondern nur als Prädicat oder Object, kommen weniger im Lateinischen, als im Griechischen vor. Aehnlich ist auch im Hebräischen der Gebrauch des מִן beim Hauptwort als Subject und Object. Im Altdeutschen ist der Genitivus part. häufiger, als im neueren Deutsch: viel Schönes, des Guten zu viel, der Narren genug; im Altdeutschen aber auch: des Brodes essen, des Weines trinken, wofür jetzt von üblicher ist: von dem Brode, von den Kirschen essen. Becker, Organismus der Sprache, Bd. 2, S. 99, glaubt, daß dieser Genitiv aus dem Altgermanischen in die romanischen Sprachen übergegangen sei.

---

dieu amour, dieu main, dieu merci; aber auch: la manière . . . le roi, les filles . . . Jupiter, l'ame . . . mon père u. dergl.

Die Präposition ad kommt schon in der Latinität des 6. und 7. Jahrhunderts sehr oft statt des Dativs vor: concedere ad matrem, donare ad ecclesiam. Die Herrschaft des mit à gebildeten Dativs im Neufranzösischen erstreckt sich aber weiter als die des lateinischen ad und entspricht ungefähr der Sphäre des griechischen Dativs. Zuweilen greift er in das Gebiet des lateinischen Genitivs über, z. B. bei injure und remède, injure à l'honneur, remède à tous maux. Sonst fand dies sogar oft beim possessiven Genitiv statt, z. B. la mère au berger, frère au roi, jetzt nur noch in Ausdrücken wie fils-à-putain, chape à l'évêque. Sehr beliebt ist diese Rection in der englischen Sprache, besonders bei Verwandtschafts- und Amts- oder Dienstnamen, sister to the king, secretary to the Duke, gern auch bei Wörtern wie friend, enemy, slave u. dergl., womit im Lateinischen amicus und hostis verglichen werden kann. Am merkwürdigsten ist der Gebrauch des Dativs als Subject statt des Accusativs bei einem von faire, laisser, voir, entendre und ouir abhängigen Infinitiv, also der Dativus cum Infinitivo statt des Accusativus cum Infinitivo. Der Accusat. c. Infin. ist aber in der französischen Sprache ebenfalls vorhanden. Für die formelle Bildung ist es daher gleich, an welcher Sprache die Kenntniß und Uebung dieser Construction vermittelt wird. Ob es geschieht an κελεύω σε τοῦτο ποιεῖν, an: Solon dixit, neminem ante mortem beatum esse, an ce pape que l' on disait ressembler beaucoup à St.-Pierre oder an I knew him to have been a learned man, oder Sokrates sah seinen Tod herannahen, ändert an dem Einflusse auf formelle Bildung nicht das Geringste. Die neueren Sprachen haben sogar den Vortheil, daß sowohl das Subject des Infinitivs als auch der Infinitiv selbst zu noch mehr Uebung des Gedächtnisses und des Urtheils besondere Eigenthümlichkeiten darbieten. Siehe weiter unten über den Infinitiv.

Den Accusativ braucht die französische Sprache, wie die lateinische, für die Begriffe der Raumerfüllung, der Zeitdauer, des Maßes, der Bewegung oder Richtung nach etwas hin, des Zieles oder Zweckes, der Wirkung oder des Werkes; jedoch überträgt sie auch viele Functionen des lateinischen Accusativ dem Genitiv oder Dativ oder den Präpositionen de und à. Dafür übernimmt der französische Accusativ oft wieder den Ausdruck des Ortes und der Zeit, auf die Frage wo und wann, des Maßes und der Zahl um wie viel, des Werthes und des Preises, wo die lateinische Sprache den Ablativ oder Genitiv vorzieht. Dagegen wählt die neufranzösische Sprache in dem Falle, wo in den alten Sprachen: Hebräisch, Griechisch und Lateinisch, mit einem Zeitworte ein Substantiv desselben Stammes als Object verbunden wird, z. B. *βίον βιοῦν, δρόμον τρέχειν*, gaudium gaudere, servitutem servire, lieber den Genitiv, z. B. haïr d'une haine de frère, aimer d'un amour conjugal, mourir d'une mort naturelle, vivre d'une vie nouvelle; der Accusativ kommt vielleicht nur bei jouer un jeu vor. Das Altfranzösische folgt mehr der lateinischen Construction, z. B. songer un songe, wie im Deutschen z. B. einen Traum träumen, einen Schlaf schlafen; doch kommt auch vor: eines Todes sterben. Die Verbindung des Zeitwortes nur mit einem verwandten Begriffe, nicht mit dem Substantiv desselben Stammes, findet sich auch im Französischen z. B. brûler d'illégitimes feux, dormir d'un profond sommeil. Ich erwähne noch den im Lateinischen seltener, im Griechischen häufiger erscheinenden Accusativ ohne grammatisch sichtbare Vermittelung, z. B. demeurer tête nue, être debout le glaive à la main, marcher les jambes en sang, se retirer les bagues sauves.[1]) Hiermit ist zu vergleichen, was später

[1]) Im Lateinischen steht meist ein Passivum, vorzüglich das Particip. praeter., dabei: **membra stratus, femur ictus.** Doch wagt die

über die Accusativi absoluti statt der lateinischen Ablat. absolut. gesagt werden soll. Obgleich die französische Syntax namentlich in Beziehung auf den Casusgebrauch viele Analogieen zur griechischen Sprache darbietet, so würde doch auch hier eine Erklärung, wie die mit *κατά*, ebenso wenig wissenschaftlich genügend erscheinen. Doch die Bemerkungen über die Casusrection müssen hier abgebrochen werden, da sie in die Vergleichung der lateinischen und französischen Syntax gehören. Die französische Sprache bietet auch hierin viele Eigenthümlichkeiten dar, bei denen es ebenso viel zu wissen und zu denken giebt, als in der griechischen und lateinischen Grammatik. Es ist dies auch dann noch der Fall, wenn man, da Genitiv und Dativ eigentlich nur Verbindungen der Nomina mit Präpositionen sind, nicht von Constructionen mit dem Genitiv und Dativ, sondern von dem Gebrauche der Präpositionen de und à als Stellvertreter des Genitivs und Dativs redet. Die syntaktische Geltung und Behandlung des Genitiv und Dativ verliert fast allen Anspruch auf Werth und Recht. Außer der Gewohnheit und Bequemlichkeit des herkömmlichen Festhaltens an der Grammatik der alten Sprachen vermag kaum etwas von wissenschaftlichem Gehalte dafür zu sprechen. Nach dem Erlöschen der meisten Casusendungen hat es die Casuslehre nur noch mit dem Nominativ und Accusativ zu thun.

Von der eigentlichen Declination oder Umendung der Wörter ist nur die Bildung des Plurals übrig geblieben. Merkwürdig ist dabei, daß die östlichen Sprachen denselben mit i und e, die westlichen dagegen mit s bilden. Es ist

---

lateinische Sprache auch z. B. os humerosque deo similis und selbst in Prosa z. B. bei Tacitus: feminae Germanorum nudae brachia et lacertos. Gewöhnlicher Ausdruck ist magnam und maximam partem, reliqua und caetera. Doch gilt dieser Accusativ mehr als Nachahmung und wird deshalb auch der griechische Accusativ genannt. Im Griechischen wird er mit großer Freiheit angewendet.

dies in der eigenthümlichen Vorliebe theils für Vocale, theils für Consonanten in den Ausgängen der Wörter begründet. Auf die westlich romanischen Sprachen scheint außerdem germanischer oder gothischer Einfluß gewirkt zu haben, da im Gothischen das s die Mehrheit vertritt. Die englische Sprache hat als Regel für die Pluralbildung das s beibehalten; bei uns liefert die mit dem Englischen nahe verwandte Vulgärsprache noch viele Spuren davon: die Jungens, die Mädchens, die Kerls, die Schlingels.[1]) In der französischen Sprache ist dieses s mehr für das Auge als für das Ohr vorhanden.

In noch weiterem Umfange als in der lateinischen werden in den neueren Sprachen von Stoffnamen Plurale gebildet, z. B. ori, argenti, ors, plombs. Ganz eigenthümlich ist die Bildung des Plural von Infinitiven, i soffriri, i dipartiri, die jedoch im Französischen, ebenso wie der Plural von Abstractis, seltener und beschränkter ist. Die französische Sprache duldet nur dann Infinitivplurale, wenn die Infinitive zu Substantiven geworden sind, les devoirs, les souvenirs. Ferner haben auch die neueren Sprachen Wörter, welche blos oder mit anderer Bedeutung im Plural gebraucht werden; zum Theil sind es dieselben, wie im Lateinischen: obsèques, noces, épousailles, ténèbres; manche dagegen sind im Französischen Singularia geworden: délice, lettre, menace, zuweilen auch noce u. s. w.

Obgleich im Allgemeinen das Genus der Substantive dasselbe geblieben ist, so haben doch auch öfter Uebergänge aus einem Genus in das andere stattgefunden.[2]) Die Neutra

---

[1]) Im Angelsächsischen ist as die Pluralendung, diese ging nach und nach in es und einfaches s über.

[2]) Eine gründliche Belehrung über den Geschlechtswechsel der Substantive beim Uebergang des Lateinischen ins Französische s. Archiv für d. Studium d. neuer. Sprach. u. Literat. v. Herrig B. XIII. 1. u. 2. H. S. 116—129 v. Strehler.

wurden, weil das sächliche Geschlecht grammatisch fast gänzlich in Wegfall kam, zu den Masculinis geschlagen.[1]) Schon in der altlateinischen Volks- und späteren Schriftsprache tritt das Neutrum oft zu dem Masculinum über, z. B. caelus, candelabrus, collegius, fatus, forus, monumentus, prodigius, theatrus, vinus u. s. w. So wurden ferner fast alle Wörter auf us und um in den romanischen Sprachen zu Masculinis und die auf a zu Femininis, so daß viele lateinische Feminina auf us in Masculina und viele lateinische Masculina oder Neutra (Singular oder Plural a) in Feminina übergingen. Höchst merkwürdig ist, daß im Provenzalischen und Altfranzösischen selbst die Wörter papa und propheta zuweilen als Feminina erscheinen: una propheta san Johan, la vostra papa, la prophete, la pape. In vielen Fällen, wo sonst das romanische Geschlecht von dem altlateinischen abweicht, hat dies darin seinen Grund, daß die romanischen Sprachen eben von der Volkssprache abstammen, nach welcher sich das romanische Genus ebenfalls gerichtet hat, z. B. cinis, frons, pulvis, schema, glaucoma. Fälle solcher Genusabweichung kommen schon bei Plautus vor. Beispielsweise führe ich an, daß dent, mer, mode Feminina, arbre, art, dot, été, ongle, salut, sort Masculina geworden sind. Als ziemlich allgemein gültige Regeln sind für das Französische im Vergleich mit dem Lateinischen aufzustellen 1) daß die Namen der Bäume Masculina werden, wie arbre selbst Masculinum ist. Man glaubt den Grund dafür in der eigenthümlichen Anschauungsweise zu finden, den Baum nicht als gebärend, wie im Lateinischen, sondern als erzeugend zu betrachten. 2) Die Früchte dagegen sind meist

---

[1]) Das Neutrum hat seiner Urbestimmung gemäß die leblose Natur zu vertreten. Es scheint ein Eigenthum der sanskritischen Sprachfamilie zu sein. Die indischen Grammatiker nennen es **Klîva**, d. h. Eunuch.

Feminina, während sie im Lateinischen Neutra sind; 3) die lateinischen Feminina auf us gehen meist in Masculina über. Manus, main, blieb, wie im Italienischen und Spanischen, Femininum; 4) die von Adjectiven abgeleiteten Substantive, fontaine, force, montagne, volaille u. s. w. neigen stets zum Genus femininum hin; 5) die Endung or (und os, oris) bildet meist Feminina, sobald die Wörter nicht Personen, sondern Eigenschaften, Qualitäten und dergleichen bezeichnen, chaleur, couleur, valeur, ohne daß der Grund dieser auffallenden Umwandlung einzusehen wäre. Selbst amour und honneur, die jetzt Masculina sind, waren im Altfranzösischen Feminina. Vielleicht ist die Gewalt der Liebe und der Ehre über das französische Gemüth die Ursache, jene beiden Wörter zu Masculinis zu erheben. Auch labeur bleibt Masculinum. Es ist bekannt, daß die eigenthümliche Anschauungsweise auf die Geschlechtsbestimmung der Hauptwörter in den verschiedenen Sprachen einen wesentlichen Einfluß übt. Merkwürdige Belege dafür liefern die Begriffe der Wörter Sonne und Mond, und eben Liebe und Ehre. So hat wahrscheinlich auch die Schönheit und Lieblichkeit der Blume es bewirkt, daß ihr im Spanischen und Altitalienischen, obgleich hier die Substantive auf or (und os, oris) Masculina geblieben sind, ausnahmsweise das weibliche Geschlecht beigelegt wird.

Die Unterscheidung des Männlichen und Weiblichen benutzte auch die französische Sprache, um darauf eine Verschiedenheit der Bedeutung und so eine nicht unbedeutende Bereicherung der Sprache zu gründen: z. B. aigle, barbe, cravate, exemple, guide, manche, masque, peste, voile u. v. a.[1]) Im Ganzen stehen die Regeln über das Genus so fest, wie im Lateinischen. Nur einzelne Wörter haben zu

---

[1]) Ein ziemlich vollständiges Verzeichniß dieser Wörter findet sich im Antibarbarus von Barbieux S. 376—383.

Zweifel Anlaß gegeben, z. B. fibre, automne, comité, trophée u. a. La fibre ist sicherer als le fibre, gegen Hirzel; comité und trophée sind gewiß Masculina; die Regel mancher Grammatiker über das Genus von automne, nach Verhältniß der Adjectivstellung, ist als Caprice anzusehen.

Kürzlich füge ich noch einige allgemeine vergleichende Bemerkungen hinzu. Mit Ausnahme der einen natürlichen Geschlechtsunterschied offenbarenden Gegenstände herrscht in der Vertheilung der Genera zu viel Willkür und Zufall, als daß überhaupt auf die Geschlechtsbezeichnung der Substantive ein allzu großer Werth zu legen wäre.[1]) Ob z. B. Tisch, Wand, Fenster, männlich, weiblich oder sächlich gedacht oder bezeichnet werden, ist wenigstens jetzt vollkommen gleichgültig, und eigentlich nicht der Mühe werth, die Laune des Sprachgebrauchs dem Gedächtnisse aufzuzwingen. Unter den neueren Sprachen verfährt daher am einfachsten und höchst praktisch die englische Sprache, indem sie das Geschlecht der grammatischen Form überhaupt fallen und die Wörter nur nach ihrer Bedeutung oder nach ihrem natürlichen Wesen als Masculina oder Feminina gelten läßt. Da wo dieses Wesen nicht als männlich oder weiblich wirklich vorhanden oder offenbar ist, z. B. bei Insecten, Fischen u. s. w., auch bei child, Kind, wird das Wort als Neutrum behandelt, d. h. es wird dafür nicht das Pronomen he oder she (er oder sie) sondern it (es) gebraucht.[2]) Nur selten in der Prosa, öfter

[1]) Ich gedenke hier der Ansicht, daß die Urvertheilung der Genera bei Erfindung der Sprache und Bildung der Wörter davon abhing, ob die Wörter von Männern oder von Frauen geschaffen wurden, indem die Männer ihr Product mit ihrem Geschlechte als Masculinum, die Frauen das ihrige mit ihrem Geschlechte als Femininum bezeichneten oder gleichsam stempelten. Danach waltete also gleich beim Ursprunge der Sprache in jener Hinsicht mehr Zufall als Nachdenken.

[2]) Im Altenglischen oder Angelsächsischen wird das Genus gewöhnlich durch die Endung bestimmt. So ist z. B. wif, wie noch im Deutschen Weib, der Endung nach ein Neutrum. Das jetzt herrschende

jedoch in der Poesie und im oratorischen Styl, wird auch den Abstractis und anderen Substantiven ein bestimmtes Geschlecht, das Mascul. oder Femin., beigelegt, je nachdem die personificirende Phantasie mehr die männliche oder mehr die weibliche Natur oder Affection veranschaulicht, z. B. beauty, faith, fear, love, moon, science, sleep, sun, terror, time, truth, wind u. a. Wegen der Zärtlichkeit für seinen Liebling, das Schiff, legt ihm der Engländer, dem kleinsten Boote wie dem gewaltigsten Kriegsschiffe, das weibliche Geschlecht bei, was in letzterem Falle, da Kriegsschiff im Englischen eigentlich Kriegsmann, man of war, heißt, um so eigenthümlicher erscheint.[2]) Auch von seinem Vaterlande redet der Engländer im Femininum, sobald er dabei in Wärme und Gemüthsbewegung geräth. Der gemeine Mann behandelt alles, was ihm lieb und werth ist, als Femininum; she sagt der Müller von seiner Mühle und der Schmied von seinem Hammer. In diesem Gebrauche des Genus besitzt die englische Sprache ein sehr einfaches Mittel für oratorische Kraft und poetische Schönheit.

Sonderbar muß es erscheinen, daß im Schwedischen und Dänischen das Femininum mit dem Masculinum verschmolzen ist, dagegen aber das Neutrum sich erhalten hat. Merk-

---

Princip trat erst etwa mit dem 12. Jahrhundert ein. Im Angelsächsischen sind auch Casus- oder Declinationsendungen selbst für einen Dual vorhanden. Ebenso haben die Adjectiva, Pronomina und Artikel Casusflexion. — Wie die Engländer haben auch die Esthländer und die Türken kein grammatisches Genus. Die Letten und Litthauer haben ebenfalls nur Masculinum und Femininum, die russische Sprache sowie die slavonischen Mundarten haben drei Genera. „Beachtenswerth ist, daß nie das Mascul. ausstirbt, sondern nur das Neutr. oder Femin., ein neuer beweis der festeren und vollkommneren natur des männlichen geschlechts." J. Grimm.

2) Auch im Portugiesischen ist das Schiff ungeachtet der Masculinendung Femininum a nao. Im Russischen ist das Schiff gegen seine Femininendung ein Masculinum.

würdigerweise stimmt damit das Verfahren der westindischen Neger überein, welche beim Gebrauche der englischen Pronomina keinen Unterschied zwischen Masculinum und Femininum, him und her, machen.[1]) Im Spanischen giebt es nur noch ein Neutrum des Artikels, lo, um damit aus Adjectiven Hauptwörter zu bilden, z. B. lo bueno, lo grande, lo mejor, lo mio, lo peor.[2]) Es ist dies das lateinische Adjectivneutrum als Substantiv gebraucht. In den semitischen Sprachen werden die Neutra den Femininis zugetheilt. Der Erwähnung werth ist, daß die Abstracta in den meisten Sprachen fast durchaus als Feminina auftreten.[3]) Damit stimmt auch im Französischen die Umwandlung des lateinischen Mascul. auf or überein, da sie meist abstracten Begriffen dienen. Inwiefern diese dem weiblichen Charakter oder Wesen näher stehen, dürfte auf vollkommen überzeugende Weise schwer zu erklären sein.

Artikel.

Vor der vergleichenden Betrachtung der übrigen Wortclassen, welche die lateinische Sprache mit der französischen gemein hat, ist eines Redetheiles zu gedenken, dessen Gebrauch in der lateinischen Schriftsprache nicht angetroffen wird. Es ist dies der Artikel, welchen die romanischen Sprachen über-

---

[1]) They have abolished the distinction between the two genders, by making the masculine serve for both, bemerkt Lewis.

[2]) Dieser Neutralartikel wird im Spanischen auf eigenthümliche Weise oft auch mit dem Genitiv gebraucht, um ganz im Allgemeinen die Beziehung auf etwas auszudrücken: lo della villa, das die Stadt Betreffende, lo del leon, die Geschichte, der Vorfall mit dem Löwen, wie τὸ τῆς πόλεως, τὸ τῆς συχῆς u. a.

[3]) Im Hebräischen wird selbst von Adjectiven das Femininum neutraliter und substantivisch gebraucht.

haupt vorzugsweise dem Substantiv beigegeben haben. Die Erklärung seines Wesens und Ursprungs schließt sich daher wohl am zweckmäßigsten den Betrachtungen über das Substantiv selbst an. Der Zweck des Artikels besteht darin, einen einzelnen Gegenstand aus einer ganzen Gattung oder auch eine Gattung von Gegenständen aus allen anderen Gattungen oder aus den Gattungen aller anderen Gegenstände so hervorzuheben, daß dadurch entweder eben jener einzelne bestimmte oder schon bekannte Gegenstand, oder vorher noch unbekannte oder wenigstens nicht besprochene oder näher bezeichnete Gegenstand als concrete oder individuelle Vorstellung lebhaft vor die Seele oder in den Vordergrund des Bewußtseins geführt wird. Wird der concrete oder individualisirte Gegenstand als bestimmt oder bekannt gedacht und vorgeführt, so bezeichnet dies eben der bestimmende Artikel, der Soldat, die Mutter, das Haus; erscheint jedoch der Gegenstand als noch unbekannt oder unerwähnt, so wird dies durch den nicht bestimmenden Artikel ausgedrückt, ein Gelehrter, eine Kirche, ein Dorf. Fuchs nennt den Artikel den „Einzeler", um dadurch dessen Bestimmung deutlicher kund zu geben. Die deutschen Grammatiker, welche den Artikel Geschlechtswort nennen, verkennen Werth und Wesen ebenso, als manche italienische Grammatiker, die die Artikel als Casuszeichen betrachten, indem sie ihnen den Namen segnacasi beilegen.[1]) Diese, wie jene Auffassung entspricht nicht dem

[1]) Auch Raynouard befindet sich in jenem Irrthume, indem er sagt, der Gebrauch der Artikel habe die romanischen Sprachen von der Sclaverei der Declination befreit. Genitiv, Dativ und Ablativ werden durch Präpositionen, der Accusativ meist durch die Stellung, aber nicht durch die Artikel bezeichnet. Richtiger ist es daher di, a und da segnacasi zu nennen, da sie ohne und mit Artikel die Stelle der Casus vertreten. Auch mit dem Artikel verschmolzen: del, al, dal, della, alla, dalla, dei, ai, dai, delle, alle, dalle trägt immer di, a, da, nicht der Artikel, die Vertretung der Casus. Die neueren italienischen Gram-

inneren Wesen, sondern nur dem äußeren Scheine des Wortes, insofern die Form des Artikels, gleich dem Adjectiv, an dem Genus und Casus des Hauptwortes theilnimmt, sonst aber auf den Geschlechts- und Casusbegriff keinen Einfluß übt, sondern vielmehr selbst davon abhängig ist. Dies leuchtet daraus ein, daß der Artikel in Sprachen, welche sowohl Casus, als Artikel haben, z. B. im Griechischen, ebenso wie das Substantivum, zu welchem er gehört, flectirt wird, und in Sprachen, deren Artikel keine Veränderung erleidet, wie z. B. im Englischen, weder Geschlecht, noch Casus zu bezeichnen vermag. Zweck und Wesen des Artikels liegt also tiefer, als in jenen Terminologieen angedeutet wird. Die wesentlichen Vortheile der Bestimmtheit und Unterscheidung im Gebrauch des Artikels zu erkennen, ist allerdings nur bei tieferer Auffassung und wissenschaftlichem Studium der Sprachen, hier namentlich der romanischen Grammatik, möglich. Man vergleiche die Verschiedenheit und Unbestimmtheit des Sinnes von panem durum edere und vinum dulce bibere. Noch empfindlicher tritt der Mangel an substantivischer Bestimmtheit bei genauerer Lecture der Schriftsteller hervor, man vergleiche z. B. die schöne Stelle in Cicero's Tusculanen V, c. 2. Tu urbis — sustulisti, in Bezug auf urbis, dissipatos homines, peccanti immortalitati, vitae tranquillitatem, wenigstens schwanken Schüler immer zwischen dem Gebrauche und Nichtgebrauche des Artikels. Ebenso würden die

matiker nennen daher die Artikel ebenfalls articoli und jene drei Präpositionen allein, Einige noch in, per und con, segnacasi. Wie con, in und per könnte man aber freilich fast allen Präpositionen diesen Namen beilegen, insofern sie verschiedene im Lateinischen durch Casusendungen bezeichnete Verhältnisse darstellen. — Die meisten deutschen Grammatiker erkennen jetzt den eigentlichen Zweck des Artikels, lassen ihn aber auch als Geschlechts- und Casuszeichen gelten. Treffend bemerkt J. Grimm, daß der Artikel keineswegs die Nominalflexion vertrete, sondern nur den Ersatz derselben erleichtere und regele. S. dessen „Deutsche Grammatik" Theil IV. S. 367. 436 f.

Sätze: philosophia vitae dux, virtutis indagatrix, expultrix vitiorum est, den Zweifel zulassen, ob man sie ohne oder mit dem Artikel, mit dem bestimmten oder unbestimmten Artikel übersetzen soll. Jedermann fühlt, daß darnach zwar ein feiner, aber doch ein wirklicher Unterschied des Sinnes oder Gedankens entstehen müßte. Gewiß werden sich noch schlagendere Beispiele oder Fälle aufstellen lassen. Um sich den Werth des Artikels zu vergegenwärtigen, stelle man sich noch lebhaft die Dreideutigkeit des Wortes deus vor, das, je nachdem es Gott, ein Gott, der Gott, bedeuten soll, einen wesentlichen Unterschied des Sinnes begründet. Mit vollem Rechte wird der Artikel als Merkmal einer feiner durchgebildeten Sprache betrachtet.

Um dem Mangel der altlateinischen Sprache abzuhelfen, benutzten die romanischen Sprachen theils das Pronomen demonstrativum ille, womit eben individualisirend auf etwas Bestimmtes und Bekanntes hingewiesen wird, theils das Zahlwort unus, mit welchem ein beliebiges Einzelnes und Unbekanntes aus der Menge der Gattung abgesondert und ins Bewußtsein gefaßt wird.[1]) Es läßt sich nachweisen, daß der bestimmte Artikel fast in allen Sprachen eigentlich oder ursprünglich ein Demonstrativpronomen ist. Bekannt ist der Gebrauch von *ὁ, ἡ, τό,* bei Homer, Hesiod u. A. und von „der" im Deutschen. Im Schwedischen und Dänischen wird noch jetzt nach Befinden das Demonstrativum den und det statt des bestimmten Artikels en und et gebraucht. Im Französischen erkennt man dies in Ausdrücken, wie pour le coup, de la sorte, à l'instant, depuis la huitaine. Das Englische giebt noch häufiger Zeugniß dafür. Ob aber die

---

1) Das Neugriechische hat ebenfalls das Numerale ἕνας zum unbestimmten Artikel gemacht, um damit noch stärker als mit dem altgriechischen τὶς zu individualisiren. *Τινὰς* ist zwar auch noch vorhanden, wird aber nur als nubestimmtes Pronomen, besonders wie englisch und deutsch „man", französisch on, gebraucht.

romanischen Völker den Artikel aus eigener Erfindung, ob nach griechischem oder arabischem, oder, wie man meist glaubt, nach germanischem Vorbilde eingeführt haben, muß hier unerörtert bleiben. Nur mag gegen die letztere Annahme erwähnt werden, daß im Altdeutschen und Gothischen der bestimmte Artikel selten, der unbestimmte gar nicht vorkommt. Uebrigens giebt es in lateinischen der alltäglichen Redeweise näher stehenden Schriftstellern oder Schriften, z. B. Plautus, Terenz, Cicero (Epistolae) mehrere Stellen, die den Gebrauch des ille und unus als Artikel fast unzweifelhaft machen. Wenigstens eine Spur seines Gebrauches liegt in den Ausdrucksweisen: ille alter = der Andere, unus quisque, unus quidam = ein Jeder, ein Gewisser; ferner annus ille, dies ille, quo = das Jahr, der Tag, wo. Entschieden und allgemein aber tritt der bestimmte Artikel erst etwa seit der Mitte des 7. Jahrhunderts, der unbestimmte etwas später auf.

Die französische Sprache spaltete ille, um die erste Hälfte als Pronomen, die zweite als Artikel zu verwenden.[1]) Im Neufranzösischen erscheint der Gebrauch des bestimmten Artikels viel umfassender, als in den übrigen romanischen Sprachen, namentlich bei Abstractis, wie Tugenden, Lastern, Affecten, Leidenschaften, Künsten, Wissenschaften u. s. w. Die

---

[1]) Unter den anderen romanischen Sprachen ist es auffallend, daß das Portugiesische das l abgeworfen hat; der Artikel lautet hier: o und a Sing., os und as Plur. Es thut dies auch sonst im Innern der Wörter z. B. ceo, quaes von coelum, quales. Im Altportugiesischen lautete aber der Artikel ebenfalls, wie noch jetzt im Spanischen, el, lo und la. Bemerkenswerth ist, daß allein bei Rey auch jetzt el (el Rey) gebraucht wird. Der französische Artikel le und les lautete früher: lo, los und las. — Ich erwähne noch, daß im späteren Latein wie ille auch ipse zuweilen als Artikel gebraucht wurde, woher in der sardinischen Vulgärsprache der Artikel noch jetzt su (statt so) und sa heißt, eben von ipso und ipsa herstammend. Das Genuesische entstellt den Artikel in ro und ra.

Eigennamen berühmter oder berüchtigter Personen nehmen nur zuweilen den Artikel an, immer erhalten jedoch Eigennamen den Artikel, sobald ihnen noch ein Attribut beigelegt wird: le grand Charles, le riche Hambourg, mit Ausnahme des Epitheton Saint: Saint-Louis, Sainte-Madelaine; wird jedoch damit ein Ort bezeichnet, so darf der Artikel nicht fehlen: le St. Bernard.[1]) Merkwürdig ist, daß Dieu als einiger Gott nie, diable aber immer den Artikel hat.[2]) Nur wenn nach polytheistischer Ansicht von einem bestimmten Gotte die Rede ist, wird le gebraucht, z. B. le Dieu répondit, bei Fenelon. Adjective werden durch den Artikel zu Substantiven erhoben: le beau, le grand. Die spanische Sprache hat sich für diesen Zweck, wie schon bemerkt, ein Neutrum des Artikels erhalten, lo, z. B. lo bueno, lo mio, welcher oft auch mit dem Genitiv gebraucht wird, um ganz im Allgemeinen die Beziehung auf etwas auszudrücken: lo della villa, das die Stadt Betreffende, Angehende, lo del leon, die Geschichte, der Vorfall mit dem Löwen.

Daß auch Infinitive den Artikel zulassen, wird beim Zeitwort besprochen werden. Viele sind aber auf diese Art ganz zu Substantiven geworden, so daß sie auch einen Plural bilden können, z. B. devoir, pouvoir, souvenir und andere.

Cousin hat für den philosophischen Sprachgebrauch auch le moi und le non-moi geschaffen, um das Fichtische System darzustellen. Aber auch Partikeln können durch den Artikel substantivirt werden: le trop, le devant, le pourquoi, le chut; so daß sogar Pluralbildung zuläßig wird: les nons, les quands.[3])

---

[1]) Im Englischen giebt aber z. B. immortal Shakespeare, little John, old England, general Ney, king Richard, einen modificirten Sinn bei Hinzufügung des Artikels.

[2]) So auch im Deutschen: Gott regiert, der Teufel verliert.

[3]) Diese Substantivirung ist in allen Sprachen gestattet, so z. B. im Englischen: the hes, the shes, the mores, the as's, the ifs. Eigen

Beim Pronomen possessivum conjunct. steht im Neufranzösischen der Artikel nicht, was im Altfranzösischen und Provenzalischen der Fall ist, wie noch jetzt im Italienischen, il mio amico, il libro mio; ebenso im Althochdeutschen: der mîn fatar. Im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen kann auch der unbestimmte Artikel mit dem Pronom. poss. verbunden werden, jedoch mit Unterschied des Sinnes. Neufranzösisch muß in demselben Falle oder Sinne, wie dies im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen geschieht, zu dem unbestimmten Artikel der Genit. part. gesetzt werden. Beim Pronomen possess. disjunct. dagegen steht immer der Artikel, le mien. Im Englischen findet bekanntlich gerade das Gegentheil statt. — Im Neufranzösischen wird der Artikel beim Vocativ nur in der Anrede mit monsieur, Mr. le duc, gebraucht, im Altfranzösischen und Wallachischen auch sonst. Im Italienischen geschieht dasselbe nur, wenn zum Vocativ ein Possessivum gehört: caro il mio amico. Ebenso früher häufig im Spanischen: el mio fiel vasallo! Im Altdeutschen findet sich der Artikel ebenfalls mit dem Vocativ verbunden, zuweilen auch im Englischen bei Shakespeare: Brother, my lord the duke, stand etc.; my lady the hostess! My life, my joy, my food, my all the world!

Die lateinische Sprache hat ungeachtet ihrer Abneigung gegen den Hiatus demselben bei dem Zusammentreffen der Feminin-Endung des Possessivum mit dem Vocal-Anfange des Substantivum, mea indulgentia, tua amicitia, sua opulentia, nicht vorgebeugt. Die französische Sprache dagegen verhütet dieses Zusammentreffen durch congruenzwidrige Verbindung des Masculinpronomen mit dem Femininsubstantiv.[1])

ist: the hear hims. Die Franzosen würden in diesem Falle die Pluralisirung blos durch den Artikel bewirken: les je vous en prie.

[1]) Aehnlich wird im Spanischen el vor Femininis gebraucht, die mit a beginnen, z. B. el arte, el agua, el alma; doch auch la arte, la agua, la alma.

Raynouard führt jedoch aus älteren Schriften Stellen an, in denen m'ame, s'ame, s'amie, s'amour, t'amour, t'espée u. s. w. vorkommt.

Die romanischen Sprachen weisen dem Artikel im Allgemeinen seine Stelle vor dem Substantiv an. Im Wallachischen, wie im Baskischen, Albanesischen und Bulgarischen, erscheint der Artikel als Suffix: domnul, omul = dominus ille, homo ille. Die baskische Sprache hat noch das Eigenthümliche, daß sie bei Verbindung mehrerer Nomina den Artikel dem letzten derselben anhängt. Manchmal wird er sogar bis ans Ende des ganzen Satzes hinausgeschoben. Auch das Chaldäische und Syrische setzen den Artikel hinter die Wörter.

Sonderbar ist der Gebrauch des Artikels in der schwedischen Sprache, indem sie für den bestimmten und unbestimmten Artikel dasselbe Wort, en und et, verwendet, aber so, daß es dem Substantiv angehängt als bestimmter, dem Substantiv vorgesetzt als unbestimmter Artikel gilt, z. B. konung, König, konungen, der König, en konung, ein König, barn, Kind, barnet, das Kind, et barn, ein Kind. Ebenso im Dänischen. Die schwedische Sprache braucht aber auch das eigentliche Demonstrativum den und det als Artikel vor Adjectiven. Dabei findet die sonst wohl in keiner Sprache anzutreffende Eigenthümlichkeit eines Doppelartikels statt, insofern das Substantiv dessen ungeachtet das Artikelsuffix ebenfalls beibehält, obgleich dem dazu gehörigen Adjectiv schon den oder det als Artikel vorangeht, z. B. den rättvise konungen, der gerechte König, det goda barnet, das gute Kind. Einigermaßen ließe sich vielleicht vergleichen: *ὁ βασιλεὺς ὁ δίκαιος, τὸ παιδίον τὸ ἀγαθόν*. Im Schwedischen geschieht dasselbe aber sogar auch dann, wenn ein Relativum darauf folgt, z. B. den konungen, som införde christendomen, det ägget, som du ätit. Im Altnordischen ist der suffigirte

Artikel noch nicht vorhanden. Die aus der Edda angeführten Beispiele gelten als zweifelhaft.

Schließlich mag noch bemerkt werden, daß der Artikel auch im Französischen, aber nur ausnahmsweise, mit einer Präposition, nämlich en, in ein Wort verschmilzt. Aus en les wurde anfangs els, später ès, z. B. ès Ciaux im Vaterunser aus dem 12. Jahrhundert; jetzt noch ès arts, ès lettres, ès sciences mit maître, docteur, bachelier und anderen verbunden, auch St. Pierre ès liens, ès mains d'un tel. Doch dürfen auch du, des, au und aux ebenfalls als solche Verschmelzungen angesehen werden. Im Deutschen ist diese Zusammenziehung jetzt sehr beschränkt, z. B. am, ans, aufs, im, ins, vom, ums, zum, zur, aber nicht mehr: zun, überm u. s. w. Das englische t'it oder t'ot ist eine Aphärese, keine Verschmelzung.

Pronomen.

Das Substantivum wird zur Vermeidung seiner Wiederholung oft durch das Fürwort vertreten.[1]) Da die französische Sprache die Personenbezeichnung durch Verbalendungen am meisten verwischt hat, so sind in derselben die persön-

[1]) J. Grimm nennt das Pronomen Beginn und Anfang alles Nomens, und zwar mit Recht in Bezug auf den Ursprung der Sprache. Nach Vollendung der Sprachorganisation erscheint es im Satz- und Periodengefüge großentheils als Vertreter des Nomens. Es hat aber an sich und ursprünglich eine selbständige Bestimmung, nämlich die Beziehung oder das Verhältniß der den Inhalt der Rede oder des Denkens bildenden Gegenstände oder Begriffe zu dem Redenden oder Denkenden selbst darzustellen. Es läßt analog, wie der Artikel, der, wie schon bemerkt, eigentlich ein Pronomen demonstrativum ist, den Gegenstand als individuell bestimmt oder gedacht erscheinen. „Die Fürwörter bezeichnen das Individualitätsverhältniß zu dem Sprechenden." Becker, Organismus der Sprache.

lichen Fürwörter zu größerer Wichtigkeit gelangt. Die Personenformen der Zeitwörter sind an sich eigentlich eben nichts Anderes als suffixe Fürwörter.[1]) Im Italienischen und Spanischen sind Personalendungen noch vorhanden und der Gebrauch der Pronomina ist daher nicht unentbehrlich. Außerdem unterscheidet aber die französische Sprache vollständiger als die übrigen romanischen Sprachen vom Zeitworte abhängige und unabhängige Fürwörter: je, tu, il, ils und moi, toi, lui und eux.[2]) Für den Genitiv und Dativ der 3. Person Sing. und Plur. giebt es noch die Pronominaladverbien en und y, aus inde und ibi entstanden, die in diesem Sinne statt der Pronominalcasus ebenfalls schon bei Plautus und Terenz anzutreffen sind. Im Ovid kommt vor: stant calices; minor *inde* fabas, olus alter habebat.

Von den lateinischen Pronom. demonstrat. hat die französische Sprache is, hic, ille und ipse fallen lassen. Ille wurde, wie schon erwähnt, zu anderem Zwecke in il und le gespalten. Ersatz bieten ce, ceci; cela, celui, celui-ci u. s. w.; statt ipse gilt même, aus met ipsissimus entstanden.

Die Pronomina relativa und interrogativa qui, das schon, wie früher im Volke, in der späteren Latinität für alle drei Geschlechter verwendet wird, und quis werden auf qui, que

---

[1]) Bopp hat nachgewiesen, daß die Flexionsendungen überhaupt ursprünglich meist selbständige Wörter waren, deren Sinn und Inhalt nach und nach geschwächt oder verdunkelt, aber durch die analytische Sprachmethode wieder zu Kraft und Klarheit erhoben wurde. Rapp Grundriß der Grammatik, betrachtet die Pronomina als abgerissene Verbal- und Nominalendungen, während Bopp in ihnen selbständige Wurzeln und Stämme erkennt. Fuchs behauptet, daß die zusammensetzenden Sprachen ebenso viel auflösen, wie die auflösenden zusammensetzen. Vergl. über den Gegensatz synthet. und analyt. Sprachen: Berl. Jahrb. 1845. Jan. Nr. 15—18.

[2]) Je (früher: jo und jeo) für sich kommt nur in der juristischen Formel: je soussigné confesse etc. vor; moi, toi, lui und eux sind eigentlich Accusative.

und quoi zurückgeführt, dagegen mit quel und lequel (vergl. das Neugriechische *ὁ ὁποῖος*) vermehrt. Cujus, quorum und quarum wird auch, wie ejus und eorum durch en, so durch dont (de unde) ersetzt. Unde kommt ebenfalls schon bei Cicero statt des Relativpronomens im Genitiv vor. Für den Dativ steht auch häufig où, wie im Lateinischen ubi, so daß dont und où dem Demonstrativ en und y, wie im Lateinisch enunde und ubi dem inde und ibi entsprechen. Im Spanischen und Portugiesischen ist noch das volksthümliche und gerichtliche cujus, cuja, cujum, (cuyo, cuya, cuyos, cuyas), aufgenommen worden.

Von alius, ullus, nullus, alter, neuter, uter sind im Neufranzösischen nur alter, nullus, neuter geblieben. Neuter gilt nur als grammatischer, botanischer und chemischer Terminus oder in der Bedeutung „neutral" und nul wird im Gegensatz von aucun mit absoluter Verneinung gebraucht. Alter ist in die beiden Formen autre und autrui verwandelt worden. Alteri wird mit nos und vos verbunden: nous autres, vous autres, insofern damit auf eine bestimmte Classe von Personen hingewiesen werden soll. Dasselbe geschieht im Italienischen, häufig auch im Portugiesischen. Im Spanischen heißt überhaupt wir und ihr nosotros und vosotros, mit besonderen Femininformen nosotras und vosotras.

Die Wörter omnis, nemo und nihil sind in allen romanischen Sprachen verloren gegangen. Für omnis wird u. a. tout von totus so gebraucht, wie im Deutschen „ganz". Nemo und nihil wird in eigenthümlicher Weise durch die positiven Wörter aucun (aliquis unus) personne und rien (res) bald mit, bald ohne die Partikeln ne und pas ersetzt. Ueber ne und pas später. Eine Erweiterung hat das Pronominalgebiet durch on gewonnen.[1])

---

[1]) Im Lateinischen kommt homo, woraus on entstanden, niemals,

Für das Pronomen possess. Sing. giebt es zwei Pronomina: mon, ton, son und mien, tien, sien. Suus und ejus wird nicht unterschieden, ses yeux brillent, on parle de sa mort; Pierre et sa femme. Für die Mehrheit der Besitzer wird suus durch illorum (leur, italienisch loro) verdrängt. Im Spanischen und Portugiesischen bleibt suus.

Es wird nicht unwillkommen sein, gelegentlich hier Einiges über die moderne den Römern durchaus fremde Anredeweise mit vos statt tu zu erfahren. Der Anredegebrauch mit du und ihr oder auch, wie im Deutschen, mit er und sie, läßt tiefere Blicke in das Geistes- oder Gemüthsleben eines Volkes thun, als man beim ersten Anblicke glauben dürfte. Die Gemüthlosigkeit der französischen Nation und Sprache hat man u. a. auch aus dem Mangel oder seltenem Gebrauche des Dutzens nachweisen wollen. Der Ursprung des vousoyer statt des tutoyer, welchem J. Grimm besonders nachgeforscht hat,[1]) deutet allerdings auf kalte, vornehme Förmlichkeit und Gegenüberstellung hin. Die erste Veranlassung lag in dem Gebrauche des „wir" statt „ich." Die erste Person Pluralis wird schon im Altlateinischen von Rednern und Schriftstellern, mehr in bescheidenem Sinne, statt des Singular gebraucht, librum de senectute ad te misimus. Des herrischen oder gebieterischen „wir" aber bedienten sich zuerst die byzantinischen und nach ihnen die fränkischen Kaiser; dann nahmen es auch andere Fürsten und höher gestellte Personen an.[2]) Dem „wir" entsprach das „ihr" in der Anrede, welches aus den fürstlichen Kanzleien bald in die Alltagssprache überging. Das auf diese Weise

---

im Italienischen uomo selten, im Spanischen sonst selten, jetzt gar nicht in pronominaler Bedeutung vor. Dieser Gebrauch scheint germanischen Ursprungs zu sein.

[1]) Siehe den höchst interessanten und tief geschichtlichen Abschnitt in dessen „Deutscher Grammatik" Thl. VI. S. 298—317.

[1]) Der König von Spanien sagt jedoch: yo el Rey.

im mittelalterlichen Latein üblich gewordene vobisare tritt sogleich mit den romanischen Sprachen selbst auf. Die altprovenzalische Sprache braucht in der Anrede fast immer vos statt tu. Nur in der lyrischen Poesie, bei der Anrede an Gott oder an Gegenstände der Natur und der Phantasie behauptete sich das tu. In den Liedern der Troubadours aber wird die Heldin des Gesanges stets vous angeredet. Dasselbe galt bei der Anrede höherer und fremder Personen. Später wurden auch Gott, Jesus, Maria und alle Himmelsbewohner mit vous angeredet; jedoch blieben die Protestanten, besonders die Reformirten oder Calvinisten bei tu. Die Anrede mit vous wurde aber im 17. Jahrhundert zum herrschenden Gebrauche in der gebildeten Umgangssprache. Daher bemerkt Richelet in seinem Dictionnaire universel: il n'y a que les gens rustiques et incivils qui se tutoient. Les honnêtes gens ne se plaisent pas à être tutoyés. Nach Marmontel ist im Drama den Geliebten die Anrede mit tu gestattet: soit dans le tragique, soit dans le comique, le tutoiement sera toujours décent de l'amant à l'amante, setzt aber hinzu: lorsque l'innocence, la simplicité, la franchise de moeurs l'autorisera. J. Grimm behauptet, daß das tutoiement nicht nur aus dem Drama, sondern auch aus dem Epos ganz verschwunden sei. Im Racine reden die Helden einander allerdings mit vous an; ebenso in den Todtengesprächen des Fontenelle und Fenelon die griechischen und römischen Heroen der Unterwelt. De Fontanes redet sogar das Juragebirge mit vous an: Alpes, et vous, Jura, u. s. w., während sonst leblose Gegenstände gewöhnlich mit tu angeredet werden. Im Spanischen kommt die Pluralanrede lebloser Dinge häufig vor.

Die politischen Mächte der ersten französischen Revolution hofften durch das Decretiren der Du-Anrede republikanische Einfachheit und Tugend hervorzuzaubern. Es ist aber jetzt weder von jenem Gebote, noch von solchem Zauber

etwas wahrzunehmen. Unter den höheren Ständen herrscht durchaus das vornehmere, kältere, conventionelle vous. Von dem Pariser Mittelstande sagt jedoch Victorine Collin: il y a plus d'intimité dans ces intérieurs (nämlich dans la classe bourgeoise, quelle que soit la situation morale du ménage) que dans ceux du faubourg Saint-Germain; on se tutoie; on est souvent en tête-à-tête, vivant dans un petit appartement; on se retrouve toujours en face l'un de l'autre, et même sans s'aimer, on se parle; car il n'est pas fort amusant de n'être que deux et de ne se rien dire, etc.[1]) Barbieux versichert, daß das Familienleben des gebildeten Mittelstandes, besonders in den Provinzen, von der stillen, häuslichen Gemüthlichkeit in Deutschland keineswegs abweiche und daß das Dutzen von Aeltern zu Kindern, oder auch gegenseitig, eine Auszeichnung der besseren Familien sei. Er beruft sich zugleich auf die Briefe Napoleons an die Kaiserin und auf Lamartine, der vertraute Freunde und junge Studirende sich wie in Deutschland dutzen läßt. Die übrige neuere Literatur sowohl, besonders die der Komödie, als auch die allgemeinere Sitte sprechen sich entschieden für das vous aus. Convenienz und Galanterie kennen außer vous keine Anredeform. In Gesellschaft z. B. wird der gebildete Franzose seine Gattin niemals Du nennen. Im Inneren der Familie wird tu und vous je nach Verschiedenheit der Stimmung gebraucht. In freundlichem Sinne empfängt der Vater mit d'où viens-tu den heimkehrenden Knaben; an d'où venez-vous merkt der Knabe, daß der

---

1) Paris, ou le Livre des Cent-et-un. Tom. VIII. p. 246. in Deux ménages Parisiens. Madame Collin schildert hier: le bourgeois chez lui, le bourgeois au coin de son feu, jouant le piquet avec sa femme, additionnant son livre de dépense, le bourgeois en bonnet de coton. Diese geistreiche Schilderung des bürgerlich-gemüthlichen Familienlebens in Frankreich erinnert lebhaft an das Drama: „Die Wiener in Paris“ und Dawisons unübertreffliche Darstellung.

Herr Papa eben nicht bei guter Laune sind. In Familien des mittleren Bürgerstandes kommt es vor, daß der Mann seine Autorität durch tu, die Frau aber ihren Respect durch vous offenbart. Barbieux (Antibarbarus S. 318) führt noch eine Anredeform mit der 3. Person Sing. an, welche bei Altadeligen und bei Kaufleuten im Gebrauche ist. Zuweilen wird auch on in der Anrede angewendet, z. B. bei nachdrücklichen Befehlen, insofern die unmittelbare Anrede gewissermaßen umgangen und die Vollziehung des Befehles als durchaus, ohne Rücksicht und Ausnahme, verbindlich dargestellt werden soll. Im Englischen, wo thou und thee außer in der Poesie, auch in der Sprache der Vertraulichkeit, des Zornes und der Verachtung nur selten vorkommt, ist you so vorherrschend, daß man dem schreienden Wiegenkinde zuruft: will you be quiet und dem aufdringlichen Hunde will you go along. Nur die Quäker bedienen sich unter einander der einfachen, natürlichen Anrede in der 2. Person Sing. mit Consequenz und Festigkeit.[1]) Die Gebildeteren aber, wie z. B. das berühmte Parlamentsmitglied Bright, der sich nach Cobden in dem Korngesetzstreit und dann als eifriger Vertreter der Friedensgesellschaft so sehr hervorthat, fügen sich gegen Nichtquäker der allgemeinen Sitte. Fast eben so streng als die Quäker haben die Polen in ihrer Sprache die Du-Anrede durchgeführt.[2])

---

[1]) Eine besondere Seltsamkeit der Du-Anrede bei den Quäkern ist es, daß es für feiner und vornehmer gilt, statt des Nominat. thou vielmehr den Accusat. thee zu gebrauchen. S. Berlin. Jahrb. für wiss. Kritik. 1845. Nr. 59. Sept. S. 470. — Aeltere Schriftsteller oder neuere Schriftsteller bei Schilderung älterer Zustände brauchen häufig thou statt you. Im Shakespeare wechselt oft sehr rasch in demselben Satze thou und you, z. B. If thou be'st not immortal, look about you. Ebenso wechselt aber auch I und we.

[2]) In älteren polnischen Schriftstellern des 15. und 16. Jahrhunderts soll man zuweilen auch die Ihr-Anrede antreffen. Jetzt helfen sich die Polen damit, daß sie zur conventionellen Auszeichnung der

Obgleich im Latein des Mittelalters bei der Anrede Einer Person in der 2. Person Plur. consequent auch der Plural des Adjectivs oder Particips angewendet wurde, so setzt doch die neufranzösische Sprache für diesen Fall Adjectiv und Particip im Singular: vous êtes certain, vous avez été aimé. Ebenso verfährt die italienische Sprache. Die neugriechische Sprache braucht zwar bei der Anrede Einer Person ebenfalls die 2. Person Plural, weicht jedoch darin vom Französischen ab, daß sie, wie das mittelalterliche Latein, den Numerus des Adjectiv auch dann in den Plural setzt, wenn nur Eine Person angeredet wird, z. B. μείνετε ἥσυχοι, restez tranquille. Die Schweden und Dänen setzen zu der Pluralanrede mit „ihr" auch das Zeitwort in den Singular. Die Dänen haben jedoch auch das deutsche Plural-Sie angenommen, ohne sich des Plurals im Prädicate zu bedienen. Die holländische Sprache hat für die Anrede überhaupt nur Eine Form, gij, die zugleich Singular und Plural ist. Die Anhängung des lieden, Leute, gijlieden, Ihr Leute, wird von den neuesten Sprachforschern verworfen und verschwindet als überflüssig und schleppend immer mehr aus dem Sprachgebrauche. Nur im Imperativ des Zeitwortes ist eine Spur vom Unterschiede des Singular und Plural vorhanden, z. B. luister, horch, und luistert, horcht. Da aber das t den Plural bezeichnet, so fällt der Unterschied wiederum weg bei Wörtern, welche schon im Singular auf ein t ausgehen, z. B. stoot, haat, weet. Das Bedürfniß einer Rangunterscheidung fühlend, helfen sich die Holländer mit Uw Edele, welches UEd oder U geschrieben, aber in der Regel blos U gesprochen wird, z. B. heft UEd oder U hem gezien. Dieses UEd erinnert an das spanische Usted statt vuestra merced,

---

Anrede Pan oder Pani, Herr oder Herrin, beifügen oder mit irgend einem Prädicate der Ehrfurcht in der 3. Person Sing. reden. In Schlesien ist aber die deutsche Sie-Anrede von Böhmen aus eingedrungen.

Ew. Gnaden. Das ähnliche Vossignoria im Italienischen ist bekannt. Statt V. S. wird auch blos Ella gebraucht, natürlich mit dem Singular des Zeitwortes, z. B. Come sta Ella? Sta Ella bene? Come ha Ella dormito? In Rom, und fast überall in Italien, zieht man es jedoch in der Umgangssprache vor, statt des Nominat. Ella den Accusat. Lei zu gebrauchen, z. B. Come sta Lei. Die Florentiner allein behaupten durchaus die grammatisch correcte Anrede Ella.

Am häufigsten kommt die Mehrförmigkeit der Pronomina je nach dem Stande oder Range nicht nur des Angeredeten, sondern auch des Anredenden, in den asiatischen Sprachen vor. Der Japanese aber ist der Hauptcomplimentarius der ganzen Welt, daher er für die erste Person 8, für die zweite Person 13 oder 14, ja sogar für die dritte Person 6 Pronominalformen hat.

Die deutsche Sprache bietet in ihren Anredeformen mit Du, Er, Ihr und Sie[1]) eine eigenthümliche, sehr schätzenswerthe Mannichfaltigkeit. Für die Uebersetzung aus dem Französischen ins Deutsche, vorzüglich bei der Lectüre und Interpretation französischer Dramen, ist es nun von Wichtigkeit zu wissen, in welchen Fällen man das vous durch Du oder Sie, oder Er oder Ihr wiederzugeben hat. Es kommt dabei viel auf Stand, Alter, Geschlecht, Bildung und Verhältnisse der Anredenden und Angeredeten, besonders auch auf Inhalt, Zweck, Ton und Stimmung des Gesprächs an, so daß die Entscheidung darüber eine nicht zu verschmähende Gelegenheit zum Beobachten und Denken darbietet.

Diese kleine Abschweifung über die Anredeform findet gewiß im Interesse des Gegenstandes hinlängliche Entschuldigung.

[1]) Nach Grimm finden sich die ersten Spuren der Sie-Anrede zwischen den Jahren 1680 und 1690. Die Sie-Anrede mit dem Plural haben auch die Böhmen, die Lausitzer, die Krainer und die Graubündner angenommen; von den Slovenen aber nur die Stadtbewohner, während die Landleute das natürlichere Ihr gebrauchen.

Adjectivum.

Zur näheren Bestimmung des Substantivs tritt häufig, theils attributiv, theils prädicativ, ein Eigenschaftswort hinzu. In Bezug auf Ableitung aus dem Latein und dessen Declination im Französischen gilt im Allgemeinen dasselbe, was vom Substantiv gesagt worden ist. Zu bemerken ist, daß der im Lateinischen nicht vorhandene Unterschied zwischen Masculinum und Femininum bei Adjectiven auf is und ns im Französischen ebenfalls wie bei den übrigen Adjectiven durch besondere Formen ausgedrückt wird: fort und forte, mou und molle, constant und constante.[1]) Wie die französische Sprache, verfährt in dieser Hinsicht auch die neugriechische, indem sie ähnlich Mascul. und Femin. der Adjective auf *ος* unterscheidet, die im Altgriechischen dafür nur eine Endung hatten, z. B. *ἀϑῶος* und *ἀϑῶα*, altgriechisch nur *ἀϑῶος*. Die englische Sprache hebt am Adjectiv außer der Genusendung auch die Pluralunterscheidung auf.[2])

---

[1]) Im Altfranzösischen ist bei den meisten Adjectiven jener Endungen Mascul. und Femin. gleich, z. B. la paix final, les choses celestiaus, mort naturel. Von dieser altfranzösischen Form hat sich im Neufranzösischen noch erhalten: lettres royaux; besonders aber grand z. B. in grand chambre, grand mère, grand tante, grand peine, grand rue, grand salle u. a. Es ist nicht richtig, das Wort grand in diesen Fällen mit einem Apostroph zu bezeichnen, obgleich das Dictionnaire de l'Académ. Franç. durch sein Beispiel dazu zu berechtigen scheint. Die Elision hat den Zweck, das Zusammentreffen zweier Vocale am Ende des einen und am Anfange des anderen Wortes zu verhüten. Dieses Zusammentreffen findet hier nicht statt und folglich ist weder die Elision, noch der die Elision bezeichnende Apostroph erforderlich.

[2]) Die Sprache der Natiks in Nordamerika hat dagegen sogar doppelte Adjectivendungen, um selbst an den Eigenschaftswörtern belebte und unbelebte Gegenstände zu unterscheiden. Die russische Sprache bewirkt diesen Unterschied an den Substantiven, wodurch zugleich die eigentliche und uneigentliche Bedeutung kenntlich gemacht wird, z. B. Klotz eigentlich und in der Bedeutung Dummkopf, Sack eigentlich und

Von den französischen Adjectivendungen will ich blos erwähnen eux, âtre und esque. Die Endung eux entstand aus osus, welches zunächst in os oder ox, dann in oux und zuletzt in eux überging: amoureux, douloureux, envieux, (invidiosus), perilleux. Die ältere Form ist noch in jaloux (zelosus) erhalten. Unter der Herrschaft der Form oux oder ous kam die französische Sprache nach England, woraus die noch jetzt vorhandenen Formen der englischen Adjective auf ous: famous, generous, callous, monstrous u. s. w. zu erklären sind. Der Ableitung auf âtre liegt das lateinische aster zu Grunde, welches dem Worte theils deminutiven, theils verächtlichen Sinn beilegt. Die französische Sprache bildet damit Adjective und Substantive: blanchâtre, bleuâtre, douceâtre, folâtre, acariâtre, opiniâtre, filiâtre, marâtre, indem sie zugleich mit dem Gebrauche dieser Endung noch weiter als die lateinische Sprache geht. Die Endung esque, diablesque, satanesque, tigresque, tirannesque, turquesque, eigentlich germanischen Ursprungs = isch, trat aus dem Italienischen ins Französische über. Auch gehören die Stämme dieser Adjective meist der italienischen Sprache an: burlesque, grottesque, gigantesque, pittoresque. Die beiden letzteren z. B. würden aus französischem Stamme gebildet géantesque und peinteuresque lauten.

Die Stoff oder Masse bezeichnende Adjectivendung eus hat die französische Sprache verworfen. Sie wählte dafür den Ausdruck durch das Substantivum mit de: de fer, d'or.[1]) Im Altlateinischen ist diese Art nicht ungewöhnlich, z. B. aetas

---

in der Bedeutung Tölpel. — Erwähnenswerth ist, daß die Mohegans in Nordamerika gar keine Adjective haben und den Sinn derselben durch Verba neutra, besonders durch Participien ausdrücken. Aehnlich verhält es sich in der Sprache der Grönländer.

[1]) Die englische Sprache macht es sich in diesem Falle oft sehr bequem, indem sie sagt: a gold-watch, a silver-spoon, a silk-gown, u. s. w.

de ferro duro (Ovid.) Ausdrücke, wie âge ferré, siècle doré, welche bei Malherbes vorkommen, werden von den französischen Kritikern nicht anerkannt. Doré, ferré und ähnliche können nur als Participien gelten. Ebenso hat die französische Sprache Mangel an Zeit- und Raumadjectiven, die sie auf gleiche Weise durch de mit Substantiven oder auch Adverbien, d'hier, d'ici, ersetzt. Die französische Sprache zieht es überhaupt in sehr vielen Fällen vor, statt der Adjective die Bezeichnungsweise mit Präposition und Substantiv zu wählen, so daß z. B. res Romana, tumultus servilis, pueri militares, pedes anserini, capilli capitales, pes mensalis auf jene Art ausgedrückt werden müßten, ohne der Deutlichkeit irgend welchen Eintrag zu thun.

An adjectivischen Compositis war die altlateinische Sprache ziemlich arm; sie hat in dieser Hinsicht vor der französischen Sprache wenig oder nichts voraus. Nur die griechische und die deutsche Sprache übertreffen an Reichthum von Adjectivcompositis alle romanischen Sprachen. J. Grimm hat die Licht- und Schattenseite der Composita überhaupt und vorzüglich in Rücksicht auf die deutsche Sprache ebenso gründlich als geistreich nachgewiesen. In Vergleich mit den andern romanischen Sprachen ist die französische überhaupt ärmer an Compositis, die sie theils durch Ableitungen, theils auf andere Art glücklich zu ersetzen weiß. Indeß hat sie sogar auch neue Composita geschaffen, z. B. clair-voyant, équilatéral, mort-né, nouveau-né, aigre-doux und viele andere. Eine besondere Art adjectivischen Ausdrucks ist z. B. au bon marché, vergl. deutsch: vorhanden, zufrieden, un homme de bien, général en herbe, le siècle à venir.[1]) Noch eigen-

[1]) Dem letzteren entspricht im Englischen ganz: the life to come; ebenso auch mit to be: his wife to be. Sehr kühn ist aber: the would be minister, a would be genius. Noch kühner, beinahe tollkühn, hat ein deutscher, aber nicht classischer Schriftsteller „ein sein würdender oder möchtender Philosoph" gewagt.

thümlicher ist: un diable d'homme, un ange d'enfant, chien de valet, coquin d'aubergiste, wie deutsch: ein Teufel von einem Menschen. Ebenso englisch: a devil of a man. Der lateinischen Sprache ist diese Ausdrucksweise fremd.

Von den vier unregelmäßig comparirten Adjectiven: bonus, malus, magnus und parvus ist in allen romanischen Sprachen nur bonus geblieben; die anderen drei sind abhanden gekommen und im Französischen an deren Stelle mauvais, grand und petit getreten. Das letztere glaubt man von petitum, d. h. erbetene Kleinigkeit, Bettel, ableiten zu dürfen. Diez nimmt einen alteinheimischen Stamm pit an, der etwas Spitzes, Schmales, bedeutet. Im Mailändischen kommt pitin in der Bedeutung ein klein wenig vor. Früher leitete Diez petit ebenfalls von petitum ab. Von malus als Adjectiv sind noch Spuren in mal an, mal gré, malheur, malebête, malherbe, malefaim, malemort, à male peine u. s. w. vorhanden. Von multus, das jetzt durch beaucoup, von bellus colpus, ital. bel colpo, ein tüchtiger Schlag, ersetzt wird, existirt im Altfranzösischen noch moult und mult.[1]) Ueberhaupt sind viele lateinische Adjective zwar im Altfranzösischen, aber nicht mehr im Neufranzösischen vorhanden, z. B. inaudit, incredible, inénarrable, pécunieux, provide u. s. w., welche jetzt durch inoui, incroyable, ineffable u. s. w. vertreten werden. Viele von den aus dem Lateinischen beibehaltenen Adjectiven haben außerdem bei ihrem Uebergange in die französische Sprache oft eine wesentliche Veränderung der Bedeutung erlitten, z. B. chétif, faible, naif, tard, von captivus, flebilis, nativus, tardus. Für eine große Anzahl lateinischer Adjective dienen aber jetzt ganz andere Ausdrücke, z. B. für aeger, aegrotus: malade, von male aptus, provenz. malapte geschrieben, eigentlich Einer, der zu nichts taugt; für caecus: aveugle,

[1]) Im Altfranzösischen steht statt beaucoup auch grandcoup.

für probus: homme de bien. Nicht wenige werden aus fremden Sprachen entlehnt, z. B. aus dem Deutschen: blanc, bleu, brun, fin, frais, franc, riche u. s. w., wobei eine besondere Erscheinung die ist, daß überhaupt die romanischen Sprachen fast alle Farbenbezeichnungen aus dem Deutschen entnommen haben. Die Ausdrücke für die meisten Farben sind bei den Römern bekanntlich sehr schwankend und unklar.

Wie im Lateinischen, aber häufiger, werden im Französischen die Adjective theils als Personen-, theils als Sach-Substantive gebraucht: le savant, le sublime. Lateinisch setzt man im ersteren Falle gern vir oder homo dazu; dagegen bedient man sich französisch im letzteren Falle öfter der Umschreibung mit chose, von causa statt res, belle chose, grande chose. Für den letzteren Ausdruck hat die spanische Sprache, wie schon erwähnt, einen besonderen Neutralartikel lo, z. B. lo util, lo presente.

Oefter als im Lateinischen, z. B. animus imitator, exercitus victor, populus rex, stehen im Französischen Substantive statt der Adjective: un animal imitateur, un son enchanteur, un homme rêveur, peuple roi, instinct régulateur, clavier imprimeur, siècle niveleur, ce ris moqueur, une divinité vengeresse, une imagination créatrice u. s. w. Im Deutschen ist dies bekanntlich nicht möglich. Ferner wird auch französisch, wie lateinisch dulce ridere, dulce loqui, sublime volare, das Adjectiv statt des Adverbium angewendet: parler und voler haut und vite, sentir bon und mauvais, chanter faux und juste, frapper fort, filer doux, voir clair, une nouvelle venue, des fleurs fraîches cueillies. Zuweilen findet jedoch ein beachtenswerther Unterschied zwischen dem Gebrauche des Adjectivs und des Adverbs bei demselben Zeitworte statt, z. B. parler haut oder bas und p. hautement oder bassement, mourir tranquille und tranquillement. Ebenso selten oder noch seltener als im

Lateinischen steht im Französischen bei Substantiven das Adverbium: late rex, admodum puer, im Französischen z. B. très-homme, très-faim, le ci-devant ministre.[1]) Feu ist Adjectiv, obgleich es voranstehend nicht movirt wird. Besonders hervorzuheben ist aber, daß im Französischen bei sprechen, lernen und verstehen nicht wie im Lateinischen bei loqui, discere, scire graece, latine, das Adverbium, sondern das Adjectiv gesetzt wird. Die wallachische Sprache allein verfährt nach lateinischer Art.

Die strengeren Gesetze der Wortverbindung bieten der französischen Sprache den Vortheil, an die Stellung des Adjectivs vor oder nach seinem Substantiv weit öfter und sicherer als im Latein wesentliche Unterschiede der Bedeutung zu knüpfen: galant homme, und homme galant, ebenso mit brave, honnête, vilain, pauvre, plaisant, propre, seul u. a.[2]) Das Ausführlichere hierüber gehört der Syntax an, die jedoch ein zuverlässiges und durchgreifendes Princip oder Kriterium nicht aufzustellen vermag. Le goût et l'oreille haben dabei eine zu bedeutende, aber unsicher entscheidende Stimme. In den meisten Sprachen wird das attributive Adjectiv seinem Substantiv im Allgemeinen nachgesetzt. Die deutsche Sprache stellt es bekanntlich mit wenigen Ausnahmen, Vater unser, mein Vater seliger, immer voran. In manchen Sprachen unterscheidet die Stellung vor oder nach dem Substantiv schon allein, d. h. ohne Copula, ob das Adjectiv Prädicat oder Attribut ist, z. B. im Hebräischen, womit die Mixtoka-

---

[1]) Am häufigsten ist der adjectivische Gebrauch der Adverbien im Griechischen *ὁ νῦν καιρός, ὁ μεταξὺ τόπος, οἱ τότε βασιλεῖς.* Ebenso viel Freiheit gestattet in Verbindung der Adverbien mit Substantiven die englische Sprache, z. B. my above remarks, his now protector, the then emperor, a thorough knowledge, namentlich mit very: the very thing, the very president. — Mit très-soife u. s. w. vergl. das portugiesische trastempo, die äußerste, die höchste Zeit.

[2]) Diesen Vortheil hat schon die celtische Ursprache benutzt.

Sprache in Mittelamerika übereinstimmt. Namentlich bei der attributiven Verknüpfung flectiren die meisten Sprachen das Adjectiv in Rücksicht auf das mit ihm verbundene Substantiv. So die lateinische und französische Sprache. Es giebt jedoch mehrere Sprachen, in denen das Adjectiv weder Motions-, noch Declinationsendungen annimmt. Dies ist z. B. bei der englischen Sprache der Fall. Wenn aber das Adjectiv in Hinsicht auf das Geschlecht eine Flexion erleidet, so wird diese ganz natürlich durch das dazu gehörige Hauptwort bestimmt. Um so seltsamer muß daher das abnorme Verfahren der Chiquita-Sprache in Südamerika erscheinen, welche das Genus des Eigenschaftswortes nicht nach dem dazu gehörigen Hauptworte, sondern nach dem Geschlechte des Sprechenden abwandelt, so daß, wenn der Redende ein Mann ist, die Adjective aller im Satze vorkommenden Substantive, also auch der Feminina, Masculin-Endung, und umgekehrt, wenn eine Frau redet, alle Adjective die Feminin-Endung erhalten, etwa in folgender Art, wenn ein Mann spricht: mortuus est soror meus, qui Mariam nostrum summo caritate colebat, während eine Frau sagt: mortua est frater mea, quae servatorem nostram summa amore colebat. Diese grammatische Seltenheit ist so sonderbar, daß man an der Richtigkeit der Beobachtung zweifeln zu dürfen glaubt.

Zu betrachten ist noch das Verfahren, welches die neueren Sprachen in Betreff der Steigerung angewendet haben. Die französische Sprache hat mit wenigen Ausnahmen, meilleur, mieux, pire, pis, majeur, moindre, moins, inférieur, supérieur, plusieurs, (von plusiores) u. s. w. die organische Comparation ganz fallen lassen. Major ist noch übrig bei tambour major, tierce major, quinte major u. s. w. Schon in der römischen Volkssprache und bei Dichtern, Plautus, Terenz, Ovid, Virgil, Horaz, wird die Comparation häufig durch besondere Wörter (magis und maxime) vermittelt:

magis beatus, magis simile, magis versutus, maxime sapiens; in der Regel geschieht dies bei Wörtern, wie arduus, pius, idoneus, noxius.[1]) Die neueren Sprachen thun dies fast alle und durchaus. Das Neugriechische hat den altgriechischen Comparativ beibehalten, *εὐμορφότερος*, *ἐνδεέστερος*, darnach bildet es sogar *καλίτερος*, *μεγαλίτερος*. Unter den germanischen Sprachen schwankt die englische zwischen der organischen Bildung der Comparative, fairer, fairest, und zwischen der Bildung mit more und most, more und most powerful, doch stellt sie darüber ziemlich feste Regeln auf. Im Deutschen findet, wie bekannt, die Eigenthümlichkeit statt, daß bei Vergleichung zweier Gegenstände in Bezug auf eine Eigenschaft die Comparativform „er," die Eiche ist stärker als die Tanne, bei Vergleichung zweier Eigenschaften aber in Bezug auf einen Gegenstand das Formwort „mehr" gebraucht wird, dieser Baum ist mehr schön als fruchtbar. Aehnlich im Englischen mit nachgesetztem rather: interesting rather than prosperous; jedoch auch z. B. worse than useless, fairer than honest, broader than deep. Göthe sagt im Egmont: ernster als lieblich. Die lateinische Grammatik fordert: fortior quam gravior.

Für den Comparativ wählten die spanische, portugiesische und wallachische Sprache nach dem Vorbilde der lateinischen Schriftsprache magis, die italienische und französische Sprache aber plus, più und plus. Im Altfranzösischen kommt auch magis vor, das im Neufranzösischen außer in der Redensart n'en pouvoir mais nur als Conjunction auftritt.[2]) Bei den Troubadours

---

[1]) Bei Plautus und später kommt auch magis zugleich mit dem Comparativ vor: magis majores, magis certius, magis dulcius. Da dies ächt volksthümlich ist, so überrascht es nicht, auch hierin die italienische Sprache übereinstimmen zu sehen: più maggiore.

[2]) Im Altfranzösischen findet sich daher z. B. je ne puis mais haut

allein trifft man zugleich plus und mais. Im späteren Latein finden oft Verwechselungen von plus und magis statt, z. B. plus formosus. Man darf wohl annehmen, daß dies auch in der römischen Volkssprache häufig der Fall war, so daß durch Zufall und Willkür unter den romanischen Sprachen zwei Parteien entstanden, die eine für die lateinische Schrift- und die andere für die lateinische Volkssprache.

Die Vergleichungspartikel, lat. quam, ist im Allgemeinen que. Der lateinischen Construction mit dem Ablativ statt quam entspricht im Französischen das auch den Ablativ vertretende de, dessen Gebrauch jedoch jetzt nur bei Zahlbegriffen gestattet ist: plus de deux lieues, plus de six mois.[1]) Im Altprovenzalischen und Altfranzösischen wird statt que nach dem Comparativ auch sonst sehr oft de angewendet, z. B. plus riche de mon père, plus bel de moi. In den anderen romanischen Sprachen findet überhaupt jene Beschränkung nicht statt: il sole è più grande della luna, è più diligente di me, sono più sano di lui. Bei den persönlichen Fürwörtern gilt diese Art der Vergleichung sogar als Regel. Auf dieselbe Art braucht man im Neugriechischen *ἀπό*: *πλουσιώτερος ἀπὸ τὸν ἀδελφόν*. Wenn aber Raynouard glaubt, daß de oder di statt que oder che eine Nachahmung des altgriechischen Genitivs sei, so widerspricht dem der Umstand, daß das Griechische auf den Organismus der romanischen Sprachen keinen historisch nachweislichen Einfluß geübt hat, obgleich die romanische Syntax sehr auffallende Analogieen mit der altgriechischen darbietet. Im Hebräischen wird die Vergleichung immer, wie französisch durch de und neugriechisch durch *ἀπό*, durch die Präposition מִן, jedoch mit

---

crier. Das Altprovenzalische und Altfranzösische brauchten mais auch zuweilen für excepté, ähnlich dem englischen but: the last but one.

[1]) Bei diesem Gebrauche ist jedoch einige Vorsicht nöthig; so heißt z. B. un cheval traîne plus que deux mulets etwas Anderes als de deux mulets.

vorangehendem Positiv, ausgedrückt.[1]) Comparativ- und Superlativformen sind im Hebräischen nicht vorhanden.

Beim lateinischen Superlativ muß man unterscheiden, ob er einen Gegenstand mit anderen vergleichen, Socrates sapientissimus Graecorum, oder an einem Gegenstande ohne Vergleich eine Eigenschaft in hohem Grade ausdrücken soll: vir doctissimus. Im ersteren Falle brauchen die romanischen Sprachen den Comparativ mit vorgesetztem Artikel: le plus grand, il più grande, d. h. der, welcher größer ist, als alle Anderen oder von, unter allen Anderen.[2]) Im zweiten Falle hingegen wird im Französischen ein den Grad bestimmt ausdrückendes Adverbium, bien, très, beaucoup, fort, gebraucht, womit bene, multum, valde, vehementer im

---

[1]) Eine besondere Eigenthümlichkeit der englischen Sprache ist es, daß häufig, vorzüglich in der Vulgärsprache, nach der Vergleichungspartikel than der Accusativ statt des Nominativ gesetzt wird, z. B. George is older than me, him, her u. s. w. Daß im Englischen überhaupt die Nominativ- und Accusativformen der Pronomina oft verwechselt werden, ist bekannt.

[2]) Aehnlich sagt man im Deutschen: die Vornehmeren, die Wohlhabenderen, die Mächtigeren statt die Vornehmsten u. s. w. Eigenthümlich ist die neugriechische Art, den Superlativ zu bilden, nämlich durch Verbindung von *πλέον* mit dem organischen Comparativ: *ὁ πλέον ὡραιότερος*. Doch bedient man sich auch, namentlich in Schriften, des altgriechischen *τατος*, *ὡραιότατος*. — Bemerkenswerth ist die Superlativbildung im Koptischen durch Beifügung von „unter allen“; ähnlich setzt die Susa-Sprache und das Brasilianische hinter den Positiv „über alle.“ Am sonderbarsten bildet die Zigeunersprache den Superlativ, indem vor den Comparativ kohn, d. h. wer? welcher?, gesetzt wird, z. B. kamlidir (von kamlo, lieb) lieber, kohn kamlidir, wer lieber, d. i. der liebste. — Der hohe Grad wird im Deutschen zuweilen durch Wiederholung des Positivs ausgedrückt: ein alter, alter Mann, ein lieber, lieber Freund, ebenso im Italienischen: un ragazzo piccolo piccolo, una fanciulla bella bella, vergl. das Hebräische: Heilig, heilig ist der Herr Zebaoth. — Das deutsche „aller“ vor dem Superlativ ist der Genitiv Plur., omnium. Superlativische Ausdrucksweise ist auch z. B. italien. fra Santi il Santo, è la bella delle belle.

Lateinischen zu vergleichen ist, z. B. bene longus, multum loquax u. s. w. Aus dem Gebrauche des multum in diesem Falle ist vielleicht auch das plus im Comparative zu erklären. Formen wie savantissime, richissime, grandissime, sind nur als Scherz anzusehen. Ohne Scherz sind nur illustrissime, révérendissime und ähnliche im Gebrauch. Im Altfranzösischen kommen die lateinischen Superlative, z. B. profundissime, häufiger vor. Die übrigen romanischen Sprachen dagegen haben zur Bezeichnung des höheren Grades einer Eigenschaft ohne Vergleich die lateinische Superlativform bis jetzt beibehalten, z. B. italienisch fortissimo, miserrimo; auch pessimo, minumo, supremo; ja die italienische Sprache hat sogar gewagt, auf eigene Hand eine Form benissimo und buonissimo zu bilden. Ueberhaupt hat vorzüglich die italienische Sprache den Gebrauch der Superlativform auf fruchtbare Weise erweitert, indem sie dieselbe weit öfter als die lateinische Sprache, z. B. bei Substantiven auf tor und trix, auch an Substantive und Pronomina knüpft, um damit Erstaunen, Begeisterung, Ergebenheit u. s. w. auszudrücken: maestrissimo, padronissimo, fratellissimo, Neronissimo, Rossinissimo, casissimo (ein Hauptfall, außerordentlicher Fall), il vostrissimo, und dergl.[1]) Hierin war das Altlateinische vorangegangen mit: oculissimus, dominissimus, ipsissimus, bei Plautus: o patrue mi patruissime, ach liebster, bester Onkel! Im Griechischen findet man z. B. von *δοῦλος* auch *δουλότερος* und *δουλότατος*.

---

[1]) Der Superlativ vom Superlativ: ottimissimo von ottimo, gehört der Volkssprache an.

Zahlwort.

In Betreff der Zahlwörter, welche zu den wesentlichsten und ursprünglichsten Bestandtheilen der Rede gehören, ist mit Rücksicht auf die lateinische Sprache Folgendes hervorzuheben. Von 17 an wird im Französischen die Einerzahl, nicht wie im Lateinischen vor-, sondern nachgesetzt, was im Neugriechischen schon von 13 an geschieht, die Subtraction bei 18 und 19 aufgehoben, 70, 80 und 90 durch eine eigene Composition gebildet, nämlich: 60 und 10, 4 Zwanzige, 4 Zwanzige und 10, früher und jetzt noch in der Mathematik, sowie im Wallonischen, Lothringischen und Neuprovenzalischen, auch: septante, huitante, nonante. Les Septante sind die 70 Dolmetscher. Wie aber im Altfranzösischen schon von 40 an mit vingt gezählt wurde, deux vingts, trois vingts, wie jetzt noch in einigen Dialekten, so zählte man damit auch noch weiter als jetzt vorwärts: cinq vingts, six-v., sept-v., huit-v., neuf-v. und sogar dix vingts.[1]) Quinze-vingts heißen die 300 Blinden im Ludwigshospital, welches selbst Les Quinze-vingts genannt wird. Einer aus diesem Hospitale heißt un Quinze-vingt. Unter den germanischen Sprachen verfährt nach jenem Principe nur das Dänische. Bereichert sind die Zahlwörter durch: million, billion, trillion u. s. w. und milliard. Uterque und ambo sind durch les deux, l'un et l'autre, ersetzt. Eine unbestimmt große Zahl wird lateinisch durch sexcenti, zuweilen auch quingenti, romanisch durch mille, auch cent und million ausgedrückt: cent fois, mille pardons, million de tonnerres. Für Null, welches der lateinischen Sprache ganz fehlt, haben die Ro-

[1]) Das Dictionnaire de l'Académie Française bemerkt dagegen: l'usage n'a jamais admis les locutions: Deux vingts, trois vingts, cinq vingts, ni dix vingts. Die Methode mit 20, und zwar schon von 40 an, deux vingts, zu zählen, ist aber sehr alt, denn sie stammt aus der celtischen Ursprache her.

manen mit Ausnahme der Walachen und der Mailänder das arabische Wort zero gewählt. Die wallachische Sprache braucht dafür cifrë und der mailändische Dialekt nulla. Das arabische Wort bedeutet: ganz leer. Im Arabischen selbst aber wird die Null gewöhnlich nicht durch einen Kreis, sondern durch einen Punkt bezeichnet und Sifr genannt.

Die Ordinalzahlen werden schon von 3 an mit ième aus esimus gebildet, was im Lateinischen erst mit 20 eintritt. Diese Superlativform an der Ordinalzahl findet eine Analogie im Deutschen: der Zwanzigste.[1]) Ueberreste von tertius, quartus und quintus sind noch vorhanden in tiers (tiers état, tierce partie), quart (le quart-an, fièvre quart), Charles-Quint und Sixte-Quint. — Die Multiplicativ- und Adverbialzahlen werden meist mit fois statt vois von vice oder vices, die Distributivzahlen mit à (deux à deux) und die Collectivzahlen mit der Endung aine, huitaine, vingtaine, ausgedrückt.[2]) – Zu une paire von par kommt noch un couple und une couple.

Syntaktisch ist zu bemerken, daß im Französischen bei Zeitbestimmungen statt der Ordinalzahl die Cardinalzahl in Anwendung kommt, mit Ausnahme der ersten Zahl: le vingt Mars, an deux. Das Neufranzösische setzt zu Personennamen von 3 an ebenfalls die Cardinalzahl, während im Alt-

---

[1]) Es ist merkwürdig, daß fast in allen Sprachen die Ordinalzahlen durch Superlativformen bezeichnet werden. Im Deutschen enthalten die Ordnungszahlen von 1—19 Comparativformen und erst von 20 an die Superlativform.

[2]) Das mal wird italienisch mit volta, volte ausgedrückt. Im Neugriechischen wird βολάν und φοράν gewählt, womit das altdeutsche warf, z. B. sie riefen andere warf, zu vergleichen ist. Englisch braucht man time, Zeit, Schwedisch und Dänisch gang, Isländisch reisa, Reise (vergl. iterum). Mit dem isländischen reisa darf aber nicht etwa das celtische reis von reise des Gleichklanges wegen zusammengestellt werden, weil das celtische reise nicht iter, sondern series bedeutet, aber allerdings ebenfalls zu Zahladverbien benutzt wird.

französischen, obgleich die celtische Ursprache ebenfalls die Cardinalzahl anwendete, nach lateinischer Art die Ordinalzahl gewählt wird, wovon noch jetzt: Charles-Quint und Sixte-Quint; doch verfährt man auch consequent und sagt dafür Cinq; es kommt aber auch Charles cinquième vor. Im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen steht nach lateinischer Art die Ordinalzahl. — Bei der Stundenangabe braucht man auch für den Plural im Französischen den Singular est, il est deux heures; im Italienischen und Spanischen den Plural.

Daß die moderne Art die Zahlen zu schreiben an sich, namentlich für Ausführung größerer Berechnungen, weit vollkommener als die römische sei, hat noch Niemand in Zweifel gezogen. Die Art aber, wie in der neueren Mathematik die Buchstaben ebenfalls als Zahlen benutzt werden, bezeugt aufs glänzendste den Fortschritt der Neuzeit.

Wie die neueren Sprachen zu ihrer Bereicherung auch von Zahlwörtern Derivata und Composita bilden, mögen die Ableitungen von tres bezeugen: terceau, tercet, ternaire, terne, tertiaire, tiercage, tierçaire, tierce, tiercelet, tiercement, tiercer, tierçon, tierceron, tierceur, terser, tri, triage, tricoises, tricolor, tricolore, tricon, tridi, triennal, triennat, trilateral, trillion, trin oder trine, trio, triolet, triplement, tripler, tripliques, trinquet, trinquetin, trinquette, trisaieul, trisection und andere.[1]) Viele davon fehlen in den früheren Ausgaben des Dictionnaire de l'Académie, daraus erkennt man zugleich die schöpferische Fortbildungskraft der neueren Sprachen im Verhältniß zur Erweiterung des Anschauungs- und Ideengebietes, dem das Wortmaterial keiner alten Sprache irgend wie zu genügen vermag. Die allein möglichen Umschreibungen lassen unge-

[1]) Es sind hier die, welche schon im Lateinischen und Griechischen vorkommen, weggelassen.

achtet ihrer breiten Weitschweifigkeit in der Regel noch so viel Dunkelheit übrig, daß die Beifügung des modernen Wortes kaum entbehrt werden kann.

Verbum.

Zu den höheren Geistesthätigkeiten gehört wesentlich die des Urtheilens oder der Verknüpfung mehrerer Vorstellungen und Begriffe zu einem einheitlichen Gedankenbilde, welches eben das Urtheil oder im engeren Sinne ein Gedanke ist und in Worte gefaßt ein Satz genannt wird. Ein unentbehrlicher Bestandtheil des Satzes ist das Verbum oder Zeitwort, weil es die im Geiste selbst vorgehende Beziehung des einen Begriffs auf den anderen theils an sich, theils nach ihren bestimmten Arten und Formen hörbar macht. Es ist eine mehr als natürliche Erfindung des menschlichen Geistes, diese Arten und Formen der Beziehung auf den Ausdruck der Zeit, der Person, des Numerus, des Modus und des Genus zurückzuführen und zur lautlichen Offenbarung zu erheben. Am wunderbarsten erscheint diese Erfindung in den synthetischen Sprachen, in denen, wie sie uns jetzt nach Vollendung ihres Organismus und ohne Kenntniß ihrer Urbildung erscheinen, jene Arten und Formen der Beziehung sämmtlich oder meist auf ganz einfache Weise am Worte selbst durch Umlaut, oder Flexion, oder Ableitung vollzogen werden, εἴληφε, cepit, ἐλαμβάνετο, capiebatur.[1]) Das

---

[1]) Es ist überraschend, gerade in den amerikanischen Sprachen von Chili bis Grönland einen sonst seltenen Reichthum an Verbalformen anzutreffen. Dasselbe gilt von der Kakongo-Sprache in Mittelafrika. Unter den europäischen Sprachen besitzt die türkische die meisten Verbalformen, indem sie eine große Anzahl von Begriffen oder Vorstellungen in 43 oder 44 einzelnen Wortformen zusammenschmilzt. Die englische Sprache ist in Aufopferung der Verbalformen am weitesten

Eigenthümliche der synthetischen Conjugation besteht hiernach darin, daß die Begriffe oder Vorstellungen der Person, des Tempus, Modus und Genus mit oder an der Form des Zeitwortes selbst ausgedrückt werden. Bei der analytischen Conjugation geschieht dies durch besondere sogenannte Formenwörter, wozu die persönlichen Pronomina und Hülfszeitwörter dienen. Die berühmtesten Autoritäten wissenschaftlicher Sprachforschung haben jedoch nachgewiesen, daß namentlich die Verbalendungen der synthetischen Conjugation eigentlich und ursprünglich keineswegs bloße Beugungen oder Abwandelungen, sondern vielmehr ebenfalls selbständige, aber meistentheils im Laufe der Zeit und des Gebrauchs verwischte,

---

gegangen, da sie im ganzen Verbum nur fünf Flexionen besitzt: est, s, ed, edst und ing. Eine Anzahl der starken Verba hat ihre Abwandlungsformen sogar auf vier reducirt. — Ich kann nicht umhin, zu der Seite 55 angeführten Stelle von J. Grimm hier noch die von Heyse, System der Sprachwissenschaft, herausgegeben von Steinthal, S. 222 folg., hinzuzufügen: „Durch die auf die Spitze getriebene Vergeistigung der Sprache, das überaus klare Bewußtsein, welches in der Verknüpfung der Worte und Gedanken herrscht, erhebt sich namentlich die englische Sprache auf einen hohen, von keiner anderen erreichten Grad der Vollkommenheit in ihrem syntaktischen Redebaue. Sie ist die späteste und reifste Frucht des Sprachgeistes. Die Auflösung der alten synthetischen Flexionsformen in analytische Ausdrücke ist keineswegs die blos zufällige Folge der Abschleifung der Biegungsendungen, sondern hat ihren tieferen Grund in dem inneren Verfahren des denkenden Geistes, welches vielmehr umgekehrt jenen äußerlichen Zerstörungsproceß bewirkt hat. Wir dürfen uns den Hergang nicht so denken, als wären durch eine gewisse Fahrlässigkeit oder Verwilderung jene Formen zerstört worden und nun dem Geiste nur der analytische Ausdruck als ein Nothbehelf übrig geblieben. Vielmehr geht dieser ganze Proceß von der freien Entwickelung des verständigen Geistes aus.“ Demgemäß betrachtet auch Heyse jenen Proceß zunehmender Analysis in der Entwickelung der Flexionssprachen als einen wesentlichen Fortschritt des verständigen Denkens, vermöge dessen der völlig unentwickelte Inhalt der synthetischen Formen sich aufhellt, indem Stoff und Form selbständig aus- und nebeneinander treten.

unkenntlich gewordene und zuletzt als solche vergessene Suffixe seien.[1]) Genau angesehen seien daher die synthetischen Sprachen von den analytischen im Wesentlichen nicht verschieden. Theils wegen der Unkenntlichkeit des Sinnes, theils wegen der so ganz unnützen Schwierigkeit des Gebrauches haben nun fast alle neueren Sprachen auch die Verbalabwandelung zum großen Theile aufgegeben. Ueberhaupt ist bei der Fortentwickelung der Sprachen, wie schon erwähnt, das immer entschiedenere Hervortreten der analytischen Methode oder des in die Begriffselemente auflösenden Principes auch bei der Verbalbildung einer der am stärksten wirkenden Processe. Die lateinische Sprache selbst mag den Beleg dazu liefern. Auf dieses Princip frühzeitig eingehend, zog sie für Numerus, Tempus, Modus und Genus Formen ein, welche im Griechischen und anderen alten Sprachen noch vorhanden sind. Jedermann weiß, daß die lateinische Sprache keinen Dual, keine Aoriste, außer dem Imperfectum keine passiven Präterita, keinen Optativ, kein Medium, kein Participium Praeter. Activ. und kein Participium Praes. Passivi hat.[2])
Die romanischen Sprachen gingen, da in der Flexion der

---

[1]) Bopp nennt daher die vorgesetzten Pronomina gleichsam Commentare der verdunkelten Suffixe. Um sich von der Richtigkeit dieser Ansicht zu überzeugen, muß man wenigstens in Bopp's „Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend u. s. w. den Abschnitt S. 617—732 gelesen haben und damit Curtius: „Die Bildung der Tempora und Modi" verbinden. Auch im Altlateinischen erscheinen die meisten Conjugationsformen bei gleichsam mikroskopisch analysirender Etymologie ebenfalls als zusammengesetzt.

[1]) Daß z. B. früher auch in der lateinischen Sprache ein Partic. Praes. Pass. oder Med. vorhanden war, scheint aus Formen hervorzugehen wie: alumnus, gemini, terminus, Vertumnus und femina. Von femina, i. e. die Gebährende, findet sich die Wurzel fe noch in fecundus und fetus. Ebenso betrachtet Bopp die zweite Person Plur. Pass. auf mini, z. B. amamini, als Participium, zu welchem ursprünglich noch das Temp. finit. von esse gehörte.

lateinischen Wortbildung eine arge Verwüstung angerichtet worden war, und namentlich die Verbalformen vielfach verwechselt wurden, in dem analytischen Processe immer weiter und zersetzten beinahe alle Formen in ihre logischen oder elementaren Bestandtheile. Vom Indicativ des Activ hat sich das Präsens, Imperfectum und Perfectum fast überall erhalten; auch der Conjunctiv des Präsens und des Plusquamperfectum ist geblieben, der letztere jedoch in die Bedeutung des Imperfectum übergetreten: chantasse, finisse; nur im Altfranzösischen und Provenzalischen finden sich Spuren der älteren Bedeutung. Der Imperativ wird zugleich verkümmert und bereichert, der Infinitiv nur vom Präsens beibehalten. Das Gerundium ist im Ablativ ebenfalls noch vorhanden, nimmt aber im Französischen statt do blos t an, verwandelt im Wallachischen das o in u und wirft im Provenzalischen die ganze Sylbe do ab; nur im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen ist die volle Endung do geblieben. Das Gerundium lautet demnach im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen: cantando, wallachisch: cântându, (später auch cântând), französisch: chantant, provenzalisch: chantan. Vom Supinum ist nur noch im Wallachischen eine Spur vorhanden. Von den Participien bestehen noch das Particip. Präs. Act. und das Part. Perfect. Pass. oder Medii. Das letztere kürzt in der französischen Sprache die lateinischen Endungen atus und itus in é und i ab: aimé, fini, und gestaltet sich in der zweiten und dritten Conjugation auf u aus älteren oder volksthümlicheren Formen auf utus, z. B. pendutus, perdutus, reddutus = pendu, perdu, rendu. Früher wurde das t noch beibehalten: pendut, perdut, rendut, wie auch aimet, finit, und noch jetzt in: conduit, confit, cuit, dit, écrit, fait u. s. w. Außerdem erscheint es noch in den aus Participiis Perf. gebildeten Adjectiven: complet, concret, discret, secret. Die in ant übergegangene Participialendung auf ens findet sich noch in einigen Verbaladjectiven

vor, z. B. adhérent, différent, excellent u. s. w. Das Partic. Futur. Act. und Pass. ist nur in Spuren anzutreffen; das erstere wird jedoch von mehreren Grammatikern durch devant mit dem Infinitiv ersetzt: devant chanter = cantaturus. Das Wallachische hat der Endung atoriu, etoriu, und itoriu die Bedeutung des Particip. Präs. gegeben, z. B. laudatoriu, laudans, dessen Femininendung ore lautet. Dieses Particip nimmt den Artikel an und gilt zugleich als Substantiv: cȧntatoriul, cantator.

Viele Personalendungen sind in der neufranzösischen Sprache besonders dem Laute nach so verwischt, daß sie der Personalpronomina nur in drei Formen des Imperativ, tiens, courons, marchez, und in einigen besonderen Fällen, z. B. importe, reste, suffit, vaut, y a, entbehren mag. Für die dritte Person des Imperativ kommt der Conjunctiv in Anwendung: qu'il donne, qu'ils donnent. Im Altfranzösischen sowie in den übrigen romanischen Sprachen, sind die Fürwörter entbehrlich und werden nur wie im Lateinischen in besonderen Fällen des Nachdrucks angewendet.[1]) Zur Betonung oder Hervorhebung des Pronomens bedient sich die französische Sprache jetzt der starken Formen moi, toi, lui für je, tu und il. Das unbestimmte Pronomen on (homo) ist eine wahrscheinlich aus der römischen Volkssprache stammende Bereicherung der französischen Sprache. In den anderen Sprachen wird statt des on meist das Reflexivprono-

---

[1]) Ueber die Weglassung der Subjectspronomina bei den Verbis im Altfranzösischen und Provenzalischen vgl. die von Raynouard I. p. 330 ff. angeführten Stellen. Das Celtische in der Bretagne setzt entweder die Personalpronomina vor und läßt die Endung weg, oder fügt die Endung an und läßt das Personalpronomen weg. In der Singalesischen Sprache auf der Insel Ceylon werden die Pronomina den Verbis vorgesetzt, diese aber auch flectirt. — Im Tone des Unwillens oder der Verachtung sagt man deutsch: kaufe nichts, darfst nicht, mag nicht u. s. w.

men se mit der dritten Person Sing. Act. angewendet, z. B. si dice, si crede, se dice, se cree, si va, se anda u. s. w. = dicitur, creditur, itur = on dit, on croit, on va. Die Spanier und Portugiesen brauchen auch, wie die Lateiner, für das unbestimmte man die dritte Person Pluralis, die Italiener ebenfalls, doch nicht so gewöhnlich. Ganz heimisch ist das man im Germanischen, das vielleicht auch hierin auf die romanischen Sprachen seinen Einfluß geübt hat.

Zwar haben die neueren Sprachen als besondere Formen den Indicativus Plusquamperf., das Futurum exactum und den Conjunctiv des alten Imperf. und des Perf. aufgeopfert, allein sie haben dafür meist durch Zusammensetzung andere und neue Zeiten und Modi geschaffen, welche der altlateinischen Sprache fehlen. Für die Zeiten und Modi, deren einfache Formen erloschen sind, bedienen sie sich als Hülfszeitwörter vorzugsweise des habere und esse oder stare.[1]) Den Portugiesen war habere noch nicht stark genug, darum bildeten sie das Perf. nicht mit haver, sondern mit ter von tenere, z. B. tenho cantado. Habere selbst wird im Portugiesischen mit tenere zusammengesetzt: tenho havido, ich habe gehabt, eigentlich: ich halte gehabt. Von ter aber heißt

---

[1]) Für die Bildung des Perfectum mit habere finden sich die Spuren ebenfalls schon im Altlateinischen: cognitum habeo, rem perspectam, aciem instructam habet, domitas habere libidines u. s. w. Der Unterschied des Sinnes wurde späterhin außer Acht gelassen. Das Neugriechische hat jedoch den Unterschied der antiken Bedeutung in der Verbindung von ἔχω mit dem Particip. Perf. Pass. festgehalten, z. B. τὰ ἔχω παρμένα ἀπὸ τὸν Ἡρόδοτον, τὰ ἔχω γραμμένα πρὸ πολλοῦ ἤδη, haec sumta, scripta habeo, aber nicht gleich mit sumsi, scripsi. Mit jener Fügung steht die altgriechische Verbindung des ἔχειν und des Particip. Perf. Activi, βεβουλευκὼς ἔχω, καλύψας ἔχω, in naher Verwandtschaft. — Im Gothischen ist ein Präteritum mit haben noch nicht vorhanden; im Altdeutschen trifft man es an, jedoch nur selten, indem es mehr mit eigan, als mit haben, gebildet wird.

das Perfectum tenho tido, weil das Particip von ter tido lautet. Im Spanischen dagegen wird für habere in dem Sinne von besitzen nur tener, haber aber nur als Hülfszeitwort gebraucht. Tener wird jedoch zuweilen, wie im Portugiesischen ter fast immer oder vorherrschend, ebenfalls zur Perfectbildung verwendet, aber mit verschiedener Bedeutung, z. B. he escrito una carta und tengo escrita una carta, wie französisch: j'ai écrit une lettre und j'ai une lettre écrite. Die Stellung des Particips bei avoir vor oder nach dem Objecte ist darum sorgfältig zu beachten, weil im letzteren Falle die Motion des Particips davon abhängt.[1]) Auch das Futurum wird mit habere, aber nicht durch Vorsetzung, sondern durch Anfügung gebildet, nicht: j'ai aimer, sondern j'aimerai; italienisch: amero = amar-ho, spanisch: amaré = amar-he, portugiesisch: amarei = amar-hei, d. h. ich habe zu lieben, ich will lieben, ich werde lieben. Das Altfranzösische bietet Stellen, in denen avoir getrennt erscheint: tourner l'ont, statt le tourneront. Im Altitalienischen wird das Futurum auch mit haggio und habbo gebildet.[2]) Die Deutschen nehmen dazu „werden", die Engländer shall oder will, wie die Neugriechen θέλω, die Schweden skola, sollen, das nicht blos, wie im Englischen shall, für die erste Person, sondern auch für die zweite und dritte gebraucht wird; das Dänische läßt für alle drei Personen

1) Die Concordanz des Particips in den temps composés mit dem Objecte des Zeitwortes ist in der That, wie Vaugelas bemerkt, le point de grammaire le plus important et le plus ignoré.

2) Das Futurum ist demnach streng genommen nicht zu den temps simples, sondern zu den temps composés zu rechnen. Wie im Altfranzösischen tourner le ont, auberger moi a, separer me ai, prier vous ai u. s. w. vorkommt, so heißt es im Altprovenzalischen: comptar vos ai, donar lo vos ai statt compterai, donnerai. Im Spanischen und Portugiesischen ist diese Trennung noch jetzt üblich. Ueberhaupt ist in keiner Sprache ein wirkliches, einfaches Futurum anzutreffen.

die Wahl zwischen at skulle und at ville, sollen und wollen: jeg vil läse = ich werde lesen, jeg skall skrive = ich werde schreiben.[1])

Für den Begriff sein oder werden hat die französische und italienische Sprache esse (essere) mit stare verbunden, z. B. sono, sono stato, je suis, j'ai été, die Spanier und Portugiesen zogen aber dem Stehen das Sitzen vor und wählten daher statt des stare lieber sedere, indem sie z. B. he sido (nie tengo sido) und tenho sido = ich habe gesessen für: ich bin gewesen sagen. Stare, estar, hat meist nur die Bedeutung von dasein, seltener wird es als Hülfszeitwort gebraucht. Das Französische bildet auch den Infinitiv nicht von esse, sondern von stare, être aus ester, estar, estre, être.[2]) Auch das Imperfectum étais kommt von stare her.

Bei dem Transitivum wenden alle romanischen Sprachen für die Zusammensetzung der activen Präterita habere und tenere an. In der Verwendung aber von habere oder esse und stare für diese Bildung bei intransitiven, refle-

---

[1]) Das „werden" beim Futurum findet sich erst im Neuhochdeutschen; im Altdeutschen ist theils „haben", wie im Französischen u. s. w., theils „sollen", wie noch jetzt im Englischen, Schwedischen und Dänischen üblich. Sehr scharfsinnige Bemerkungen über die Bildung des englischen Futurum mit shall oder will s. in Herrig's Archiv Bd. 17 Heft 2 und 3 S. 222 ff. Durch Luther hat „werden" die Alleinherrschaft erlangt. Im Lappländischen und Finnischen wird ebenfalls sollen gebraucht. Das Wallachische bildet das Futurum mit wollen. Daß im Französischen die Zukunft auch mit devoir oder aller umschrieben wird, ist bekannt: il doit arriver, il va mourir. Eigentlich und ursprünglich hat die Zukunft keinen besonderen Verbalausdruck, indem das Präsens überhaupt, wie noch jetzt sehr oft, die Stelle desselben vertreten muß. Die semitischen und altslavischen Sprachen haben auf ein besonderes Futurum Verzicht geleistet.

[2]) Mätzner leitet être von esse (essere) ab, mit Einschaltung des t zwischen s und r.

xiven und impersonellen Zeitwörtern stimmen die neueren Sprachen nicht überein. Bei den intransitiven Zeitwörtern wählt die italienische, provenzalische und französische Sprache, jedoch ohne vollkommene Uebereinstimmung, bald habere, bald esse; die spanische, portugiesische und wallachische allein setzen durchaus habere oder tenere z. B. he caido, tenho caido, am cazut = ich habe gefallen, cecidi.[1]) Das Reflexivum wird italienisch, provenzalisch und französisch mit esse oder stare, spanisch und wallachisch mit habere, portugiesisch mit tenere gebildet. Eigen ist, daß esse oder stare selbst dann gesetzt wird, wenn das Pronomen im Dativ steht: io mi sono proposto, je me suis proposé. Es giebt jedoch Ausnahmefälle, wo das Reflexivum mit avoir construirt wird. Die bisher versuchten Erklärungen jener Eigenheit aber, die Präterita des Reflexivum mit esse zu bilden, sind ungenügend. Die Hinweisung auf das lateinische Deponens gewährt keinen Aufschluß.[2]) Fast ebenso schwer zu erklären ist die eigenthümliche Anschauungsweise, nach welcher, wie eben

---

[1]) Die französische Sprache hat etwa 600 Verba intransitiva, von welchen höchstens 50 mit être zusammengesetzt werden. Manche lassen avoir und être zu, meist aber mit feinem Unterschiede, der jedoch aus der Praxis wohl schwerlich zu erlernen sein möchte. Die französischen Classiker sind zuweilen selbst im Zweifel, ob sie avoir oder être brauchen sollen. Voltaire und La Harpe bilden tomber mit avoir, während sonst immer être damit verbunden erscheint. Vergl. Lemaire zu Gir.-Duvivier Tom. I. p. 464 fg. — Die englische Sprache knüpft an die Perfectbildung mit to have oder to be ebenfalls feine Unterschiede, z. B. bei to come, to go, to arrive, to become, to grow u. s. w.

[2]) Gir.-Duvivier sagt in seiner Grammaire des Grammaires nichts weiter, als daß être in diesem Falle für avoir gebraucht werde, je me suis flatté stehe für j'ai flatté moi, man wähle aber être, weil der Begriff des Leidens vorherrschend sei; il s'est tué sei so viel als: il a été tué par soi-même. — Die englische Sprache braucht häufig dasselbe Wort transitiv und intransitiv, z. B. to bend, to join, to mix, to move, to rejoice, to turn u. s. w. Seltener thut dies die französische Sprache: briser, laver, plier, tourner u. s. w., wie lateinisch abstineo, augeo,

erwähnt, mit den Intransitivis bald sein bald haben verbunden wird: sono caduto und he caido = ich bin und ich habe gefallen, sono morto und he muerto = ich bin und ich habe gestorben. Das Spanische, Portugiesische und Wallachische ziehen, wie gesagt, durchaus die letztere Art vor. Die unpersönlichen Zeitwörter werden jedoch nicht ohne alle Ausnahme (il est arrivé) im Französischen mit avoir conjugirt.[1]) Im Italienischen dagegen wird avere nur bei Naturerscheinungen, sonst aber fast immer essere gewählt.

Für den Ausdruck es giebt ist im Lateinischen kein Impersonale vorhanden, sondern es wird in diesem Sinne esse persönlich, also auch in der dritten Person Plur., und meist zu Anfange des Satzes, gebraucht, est deus, sunt philosophi. Die französische Sprache hat den besonderen Ausdruck il y a, dafür auch il est, das ebenso wie il y a gebraucht wird, nämlich stets im Singular, auch beim Plural dessen, was es giebt. Im Altfranzösischen kommt auch statt il y a blos il a vor, gerade wie im Deutschen „es hat" mit demselben Sinne. Die englische Sprache wendet ebenfalls, wie die französische, dazu das Ortsadverbium (there) an, aber nicht mit haben, wie französisch mit avoir, sondern mit sein, to be, und zwar im Plural, sobald das, was es giebt, eine Mehrheit ist, there are many horned beasts. — Eine andere Eigenheit ist das Impersonale il fait bei Wetterbezeichnungen.

Das im Französischen überhaupt seltener als im Lateinischen gebrauchte Passivum wird jetzt durchaus mit Zusam-

---

deflecto, flecto, inclino, lavo, moveo, muto, reverto, remitto, verto u. s. w.

[1]) Die französischen Grammatiker haben Recht, wenn sie il pleut, il neige, il faut, il importe u. s. w. nicht verbes impersonnels, sondern unipersonnels genannt wissen wollen. Monopersonnels oder mònoprosopés ist nicht zu empfehlen. Lemaire vertheidigt impersonnel. Heyse (System der Sprachwissenschaft) schlägt „subjectlose Verba" vor.

mensetzung gebildet. Auch im Lateinischen, wie im Sanskrit und Griechischen, ist das Passivum eigentlich durch Zusammensetzung, aber nicht durch Vorsetzung eines Wortes wie werden, sein oder stehen, sondern durch Anfügung der reciproken Fürwörter gebildet: τύπτομαι = τύπτω με, amor = amo se; se wird nämlich für alle drei Personen gebraucht, wie in der russischen und anderen slavischen Sprachen. Mitunter wird in den romanischen Sprachen das Passivum auch durch venire ausgedrückt, wie zuweilen im Lateinischen durch ire, venire = venum ire. In der Regel aber wird jetzt dazu das Zeitwort esse und stare gebraucht, wie im Englischen to be, im Deutschen „werden", im Spanischen auch quedar, bleiben, gerade wie im Schwedischen und Dänischen blifva und at blive.[1]) Abweichend vom Lateinischen ist es, daß die Verbindung des esse mit dem Participium Präterit. des Hauptzeitwortes nicht das Perfectum, sondern das Präsens ausdrückt; je suis aimé nicht = amatus sum, sondern = amor.

Passiva werden nur selten auch von Verbis gebildet,

---

[1]) Am einfachsten ist die Passivbildung in der schwedischen und dänischen Sprache, indem an die Activformen blos ein s angehängt wird. Im Lithauischen und Isländischen geschieht dasselbe mit dem st. Sehr eigenthümlich ist in der türkischen Sprache die Einschaltung des il zwischen dem Stamme und den Endsylben des Zeitwortes, um das Passivum zu bilden. Ueberhaupt ist das türkische Zeitwort, wie schon erwähnt, sehr reich an Formen für die verschiedensten Begriffe. Einfach ist auch die Passivbildung im Koptischen, indem der Wurzelvocal durch Umlautung verwandelt wird. Es giebt jedoch auch eine Passivendung, die dem Worte angefügt und, wie im Schwedischen das s, an alle Formen des Activ angehängt wird. Auch im Arabischen wird das Passivum durch Umlaut gebildet. — Diejenigen Sprachen, welche kein eigenes Passiv haben, bedienen sich statt desselben immer des reflexiven Ausdrucks, so z. B. das Wallachische und Slavische, wobei die Anwendung des Pronomen reflex. pers. 3. für alle Personen besonders zu bemerken ist. Ich erinnere an die Ausdrucksweise der deutsch redenden Böhmen: wir haben sich gefreut, ihr habt sich gefreut.

die den Dativ des Objects regieren, so daß der Objectsdativ im Passiv als Subject erscheint: je suis obéi, il est pardonné. Im Lateinischen geschieht dies ebenso selten: invideor, persuadeor, im spätern Latein auch permittor; im Griechischen dagegen sehr häufig: πιστεύομαι, φθονοῦμαι, wie auch von solchen, die den Genitiv regieren: ἀμελοῦμαι, ἄρχομαι. Am freiesten schaltet in dieser Hinsicht die englische Sprache, die sogar präpositionale Constructionen der Activa mit einfacher Hintanstellung der Präposition ins Passivum umsetzt: also nicht nur I am permitted, sondern auch: I am spoken of, he is met with, they were fired on. Im Deutschen ist: er war gefolgt, er wurde gehuldigt, oder gar: er wurde gehorcht, entschieden incorrect. „Er wurde befohlen", z. B. zur Tafel, ist mindestens sehr schief ausgedrückt. — Lessing braucht „verweigert" in dem Sinne von „Einer, dem verweigert worden ist", mit englischer Freiheit.

Das unpersönliche Passivum der Lateiner: vivitur, itur, ventum est, ahmen die Franzosen nicht nach, sondern sie bedienen sich dafür der Ausdrucksweise mit on oder mit dem Reflexivpronomen se: on trouve, on fait, il se trouve, il se fait, wie im Deutschen: es findet sich, es macht sich. Aber auch bei persönlichem Ausdrucke wird das Reflexivpronomen mit einem Transitivum statt des Passivs gebraucht: cette ville se nomme Paris, le jardin se vendra. Die Troubadours offenbaren für den Reflexivausdruck eine besondere Vorliebe. Die französische Sprache beschränkt jedoch diesen Gebrauch auf leblose und abstracte Gegenstände. Die anderen Sprachen verfahren freier. Namentlich macht die italienische Sprache von dieser Ausdrucksweise einen sehr häufigen Gebrauch, vorzüglich in dem Falle, wo man im Französischen on anwendet, da uomo, wie omne und ome im Spanischen und Portugiesischen, mit jenem Sinne nicht mehr üblich ist. Das Reflexivum kann aber nur in der dritten Person für das Passivum eintreten. Das Wallachische

allein gestattet das Reflexivum statt des Passiv auch für die erste und zweite Person sowohl Singular. als Plural., und zwar mit dem entsprechenden Pronomen des Subjectes. Im Deutschen ist diese Ausdrucksweise überhaupt selten: z. B. „Ein solches Beispiel findet sich kaum noch einmal, „ein solches Buch versteht sich, schreibt sich schwer." Da schon die lateinische Sprache kein Medium hat, so wird auch der Medialbegriff im Französischen, wie in den übrigen romanischen Sprachen meist reflexiv ausgedrückt. Dadurch ist das Reflexivum noch mehr erweitert worden, daß das Passivum einen großen Theil seiner Wirksamkeit auf die reflexive Ausdrucksweise übertragen hat. Von dem reflexiven Ausdrucke ist jedoch der reciproke zu unterscheiden, für welchen die französische Sprache, um Mißdeutung zu verhüten, oft die Verbindung mit entre oder mutuellement oder l'un l'autre anwendet: ils s'entre-aident, ils s'aident mutuellement, ils s'aident l'un l'autre. Aehnlich verfährt die englische Sprache.

Die Deponentia haben die active Form angenommen, die sie wohl meist schon in der altlateinischen Volkssprache hatten, wie recordare, modulare, conare, jocare, fabulare, consolare, dignare, luctare, mirare, testare, ominare, precare, sequere, nascere, mentire, partire, irascere u. s. w.; daher nun französisch: consoler, mentir, naître, partir, suivre u. s. w. Merkwürdig aber ist, daß die wallachische Sprache die Deponentia gewissermaßen beibehält, indem sie dieselben wie Passiva behandelt, d. h. mit dem Reflexivum conjugirt, z. B. miror: io me miru, wie laudor: io me laudu, ob sie ihnen gleich ebenfalls die passive Form abgestreift hat.

Statt die einzelnen Formen nach Person, Tempus, Modus und Genus zu verfolgen, was nicht ohne Interesse sein, hier aber zu viel Raum erfordern würde, mögen noch einige Bemerkungen über den Gebrauch der Tempora und

Modi, über Ableitung und Zusammensetzung, über Rection und Construction der Verba gestattet sein.

In Bezug auf Tempus und Modus waltet der Sprachgenius nicht mit eiserner Strenge. Er stellt Vieles dem subjectiven Gefühl oder der individuellen An- und Absicht des Redenden anheim. Ueber Sinn und Anwendung der Tempora und Modi lassen sich daher zwar bestimmte, in dem Wesen der Sache sowohl, als in dem vorherrschenden Gebrauche beruhende Regeln aufstellen; allein selbst bei den besten Classikern, namentlich aber in der lebendigen Rede, treten nicht selten Abweichung und wenigstens scheinbare Willkür hervor. Es findet sich jedoch dasselbe zuweilen auch in der griechischen und lateinischen Sprache, weil sich keine Sprache von der Tyrannei grammatischer Abstraction und Distinction ganz unterjochen läßt. Die Correspondance entre les temps et les modes giebt aber sehr viel zu merken und zu denken.[1])

Die Tempora des Indicativs stimmen im Allgemeinen mit denen der lateinischen Sprache überein. So steht auch im Französischen das Präsens für das erzählende Präteritum. Häufiger aber als im Lateinischen wird das Präsens für das Futurum gesetzt z. B. je suis de retour dans un moment, je suis dans la minute, il part demain; vgl. das griechische *εἶμι* und *ἔρχομαι*. Aber auch für den Imperativ wird das Präsens Indic. gebraucht: vous invitez, vous mettez. Ebenso wird bei h o f f e n, v e r s p r e c h e n, d r o h e n u. dgl. der Infinitiv Präsentis angewandt, wo im Lateinischen das Futurum stehen würde. In Briefen wird in Bezug auf Thätigkeiten oder Zustände, welche zur Zeit der Briefabfassung gegenwärtig, beim Empfange des Briefes aber vergangen sind, nicht

---

[1]) D. Schmidt (Les temps et les modes du verbe français comparés à ceux du verbe latin. Rossleben 1852) — thut dar, daß gerade die französische Sprache für formelle Bildung einen ganz vorzüglichen Werth besitze.

wie im Lateinischen das Perfectum, sondern wie im Deutschen das Präsens gebraucht.[1]) Obgleich das Imperfectum im Allgemeinen dieselbe Geltung wie im Lateinischen beibehielt, so hat es doch zum Theil einen conjunctiven und hypothetischen Sinn angenommen; es ist dies vorzüglich in Neben- oder Abhängigkeitssätzen, besonders auch in indirecten Sätzen und Fragen der Fall, wo im Lateinischen der Conjunctiv erforderlich wäre.

Die französische Sprache hat, wie die anderen romanischen Sprachen, ein parfait défini und ein parfait indéfini, oder das einfache oder erste, und das umschreibende oder zweite Perfectum: j'aimai und j'ai aimé, je fus aimé und j'ai été aimé. Der Sinn dieser beiden Perfecta widerspricht jedoch ihrem grammatischen Namen, daher italienische Grammatiker richtiger gerade umgekehrt das einfache Perfectum (amai, fui amato) indeterminato und das umschreibende Perfectum (ho amato, sono stato amato) determinato nennen.[2]) Dieses doppelte Perfectum giebt den romanischen Sprachen einen Vortheil vor der lateinischen, obgleich sein Gebrauch einige Schwierigkeiten bietet. Wer der griechischen Sprache mächtig ist, geht ziemlich sicher, wenn er das erste Perfectum oder défini dem Aorist, und das zweite Perfectum oder indéfini dem Perfectum im Griechischen gleichstellt. Wenn aber romanische Grammatiker die Regel geben, das Défini könne nur gebraucht werden, wenn die besprochene Thatsache mindestens 24 Stunden vorüber sei, so sind die Schriftsteller in deren Beobachtung wenigstens eben nicht sehr gewissenhaft, denn es fehlt nicht an classischen Stellen, welche jenem Ge-

[1]) Neuere Lateiner brauchen ebenfalls das Präsens, also nach moderner, nicht nach altlateinischer Vorstellungsweise.

[2]) Gir.-Duvivier sagt: le prétérit défini ou aoriste; dazu paßt aber die Bedeutung beider Wörter nicht. Défini und aoriste sind einander gerade entgegengesetzt. — Vgl. Dissen: De temporibus et modis verbi Graeci.

setze widerstreiten. Lemaire ist der Ansicht, daß man am Abende desselben Tages erzählen dürfe: je me levai à six heures, je partis à sept, j'arrivai à midi; je me remis en route à deux heures et me voilà. Hier sind offenbar nicht 24 Stunden vergangen.

Auch das Plusquamperfectum tritt in zwei Formen auf, das antérieur: j'avais aimé, j'avais été aimé und das antérieur défini: j'eus aimé, j'eus été aimé. Die spanische und portugiesische Sprache besitzen noch das einfache Plusquamperfectum, cantara (von cantaram), beide Sprachen machen jedoch von dieser Form nicht gleichen Gebrauch, indem die spanische Sprache es nur für Bedingungssätze, die portugiesische aber auch im ursprünglichen lateinischen Sinne, also nicht nur für cantarem, sondern auch für cantaveram anwendet. Dasselbe gilt von der provenzalischen Form: améra, chantéra.

Wie im Lateinischen wird das Futurum auch als Imperativ für den Ausdruck der Bitte, des Wunsches, des Rathes, aber auch des ernsten, strengen Befehles gebraucht; die Sittengebote z. B. werden im Futurum aufgestellt: Tu ne tueras point; tu aimeras tes ennemis, eigentlich: Du hast nicht zu tödten, du hast deine Feinde zu lieben.[1]) Im abhängigen Satze steht das Futurum auch da, wo im Lateinischen das Futurum exact. gesetzt werden müßte. Auf douter, espérer, savoir, peut-être mit que folgt häufig das Futurum, aber auch das Präsens Conjunct.: je doute qu'il viendra und qu'il vienne. Ein dem modernen Futurum eigenthümlicher Gebrauch ist der für Wahrscheinlichkeit, Vermuthung oder Voraussetzung: il sera à Paris, vous serez fatigués. Das französische Futurum stimmt hierin mit dem deutschen, aber nicht mit dem englischen überein. He will be at home

---

[1]) Zuweilen steht auch das Futurum exactum statt des strengen Imperativs: demain vous aurez eu vos travaux.

heißt nur: jetzt ist er nicht zu Hause, aber er wird kommen, nicht aber: ich glaube, ich hoffe, daß er eben jetzt zu Hause ist. Für diesen Sinn muß der Engländer sich der Ausdrücke: I think, I hope, I suppose u. s. w. bedienen. Zuweilen wird may im Sinne der Vermuthung gebraucht, z. B. it may be useful to tell you u. s. w. Die unbezweifelte Richtigkeit des Satzes: you will find him at home widerlegt nicht die oben aufgestellte Ansicht, weil you will hier im gewöhnlichen Sinne die wirkliche Zukunft bezeichnet. Eine Conjunctivrolle spielt vorzüglich das sogenannte Futurum Imperf., besonders in Stellvertretung des lateinischen Präsens, Imperfectum und Perfectum Conjunctivi: je dirais = dicam, dicerem, dixerim. Namentlich wird es auch bei Wünschen der Gegenwart gebraucht, wo lateinisch und deutsch das Imperfectum Conjunctivi, englisch aber das Präsens Indicativi erfordert würde. Ohne wissenschaftliche Grammatik erfährt man aber nicht, daß I wished my friends were here, in dem Sinne: es ist jetzt mein Wunsch, ein Germanismus ist, der leider oft genug in Schulbüchern vorkommt. Statt I wish darf man aber sagen: I would. S. Wagner's Englische Grammatik, neu bearbeitet von Herrig. S. 319.

In Bezug auf das Futurum exact., (futurum passé:) j'aurai aimé, j'aurai été aimé, ist zu bemerken, daß man dafür auch das zweite Perfectum brauchen kann, j'ai aimé, j'ai été aimé, ähnlich wie im Lateinischen das Perfectum. Es ist schon beim Futurum erwähnt, daß auch oft das einfache Futurum statt des Futurum exact. gesetzt wird. Auch hierzu liefert die lateinische Sprache zahlreiche Beispiele.

Es giebt in der französischen Sprache noch einige überzählige Zeitformen, die temps sur-composés: j'ai eu aimé, j'avais eu aimé, j'aurai eu aimé u. dergl., um die Vergangenheit im Verhältniß zu anderen Zeitsphären der Vergangenheit oder Zukunft noch bestimmter oder stärker hervor-

zuheben; ihr Gebrauch ist jedoch selten im höheren, edleren Style, häufiger kommen sie in der Sprache des gemeinen Lebens vor.

Die Lehre vom Modus bietet viel Feinheit dar und erfordert viel Scharfsinn für Auffassung und Anwendung. Der Indicativ hat mit Beeinträchtigung des Conjunctiv sein Gebiet immer mehr erweitert. Auch die Herrschaft des griechischen Indicativ reicht viel weiter als die des lateinischen. Die im Satzgefüge fast allgegenwärtige Partikel que erscheint an sich in Hinsicht auf den Modus ohne Kraft und Einfluß. Indicativ und Conjunctiv sind mehr logischen Gesetzen und psychischen Stimmungen des Denkens und Fühlens, als blos formellen, für alle Fälle durchaus geltenden Regeln und Vorschriften der Grammatiker, wie im Latein für ut, ne, quin, quominus, quum, quamvis u. s. w., unterworfen. Ebendarum, weil es schwer, mitunter wohl unmöglich ist, die eigenthümliche Denk- oder Empfindungsweise des Redenden festzustellen, scheinen die Regeln der Grammatiker der Consequenz und Festigkeit zu entbehren. Auf il paraît und il me semble folgt der Indicativ, auf il convient, il est possible, nécessaire, juste, il faut, der Conjunctiv; aber auf il arrive, il résulte, il s'ensuit wieder der Indicativ. Nach wollen, wünschen, bitten, erlauben, befehlen, verbieten u. s. w. ist der Conjunctiv gebräuchlich; nach sagen, versichern, bekennen, berichten u. s. w. steht der Indicativ, sobald der Hauptsatz nicht negativ ist. Dissimuler und ignorer erfordern den Conjunctiv, aber ne pas dissimuler und ne pas ignorer den Indicativ. Die Wörter des Affects regieren vorzugsweise den Conjunctiv, während sie im Lateinischen den Indicativ regieren. Dagegen folgt auf tant, tel, tellement, si, de manière, de sorte mit que an sich der Indicativ. Nach qui wird in vielen Fällen der Conjunctiv gebraucht, aber gerade in der dem Lateinischen entsprechenden Redensart est, sunt, qui u. s. w. steht französisch meist der

Indicativ. Wie im Lateinischen wird auch französisch der Conjunctiv angewendet, um Wunsch, Bitte, milden Befehl und Zweifel auszudrücken; aber bei abhängigen Fragen und Bedingungssätzen ist der Conjunctiv nicht so vorherrschend, als im Lateinischen. Dagegen steht er häufiger als im Lateinischen in Concessivsätzen. Wie schon erwähnt, wird der lateinische Conjunctiv häufig durch das Imperf. und das Futur. Imperf. vertreten. Aus der Unterhaltungssprache selbst der wissenschaftlich Gebildeten kann man jedoch nicht die Ansicht gewinnen, daß die Befolgung der Modusregeln in allen Fällen absolut nothwendig und nicht vielmehr gar oft dem subjectiven Gefühle unterwürfig sei. Sogar in den Classikern findet sich eine ziemliche Anzahl von Stellen, die sich gegen jeden Absolutismus der Grammatik auflehnen.

Der Besprechung des Particips und Infinitivs, die, wie Heyse, (System der Sprachwissenschaft), richtig bemerkt, nicht zu den Modis gehören, schicke ich die kürzeren Bemerkungen über das Gerundium und den Imperativ voraus. Das Gerundium, sowie das Gerundivum, hat im Allgemeinen seine Verrichtung an den Infinitiv mit de und à abgetreten. In der Form auf do kommt es, wie oben erwähnt, nur noch im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen vor. Im Italienischen wird das Gerundium meist ohne in, im Spanischen und Portugiesischen mehr mit en gebraucht. Die französische Sprache setzt sehr häufig vor das Gérondif en, und die Grammatiker stellen über den Gebrauch des Gérondif ohne und mit en strenge Regeln auf, die jedoch von den besten Schriftstellern übertreten werden.[1]) Manche Gram-

---

[1]) Von verschiedenen Grammatikern wird das Gerundium als der französischen Sprache fremd ganz verworfen. Siehe dagegen die scharfsinnige Abhandlung von De Castres, Théorie de la structure et de l'enchaînement des périodes françaises u. s. w. — Im Altdeutschen gab es ebenfalls ein Gerundium, z. B. furhtendo, tuondo, wunderondo, vom Participium mit Anhängung des o gebildet.

matiker behaupten unter anderem mit ayant und étant dürfe nie en verbunden werden. - Diese Verbindung ist äußerst selten. Allein im Begriffe und Wesen jener Zeitwörter liegt nicht das geringste Hinderniß und Stellen wie: vous êtes le vrai maître en étant le plus fort und on pense souvent à soi-même en ayant l'air de s'occuper des autres bei Voltaire und Marmontel sind nichts weniger als sprachwidrig. Eigenthümlich ist der Gebrauch des Gerundium mit aller, z. B. il va en chantant, er singt immer weiter, le genre humain va en se perfectionnant, vervollkommnet sich immer mehr. Auch marcher kommt so mit dem Gerundium vor, marcher en triomphant, immer weiter, immerfort triumphiren.

Der Imperativ ist um die erste Person Plural. bereichert und wird ebenfalls wie im Lateinischen mit velle und nolle umschrieben: veuillez, ne veuillez pas. Sehr brauchbar erscheint die erste Person Plural. des Imperativs bei Aussprüchen als allgemeinen Lebensregeln, z. B.: pleurons les hommes à leur naissance et non pas à leur mort. — Retranchons nos désirs, n'attendons rien des hommes et vivons avec nous. Das lateinische fac mit folgendem Conjunctiv kommt im Italienischen und Wallachischen vor.

Das Participium des Präsens wird im Neufranzösischen mehr als Adjectiv denn als eigentliches Zeitwort gebraucht. Auch wird es noch seltener als im Lateinischen mit esse in Verbindung mit être periphrastisch angewendet, wie dies sehr oft im Englischen geschieht, to be reading, to be writing. Zumpt hat aber Unrecht, wenn er diese Ausdrucksweise ganz gleich mit dem Temp. finit. und darum für unnütz hält. Classische Stellen im Lateinischen, Französischen und besonders im Englischen beweisen offenbar das Gegentheil. Am meisten sind die Participia Präter. im Gebrauch. Hierin stimmt das Französische fast durchaus mit dem Lateinischen überein, nur daß im Französischen oft ayant oder étant

damit verbunden wird. Wie im Lateinischen kommt es auch in den romanischen Sprachen vor, daß die Passivformen der Participia Präter. von activen Zeitwörtern ebenfalls active Bedeutung erhalten, wie lateinisch: pransus, potus, coenatus, juratus, conspiratus so: mangiato, bevuto, domandato, cenado = gegessen, getrunken, gefragt, gespeist habend, dissimulé, osé, raisonné, catalogue raisonné, analyse raisonnée, grammaire raisonnée, mit etwas modificirter Bedeutung in das Adjectiv hineinreichend.[1]) Die Participia

---

[1]) Praeteritus (o mihi praeteritos referat si Jupiter annos) erregt keinen Anstoß; aber interitus (proprietas interita bei Sidon. Apoll.) bleibt anstößig, peritus, z. B. periti mores, durchaus barbarisch. Wie aber im Altgriechischen, z. B. bei Homer: *δεδακρυμένος*, *πεφυγμένος*, so trifft man auch im Neugriechischen, besonders von Intransitivis, sehr oft die Participia Perf. Pass. in activer Bedeutung an. Auch im Deutschen wird das Particip. Präter. Pass. zuweilen als Activum gebraucht: getrunken, gegessen, vergessen, eingebildet, verschwiegen (wie tacitus), besonders von lernen und auslernen: ein gelernter Jäger, ein ausgelernter Tischler. Etwas anderes ist: beredt, wohl beredt, wie spanisch: bien hablado und englisch: fine spoken. B e t r o f f e n statt betroffen habend, z. B.: das mich betroffene Unglück, ist entschieden incorrect. — Wohl nur der deutschen und englischen Sprache ist es eigen, daß umgekehrt das Particip. Präs. Act. zuweilen passive Bedeutung hat: das tragende Amt, das aufhabende Geschäft, das stillende Kind, die melkende Kuh, das besitzende Vermögen, die mit sich führende Waare ꝛc., englisch: the house is building, a book of mine is missing. Hierher gehört auch writing, Geschriebenes, Schrift u. a., can you read writing fluently; a story worth reading. Gelegentlich erinnere ich hier an ein auffallendes Beispiel, wie weit die englische Sprache die Freiheit ihrer Constructionen zu treiben wagt, nämlich: a collection worth going to see, eine Sammlung, die werth ist, daß man darnach geht, um sie zu sehen. Dies vermag wohl kaum eine andere Sprache nachzuahmen. — Vorzüglich wird im Englischen das Particip. Präs. Act. sehr oft absolut in den Fällen angewendet, wo deutsch und französisch das passive Präterit. steht, z. B. supposing, excepting, saving, allowing, granting, properly speaking, vorausgesetzt, ausgenommen, zugestanden, eingeräumt, eigentlich gesprochen ꝛc., posé, supposé, vu, pourvu, attendu. Neben excep-

Futur. Activ. und Pass. sind, wenn man die provenzalischen, spanischen und portugiesischen Formen auf dor, dero und duro nicht für Particip. Futur. gelten läßt, ganz verschwunden. Die diese Participia ersetzenden Ausdrücke sind ebenso präcis als deutlich. Eigen ist das Particip. futurus selbst mit à venir, z. B. le siècle à venir, gerade wie im Englischen: the life to come, wo man aber auch to be nehmen kann: the bride to be. Necker hat à venir in ein Wort zusammengezogen und dann auch einen Plural gebildet, was jedoch beides die französischen Grammatiker verwerfen.

Die latein. Ablativi absoluti oder Consequent. werden in anderen Sprachen durch das absolute Participium mit dem Casus bezeichnet, welcher überhaupt, wie im Lateinischen der Ablativ, dem Ausdrucke der Zeit, in welcher etwas geschieht, zu dienen bestimmt ist. Im Griechischen und Deutschen z. B. ist dies vorzugsweise der Genitiv, *τῆς νυκτός*, des Nachts; daher Genitivi absolut.: *αὐτοῦ μαθόντος*, stehenden Fußes, eilenden Schrittes, beklommenen Herzens, verwichener Tage, geängsteten Sinnes. Säße wie: l'heure du départ approchant nous serrâmes nos paquets, les difficultés aplanies, on nous laissa partir, beweisen, daß die lateinische Sprache mit ihren Ablativis absol. nichts voraus hat. Die französische Sprache benutzt die Construction der absoluten Parti-

---

ting wird aber auch except und excepted gebraucht. Im Französischen wird meist das Partic. Pass., seltener Activ. verwendet, concernant, touchant, wie englisch concerning, touching, deutsch: betreffend, anlangend. — Im Griechischen kommt es vor, daß auch andere Formen des Activ. passive Bedeutung haben: *ἑάλωκα, ἑάλων*. Vergl. Lateinisch vapulo. — Im Französischen enthalten einige Verbaladjective mit der Form des Participium Präs. ebenfalls passive Bedeutung: carte payante, couleur très-voyante, rue passante, musique chantante ꝛc. Es sind dies jedoch ganz besondere Ausnahmen, denen es gelungen ist, sich nicht nur im Gebrauche, sondern auch bei der Akademie Geltung zu verschaffen. Siehe Lemaire's Anmerkung zu der Grammaire des Grammaires von Gir.-Duvivier ed. 16. t. 2. p. 710.

cipien ebenfalls für Abkürzung von Causal-, Conditional- oder Concessivsätzen. Ob diese absoluten Participien aber mit ihren Subjecten als Nominativi oder Accusativi absoluti zu betrachten seien, ist für die Praxis allerdings gleichgültig und im Französischen auch selbst bei den Pronominibus nicht zu erkennen, da im Französischen mit dem Participium nicht das pronomen conjoint, sondern das pronomen disjoint verbunden wird. Vom Standpunkte der Wissenschaft aus ist die Entscheidung der Frage, ob jener absoluten Participial-Construction der Name Nominativi oder Accusativi Absoluti zu ertheilen sei, nicht ohne Interesse. Mir scheint ihre Auffassung als Accusativi absol. die allein richtige zu sein. Nicht der Nominativ, sondern nur ein Casus obliquus, hier vorzugsweise der Accusativ, vermag den Grundbegriff der Zeit oder überhaupt der adverbialen Bestimmung zu vertreten. Dieses Gesetz waltet in fast allen Sprachen. Sodann spricht dafür der offenbare Gebrauch des Accusativus in der späteren Latinität, die zum großen Theile als Quelle der romanischen Sprachen nicht nur in lexicalischer, sondern auch in grammatischer Hinsicht betrachtet werden muß. Hier stößt man häufig auf Stellen, wie: venientem illum apud villam collectus est exercitus, confirmationes relectas et percursas inventum est u. s. w. Dazu kommt, daß auch im Provenzalischen und Altfranzösischen, da sich hier die Formen des Nominativ und Accusativ unterscheiden, (s. Programm 1854 S. 31 f.), entschieden der Accusativ im Gebrauch ist. Auch im Griechischen findet man statt der Genitivi absoluti zuweilen die Accusat. absoluti. Die von Buttmann, Matthiä u. a. angeführten Stellen mit dem Nominativ sind als Anakoluthe oder als sehr anomal anzusehen. Auch im Deutschen wird entschieden nur noch der Accusativ, niemals der Nominativ, gebraucht: den Fall ausgenommen, den Einband abgerechnet ꝛc. Die englische Sprache ferner, welcher jene Construction sehr geläufig ist, matters being thus, we set

out; all circumstances considered, he could not have acted more wisely, macht zwischen dem conjunctiven und disjunctiven Personalpronomen keinen Unterschied und daher in einzelnen Fällen den Accusativ bei dem absoluten Participium unzweifelhaft, him only excepted; him destroyed; them descending the ladder fell; whom being dead (quo mortuo), we shall come. Lewis erklärt zwar in a new system of English grammar, ed. VII. p. 137 diese Accusative für ungrammatisch und will sie in Nominative verwandelt wissen. Allein weder für das Eine, noch für das Andere, läßt sich ein wissenschaftlicher Grund anführen. Die Majorität der Fälle vermag höchstens die Präponderanz des ungrammatischen Usus, aber keineswegs den Anspruch grammatischer Berechtigung darzuthun. Mit tieferem Blicke erklärt daher auch Latham: The Engl. Language. Lond. 1835. Vol. II. p. 437 him excepted für historically und logically correct. Die Autorität des gelehrten und wissenschaftlichen Latham fällt gegen die Unkenntniß des zufälligen und gedankenlosen Sprachgebrauchs schwer ins Gewicht. Es ist jedoch zu bemerken, daß die historische Berechtigung auf den Dativ, also doch einen Casus obliquus, hinweist, da him im Angelsächsischen den Dativ vertritt.[1]) Das Italienische endlich, wo die absoluten Participien ebenfalls vor-

---

[1]) Daß im Englischen vorzugsweise die Nominativi absoluti gebraucht werden, unterliegt keinem Zweifel; he getting into the carriage the horses ran away, er in den Wagen steigend, gingen die Pferde durch, scheint dem Engländer ganz natürlich, während him getting Anstoß finden würde. Der oberste Gerichtshof ist aber für die Grammatik allein die Logik, wenn der Usus, wie bei he und him excepted, mit sich selbst in Streit geräth. In wiefern die Logik der sprachlichen Freiheit oder Willkür Schranken zu setzen berechtigt sei, hat Lemaire zu Gir.-Duvivier treffend in den Worten ausgesprochen: Le génie commande à la grammaire; il peut franchir les bornes qu'elle a marquées, mais ses efforts ne peuvent cependant aller au delà des limites de la raison même.

handen sind, vivente il padre, passata la fatica dolce è il riposo, stellt dazu oft den Accusativ: me operante, te permettente, lui presente, lei partita; dies geschieht sogar beim Gerundium: me sedendo, lui tacendo. Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß im Italienischen der Gebrauch des Nominativ vorherrschend, im Spanischen (tú presente, tu muerto,) fast allein gültig erscheint; denn gegen: hecha la cuenta y pagado al huesped se salieron de la posada könnte der Vertheidiger des Nominativ den Einwand machen wollen, daß al huesped als Dativ anzusehen sei.[1]) Dennoch ist da, wo, wie im Französischen, Nominativ und Accusativ nie zu unterscheiden sind, durchaus kein ausreichender Grund vorhanden, von der dem Wesen und Begriffe der Zeit- oder überhaupt Adverbialbestimmung entsprechenden Annahme des Accusatives abzugehen. In den Fällen und Sprachen, wo der Nominativ unzweifelhaft erscheint, darf man behaupten, daß das Bewußtsein, ja selbst jede Ahnung vom Wesen und Unterschiede des Nominativ und Accusativ, oder überhaupt des Casus obliquus, so gänzlich erloschen ist, daß selbst der Nominativ ohne Sinn und Halt an die Stelle des letzteren treten konnte. Auf dem romanischen Sprachgebiete erscheint dies um so auffälliger, je entschiedener sonst die Neigung für den Accusativ hervortritt, so daß selbst die meisten Nominalformen dem Accusativ ihre jetzige Gestalt verdanken. Dasselbe gilt vom Neugriechischen, vergl. S. 21. Hier hat die Vulgärsprache ebenfalls die Nominativi absoluti einreißen lassen, z. B. *ὄντας ἐγὼ εἰς τὸ χωριό, ἐχάηκε τὸ σπίτι μου*; *ὄντας ἡμεῖς εἰς τὴν πόλιν* (in Constantinopel),

---

[1]) Die Richtigkeit des Einwandes ergiebt sich aber daraus, daß das spanische und portugiesische pagar, wie das italienische pagare und französische payer, den Accusativ sowohl der Person als der Sache regiert. Bei Nominat. absol. würde es in der Stelle des Cervantes el huesped statt al h. heißen.

ἔγινε σεισμός; καθόμενος αὐτὸς εἰς τὸ τραπέζι, ἦλθαν οἱ φίλοι του; πηγαινάμενοι αὐτοὶ πέραν τοῦ ποταμοῦ, ἦλθε τὸ καράβι τους. Daß aber diese Nominativi abs. als Depravation anzusehen sind, beweist wohl ganz entschieden der Umstand, daß der höhere Styl namentlich der Schriftsprache die Genitivi abs. festhält, und daß sie selbst in der Vulgärsprache bei gewissen Ausdrücken, z. B. *θεοῦ διδόντος, χρείας τυχούσης*, stehen geblieben sind. Mögen diese Bemerkungen wenigstens dazu dienen, nicht ohne Noth dem Accusativ oder Genitiv ihr historisch, grammatisch und logisch wohlbegründetes Recht zu rauben und leichtsinnig der Usurpation des anmaßlichen und willkürlichen Usus preiszugeben.

Von größtem Einflusse ist der Infinitiv, dessen lateinische Endungen are, ere, ere und ire in er, oir, re (sonst er) und ir übergegangen sind: aimer, mouvoir, défendre (sonst defender) finir; oft treten jedoch Uebergänge aus der einen in die andere, z. B. aus der zweiten und dritten Conjugation in die vierte, ein: abolir, emplir, agir, gémir, namentlich sind aber sehr viele aus der lateinischen dritten Conjugation zur französischen ersten Conjugation übergetreten, z. B. affliger, céder, ériger, négliger, opprimer, résister u. v. a. Es erscheint überhaupt auffallend, daß sich die erste Conjugation auf er (are) des allerweitesten Umfangs bemächtigt hat. Die französische Sprache enthält etwa 5000 Zeitwörter, davon kommen 4500 auf die Infinitiv-Endung er, 400 auf ir, 50 auf re, kaum 30—40 auf oir. Außerdem ist zu bemerken, daß die erste Conjugation, aller und envoyer abgerechnet, jede Unregelmäßigkeit ausschließt. — Der Infinitiv Fut., sowohl Activ. als Pass., amaturum esse, amatum iri, ist von den romanischen Sprachen aufgegeben worden.

Der Infinitiv besitzt im Französischen eine weit ausgedehntere Herrschaft, als im Lateinischen, obgleich die französische Sprache im freien Gebrauche desselben hinter den ande-

ren romanischen Sprachen noch ziemlich zurücksteht. So kann man zwar den Infinitiv durch den Artikel zum Substantiv machen: le dire, le parler, le penser, le toucher, le laisser-passer, le savoir-faire, und ihm sogar verschiedene Attribute beilegen, z. B. le long dormir, le long-temps vivre, le voler des oiseaux; aber nur von wenigen, die ganz zu Substantiven geworden sind, Plurale bilden: baiser, devoir, lever, pouvoir, repentir, rire, souvenir, être und dergl.[1]) Die Italiener und Spanier aber behandeln überhaupt den Infinitiv mit weit größerer Freiheit als Substantiv, so daß sie ihm als Singular oder Plural jedes Attribut eines Substantivs beilegen dürfen. Wenn man im Französischen vom Infinitiv auch allenfalls einen Subjects-

---

[1]) Im Altprovenzalischen und Altfranzösischen wird von Infinitiven noch öfterer ein Plural gebildet. Am häufigsten geschieht dies im Altprovenzalischen, wo außerdem die Infinitivsubstantive meist ein s annehmen: chantars, parlars, partirs u. s. w. Im Englischen wird durch den Artikel nicht der Infinitiv, sondern das Gerundium substantivirt und damit der Genitiv des Subjects und Objects oder das Pronomen possess. u. s. w. verbunden: the hunting of the king. I was surprised at his appearing u. s. w. Als besonders eigenthümlich verdient erwähnt zu werden, daß die Pokonchi-Sprache in Mittelamerika den Infinitivus Pass. als Substantiv braucht. — Merkwürdig ist die Erscheinung, daß es Sprachen giebt, die keinen Infinitiv besitzen, so z. B. selbst das Neugriechische, wo zur Vertretung des Infinitivs das Tempus finitum mit der Conjunction *νά* (aus *ἵνα*) gebraucht wird, z. B. *θέλω νὰ φάγω*, ich will, daß ich esse, d. h. ich will essen. Doch beginnt man jetzt, besonders in der Schriftsprache, den altgriechischen Infinitiv zu rehabilitiren, namentlich wird unter Umständen der altgriechische Infinitiv substantivisch gebraucht: *τὸ θέλειν*, das Wollen, *τὸ θελῆσαι*, das Gewollthaben. Auch die Zigeunersprache hat keinen Infinitiv und ersetzt denselben ebenso, wie das Neugriechische durch den Conjunctiv mit daß: ich will, daß ich schreibe, statt: ich will schreiben. Diese Sprache hat auch kein Futurum, das sie in ähnlicher Weise zu ersetzen sucht, indem sie kommen oder gehen dazu braucht und z. B. sagt: ich komme oder gehe, daß ich schreibe, d. h. ich werde schreiben.

genitiv abhängig machen darf, le voler des oiseaux, so ist doch die Abhängigmachung eines Objectsgenitivs, etwa le mouvoir du pied, durchaus unerlaubt. Im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen kann der substantivirte Infinitiv nicht nur den Objectsgenitiv, sondern auch, wie im Griechischen: τὸ ἐπιστολὴν γράφειν, den Objectsaccusativ bei sich haben, was im Französischen eben so wenig, als im Deutschen gestattet ist. Beträchtliche Erweiterung gewinnt aber eben die Herrschaft des Infinitiv durch die der altlateinischen Sprache unmögliche Verbindung mit Präpositionen.[1]) Die

[1]) Ohne Präposition steht der Infinitiv hauptsächlich bei den Hülfszeitwörtern, z. B. pouvoir, vouloir u. s. w; ähnlich bei aimer, daigner, désirer, oser, savoir, sembler, souhaiter. Der Gebrauch des bloßen Infinitivs ist in allen neueren Sprachen immer mehr eingeschränkt worden. Dies war auch im Deutschen der Fall. So wurden: befehlen, begehren, beginnen, bitten, eilen, erlauben, fortfahren, fürchten, gebieten, gedenken, gelüsten, geruhen, sich getrauen, gewohnt sein, pflegen, rathen, streben, verbieten, wünschen u. v. a. sonst mit dem Infinitiv ohne zu gebraucht. Ein Rest dieses Gebrauchs erscheint noch bei gehen und kommen, z. B. ich gehe Wasser holen, ich komme Abschied nehmen. Im Dänischen setzt man jetzt at zum Infinitiv, im Schwedischen aber nicht selbst in Abhängigkeit von Wörtern, die im Deutschen und Englischen den Infinitiv mit zu, to, erfordern. Im Englischen ist die Präposition to dem Infinitiv so wesentlich geworden, daß es dieselbe bei bloßer Angabe des Zeitwortes nicht mehr entbehren kann, to learn, to speak, to tell, lernen, sprechen, erzählen; doch giebt es noch viele Verbindungen mit dem Infinitiv ohne to. Die Uebereinstimmung mit dem Deutschen in dieser Hinsicht ist nicht durchgängig, vgl. I ought, I dare. — Das Spanische braucht noch am häufigsten den Infinitiv ohne Präposition, während das Wallachische den bloßen Infinitiv ganz aufgegeben hat und demselben immer die Präposition a voransetzt. Manche Sprachen brauchen statt des Infinitivs ohne oder mit Präposition das Participium, z. B. das Griechische bei *αἰσχύνομαι, ἄρχομαι, παύομαι* u. s. w., wie das Englische bei to continue, to keep, to remain u. s. w. Der eigenthümliche Gebrauch in Verbindung der von einander abhängigen Zeitwörter erfordert eine ziemlich wachsame Aufmerksamkeit.

Stelle des Lucretius: ad sedare sitim fluvii fontesque vocabant berechtigt hinsichtlich des ad zu dem Zweifel, ob nicht vielmehr at zu lesen sei, da jener Gebrauch sonst durchaus dem Altlateinischen widerstreitet.[1]) In den semitischen Sprachen ist er jedoch nichts Seltenes; im Griechischen beschränkt er sich auf die durch den Artikel substantivirten Infinitive. Im Französischen ist am häufigsten die Verbindung mit den Präpositionen de und à, meistentheils um Genitiv- und Dativbeziehungen auszudrücken.[2]) Der Infinitiv geht aber auch Verbindungen mit avant, après, jusque, par, pour und sans ein.[3]) Durch dieses Bündniß mit Präpositionen wird der Infinitiv fähig, die mannichfaltigsten Begriffs- oder Satzverhältnisse mit solcher Kürze und Präcision darzustellen, daß dadurch die lateinischen Ausdrucksweisen mit dem Gerundium, Gerundivum, Supinum, Participium Futur. Act., überhaupt die Participialconstruction, namentlich die Ablat. absolut., mehr als vollständig ersetzt werden. Einerseits ist nämlich die französische oder überhaupt romanische Ausdrucksweise noch bestimmter und deutlicher, andererseits macht sie Kürze und Gedrängtheit selbst in Fällen möglich,

---

[1]) Daß Stellen, wie: Aristo et Pyrrho inter optime valere et gravissime aegrotare nihil prorsus dicebant interesse, nichts dagegen beweisen, ist leicht einzusehen. Doch wird, aber äußerst selten, mit dem Infinitiv ein Pronomen possess. verbunden: meum intelligere, tuum amare, öfterer ipsum, vivere ipsum, ipsum peccare, hoc ipsum agere. — Im späteren Latein kommt die Verbindung der Präpositionen in derselben Weise wie im Französischen vor, z. B. pro posse, juxta posse.

[2]) Chapsal macht sich die Sache gar zu leicht, wenn er à und de beim Infinitiv für bloße euphonische Laute erklärt.

[3]) Im Altfranzösischen wird auch avec und en mit dem Infinitiv verbunden; en jetzt nur mit dem Gérondif, en riant. Die übrigen romanischen Sprachen lassen noch mehr Präpositionen beim Infinitiv zu. Warum aber manche Italiener con amare, in amare u. s. w. Gerundiv nennen, ist nicht einzusehen; es sind Infinitive mit Präpositionen.

wo die lateinische Sprache sich ganzer Sätze mit Conjunctionen bedienen muß, z. B. il l'aime jusqu'à mourir pour elle — amat eam adeo, ut pro ea mori possit. Mit à fin, au lieu, hors, à moins, loin u. s. w. und de vor dem Infinitiv entstehen ebenso klare als kurze Ausdrucksweisen. Schätzenswerth ist besonders die Klarheit und Kürze des Ausdrucks mit à und dem Infinitiv, z. B. in à vous voir, à vous entendre, à proprement parler (englisch properly speaking), contes à dormir debout, c'est à devenir fou, cet homme est changé à ne pas reconnaître u. dergl.

Vorzüglich bietet der Unterschied in der Construction des Infinitiv ohne Präposition, mit de und mit à oder par viele Feinheiten des Gebrauches und Sinnes dar. Bei der Mannichfaltigkeit und Freiheit des Ausdrucks mit dem Infinitiv überhaupt wird man lebhaft an die Geschmeidigkeit und Gewandtheit der griechischen Sprache erinnert. Die Einsicht in diese Mannichfaltigkeit und Feinheit erfordert aber ein sehr gründliches Studium der Grammatik, welches weder durch reiche Conversationspraxis, noch durch umfassende Lectüre entbehrlich gemacht wird. Beispielsweise führe ich folgende Wörter an: accoutumer, commencer, continuer, défier, s'efforcer, essayer, laisser, s'occuper, manquer, obliger, oublier, risquer, tâcher und venir. Wenn bei contraindre, demander, s'empresser und forcer über à und de l'oreille et le goût zu entscheiden haben, so dürfte es wenigstens eines sehr feinen und geübten Ohres und Geschmackes bedürfen.

Der Infinitivus mit à steht ferner im Französischen oft statt des lateinischen Gerundium oder Gerundivum oder zweiten Supinum: il est à désirer, il est facile à trouver, il est affreux à voir. Diesem entspricht griechisch und deutsch: *ἡδὺ ἀκούειν, καλὸς ἰδεῖν, ῥᾴδιον νοῆσαι, πόλις χαλεπὴ λαβεῖν,* angenehm zu hören, schön zu sehen, leicht zu begreifen u. s. w. Die englische Sprache erfordert in diesen Fällen den Infini-

tivus Pass. In der gemeinen oder nachlässigen Rede kommt jedoch ebenfalls der Infinitivus Activ. mit passiver Bedeutung vor, z. B. this house to let statt to be let.

Der reine oder präpositionale Infinitiv des Zeitwortes wird oft von anderen Zeitwörtern abhängig gemacht, um aus denselben eine bestimmte, in anderen Sprachen mehr durch Adverbien bezeichnete Modalität zu entnehmen: aimer = gern, aller = gleich, venir = eben, commencer = anfangs, finir = endlich, zuletzt, achever = vollends, penser, faillir, manquer = beinahe, ne manquer pas = gewiß (mais ne manquez pas de venir = aber kommen Sie gewiß![1]) Die italienische und spanische Sprache ist noch reicher an solchen Zeitwörtern. In der griechischen Sprache kommt diese Art des adverbialischen Ausdrucks ebenfalls vor, z. B. mit *ἀγαπᾶν, ἄρχεσθαι, τελευτᾶν, λανθάνειν, φθάνειν, τυγχάνειν*, u. s. w., nur daß das Hauptverbum nicht in den Infinitiv, sondern in das Particip gesetzt wird. Im Lateinischen ist diese Ausdrucksweise, z. B. mit amare oder delectari und odisse, mehr poetisch. Der Ausdruck gewinnt durch die romanische Bezeichnungsweise der Verbalmodalität sehr an Lebendigkeit und, wo der eigentlich adverbiale Ausdruck ebenfalls möglich ist, auch an Mannichfaltigkeit.

Der Infinitivus historicus kommt französisch wohl nur selten und als gezwungene Nachahmung des Lateinischen vor; oft aber steht der Infinitiv elliptisch bei Ausrufungen und Fragen: mon ami me trahir! que faire? Besonders nach qui, quoi u. s. w.: je n'ai personne à qui parler; avoir de quoi vivre; je ne sais sur quoi me fonder.

---

1) Eigenthümlich ist der Ausdruck: avoir beau mit dem Infinitiv, z. B. avoir beau chercher. — Wie aimer kommt im Englischen to like, und wie *τυγχάνειν* to chance und to happen vor. Dem penser, in der Bedeutung: fast, beinahe, entspricht im Hebräischen: חָשַׁב. Im Deutschen wird mit ähnlichem Sinne wollen gebraucht: Der Baum will umfallen.

Nur im Altfranzösischen wurde der Infinitiv auch statt des Imperativ, besonders des verneinenden oder verbietenden mit ne, gebraucht. Im Italienischen ist dies noch der Fall, aber nicht im Spanischen und Portugiesischen. Man vergleiche deutsch: fortgehen, nicht wieder kommen, stehen bleiben, nichts anrühren![1])

Es ist in Bezug auf den Gebrauch des Infinitiv im Vergleich mit dem Lateinischen noch Einiges über den sogenannten Accusativus cum Infinitivo zu bemerken. Diese Construction ist im Französischen ebenfalls vorhanden, z. B. faire parler les muets, laisser dire les sots, voir danser les marionnettes, entendre chanter le rosignol; außerdem aber, daß sie nicht wie im Altlateinischen bei gewissen Verben durchaus nothwendig ist, sondern auch mit que wechseln darf, beschränkt sie sich im Neufranzösischen auf eine kleinere Anzahl von Zeitwörtern und auf gewisse Fälle in Relativsätzen. Ein zweiter Unterschied ist der, daß im Französischen stets der Infinitivus Activi, also auch da und zwar mit passiver Bedeutung steht, wo im Lateinischen bei den analogen Verbis der Infinitivus Pass. erfordert würde. Vorzüglich tritt dieser Fall bei faire, laisser, voir und entendre ein: je le ferai voir, je l'ai laissé chercher, je l'ai vu tuer, je l'ai entendu louer.[2]) Ferner während die lateinischen

---

1) Derselbe Gebrauch im Griechischen, besonders bei Homer, ist bekannt. Eine sonst aber wohl nirgends vorkommende Eigenthümlichkeit ist es, daß sich die deutsche Sprache statt des Imperativs auch des Participii Präteriti bedient: die Segel gespannt, den Compaß gerichtet, — Rosen auf den Weg gestreut und des Harms vergessen!

2) Im Altlateinischen kommt facere statt, wie gewöhnlich, mit dem Particip, mit dem Accusativ c. Inf. nur in der Bedeutung einführen, darstellen und blos beim Passivum vor, weil es kein Participium Präs. Passivi giebt. Plato facit mundum ex materia atque ideis construi: läßt gebildet werden. Schon im mittelalterlichen Latein findet sich jedoch facere wie faire statt jubere, aber stets mit dem Infinitivus Pass., wo er im Altlateinischen bei jubere nöthig wäre, z. B. fecit rex

Verba jubere, sinere, videre, audire u. s. w. stets den Subjectsaccusativ verlangen, wird im Neufranzösischen der Subjectsaccusativ meist in den Dativ verwandelt, sobald der Infinitiv noch einen Objectsaccusativ zu sich nimmt, z. B. faire aimer la vertu aux enfans, laissez aux enfans plus faire par eux-mêmes; je lui ai vu déchirer la lettre, je lui ai entendu dire la même chose. Dies gilt selbst dann, wenn kein Objectsaccusativ, sondern ein Objectivsatz mit que darauf folgt, z. B. laisser voir à quelqu'un qu'on le déteste, entendre dire à une personne qu'elle est mécontente. Dieser Dativus statt des Accusativus c. Inf. hat in den romanischen Sprachen den Zweck, das Subject vor dem Objecte stärker und bestimmter hervorzuheben. Unter dem Gesetze dieser Construction würde das delphische Orakel mit seinem Ausspruche: ajo te, Aeacida, Romanos vincere posse, den Pyrrhus nicht haben verführen können. Die Franzosen machen sich jedoch von jenem Constructionsgesetze wieder frei, wenn die Hervorhebung ohne Nutzen ist, wie bei den Reflexivis, on les laissa se quereller, je les ai vus se promener, on les entendit s'écrier, oder wohl gar selbst Unbestimmtheit veranlassen könnte, z. B. je lui ai vu donner un soufflet; j'ai entendu dire au roi à ses ministres que u. s. w. In diesen Fällen wird der Subjectsaccusativ gestattet oder empfohlen: je l'ai vu donner un soufflet, j'ai entendu le roi dire à s. m. oder les ministres dire au roi. Auch sonst, wo keine Zweideutigkeit entstehen kann, darf man, wie im Lateinischen, den doppelten Accusativ setzen: je les vois porter un fardeau, on les laissera emporter leurs livres. — Im Spanischen steht zwar auch ohne Object bei dem zum Infinitiv

---

scribi literas, signum dari, naves praeparari, libros comburi u. dgl. Ganz so im Englischen bei to command, to order etc.: the father commanded his sons to be called before him, he ordered a bundle of sticks to be brought.

gehörigen Subjecte á, veo entrar á mi amigo, dies ist aber nicht der Dativ, sondern ebenfalls der Accusativ, da die spanische und portugiesische Sprache auch den Accusativ durch die Präposition á bezeichnet; amo al hombre, bato al caballo. S. S. 32.

Die Construction des Accusativus c. Inf. hat im älteren Französischen fast dieselbe Ausdehnung, wie im Lateinischen und jetzt noch im Englischen; sie wurde aber später, wie im Deutschen, sehr eingeschränkt. Jedoch gilt der Gebrauch des Accusativus c. Inf. nach Wörtern, wie croire, dire, penser, savoir u. a. nicht für incorrect. Unter den deutschen Classikern ist es Lessing, welcher jene Construction noch später in weiterem Umfange anwendete.[1]) Die Verwandlung des Accusativus c. Inf. in die aufgelöste Construction mit que ist aber schon in der späteren Latinität vorbereitet, indem auf audire, videre, dicere u. s. w. in der Regel quod folgt.[2]) Die Vulgata braucht fast immer statt des Accusativus c. Inf. quod, quia und quoniam, wo im griechischen Originale ὅτι steht. Daß der Accusativus c. Inf. im N. T. seltener als bei den griechischen Classikern ist, hat Winer in seiner Grammatik des N. T. nachgewiesen.

Im Griechischen und Lateinischen tritt der Accusativus

---

[1]) Sonderbar ist, daß die wallachische Sprache nur in gewissen Fällen den Accusat. c. Inf., sonst aber statt desselben den Ablat. c. Inf. braucht, ganz analog dem Deutschen z. B. in dem Satze: er läßt seinen Sohn stets von einem Diener begleiten. Eine Eigenheit der deutschen Sprache ist es ferner, daß bei dem Präteritum des regierenden Zeitwortes mit haben nicht das Particip. Perf., sondern die Form des Infinit. Präs. verbunden wird: ich habe ihn gehen sehen, ich habe ihn sprechen hören, ich habe ihn kommen lassen, statt gesehen, gehört, gelassen.

[2]) Schon bei Plautus, Phädrus, Justinus, ja selbst Livius u. A. finden sich einzelne Stellen, in denen auf scire, cognoscere, ignorare, videre, dicere u. s. w. quod mit dem Conjunctiv folgt, z. B. equidem scio jam filius quod amet meus. Gronov nennt diesen gewiß volksthümlichen Gebrauch eine mera barbaries.

c. Inf. oft auch als Subject des Satzes auf; dies findet aber im Neufranzösischen ebenfalls nicht mehr statt, während es im Altfranzösischen und in den anderen romanischen Sprachen nicht selten ist. Eigenthümlich ist der spanischen und portugiesischen, theilweise auch der italienischen Sprache für den Accusat. c. Inf. der Nominativus c. Inf., was als Subject logisch richtiger erscheint. Mit solchen Infinitiven werden dann verschiedene Präpositionen verbunden, so daß das logische Subject immer der Nominativ bleibt. In den semitischen Sprachen ist die suffixe Verbindung der Pronomina mit dem Infinitiv etwas sehr Gewöhnliches. Die Theorie dieser Construction, vorzüglich in Vergleichung der verschiedenen Sprachen, bietet noch viel Stoff zu interessanten Betrachtungen. Ich breche dieselben jedoch hier ab, um noch einige Bemerkungen über Derivation und Composition, über Rection und Construction der Verba hinzuzufügen.

Die französische Sprache bedient sich zur Vermehrung der Zeitwörter derselben Mittel wie die lateinische Sprache, nämlich der Ableitung, der Zusammensetzung und der Entlehnung aus anderen Sprachen. Es läßt sich denken, daß mit der fortschreitenden Bereicherung und Erweiterung der Thätigkeitsbegriffe auch dem Gebietsumfange der Zeitwörter eine kaum übersehbare Schöpfung im Laufe der Jahrhunderte erblühender Bildungen zugewachsen ist. Kein anderer Redetheil hat so viele Bereicherungen erhalten. Im älteren Französischen sind noch mehr altlateinische Verba vorhanden, z. B. colloquer, corroborer, douloir, expugner, extoller, loir und loisir, oloir, postposer, tollir u. s. w., von solere gab es sonst noch soloir und souloir. Späterhin wurden aber viele im Lateinischen übliche Verba aufgegeben und durch neue ersetzt oder mit neuen Bedeutungen ausgestattet. Ich nenne beispielsweise: acheter, aller,[1]) apprendre,

---

[1]) Aller, von räthselhafter Abkunft, nimmt noch ire (j'irai) und

attendre, avaler, blâmer, battre, changer, charger, commencer, danser, dessiner (neben designer), donner,[1]) embrasser (imbrachiare), enseigner, envoyer, flatter, gronder, habiller, hâbler, haïr, hausser, hébéter,[2]) instruire, intimer, laisser, manger, mener, nicher, opiner, parler, partir, payer, penser (neben peser, wie italienisch pensare und pesare), quêter, quitter, ranger, rebuter, refuser (neben réfuter, wie italienisch rifutare und rifiutare) savoir,[3]) serrer, sortir, souffler, tourner, tromper,

---

vadere (je vais) zu Hülfe. Im Martial steht: uxor, vade foras; in der Latinität des Mittelalters ist vadere statt ire nicht selten. Ich mache gelegentlich auf den Fehler aufmerksam, zu schreiben: va-t-en statt va-t'en. Selbst Franzosen begehen diesen Fehler. Seit der Ausgabe 1800 schreibt die Akademie in ihrem Dictionnaire nur: va-t'en. Dessen ungeachtet steht im „Wörterbuch der französischen Akademie mit deutscher Uebersetzung. Nach der sechsten Original-Ausgabe (1835) bearbeitet. Grimma, Verlags-Comptoir“ — unter aller zwar va-t'en, unter chausses aber bei dem Beispiele zu der Redensart: „tirer ses chausses“: va-t-en statt va-t'en. Es befremdet, daß auch Mätzner va-t-en schreibt. — Von aller gab es früher auch die Composita: entraler, mesaler, paraler, raler u. s. w.

[1]) Dare würde in der französischen Form gar zu dünn geworden sein und je de vollends ganz seine Körperlichkeit verhaucht haben. Daß aber einsylbige Wörter, wenn sie ihre Körperhaftigkeit behaupten, auch an ihrer Existenz festhalten, können gré, gratus und né, natus, bezeugen. Im Italienischen und Spanischen ist darum auch dare keinem anderen Worte gewichen.

[2]) Noch in der 16. Ausgabe der Grammaire des Grammaires von Gir.-Duvivier, ed. Lemaire, wird hébéter von bête abgeleitet und darauf die Behauptung gegründet, daß es eigentlich hébêter geschrieben werden sollte. Die Abstammung von hebetare läßt keinen Zweifel zu. Das lateinische Adjectiv hebes, z. B. hebes homo, hebes ingenium, hebes ad intelligendum, gränzt schon an die französische Bedeutung des Zeitwortes: rendre stupide. Daß hebetare an sich ebenfalls diese Bedeutung habe, scheint nicht der Fall zu sein.

[3]) Von sapere, nicht von scire. Sapere kommt bei Plautus und Cicero schon in der Bedeutung von wissen, kennen, verstehen, vor.

tuer,[1]) voyager u. s. w. a. Einen Hauptzufluß erhält das Verbalgebiet durch Ableitungen, indem fast von jedem Haupt-, Eigenschafts- und Zahlworte, von Pronominibus, Adverbien und Präpositionen durch Verbalendungen Zeitwörter gebildet werden können, z. B. avancer, aiguiser, contrarier, détériorer, décimer, dîmer, égaler, empirer, fêter, franchir, grandir, hausser, intimer, lancer, longer, manquer, médiciner, occasionner, pâlir, plomber, poisser, quarter, quereller, quinter, roidir, tiercer, tutoyer, unir, venter, voisiner, vousoyer u. s. w. u. s. w. Die Anzahl solcher Verbalableitungen ist außerordentlich groß. Der Reichthum an Ableitungssylben begründet in den romanischen Sprachen eine solche Mannichfaltigkeit einfacher Ausdrücke für Begriffsschattirungen nach den feinsten und verschiedenartigsten Erscheinungen oder Vorstellungen des Seins und der Thätigkeit, die der lateinischen Sprache zum großen Theil ganz unbekannt, vielleicht sogar unmöglich waren.[2]) Selbst die deutsche

---

Der Erstere sagt: ego rem meam sapio, der Letztere: qui sibi semitam non sapiunt alteri monstrant viam. Sehr oft aber brauchen es französische Schriftsteller beim Lateinschreiben. Die Italiener haben die Form sapere, die Spanier saber, die älteren Franzosen saver. Das Futurum heißt im Französischen des Mittelalters: saverai statt saurai, wie von habere das altfranzösische averai statt aurai.

[1]) Früher gab es occir, wovon jetzt nur noch das Participium occis vorkommt; so auch occiseur und occision, wofür jetzt tueur und tuerie gelten.

[2]) Vorzüglich reich an synonymischen Verbalableitungen ist die italienische Sprache; ich erinnere nur an cantare, cantacchiare, canticchiare, canterellare, cantillare, cantilenare. Im Englischen kann oft aus einer und derselben Form blos durch Anfügung der Declinations-, Comparations-, Conjugations- und Adverbialzeichen fast jede Wortart gebildet werden, z. B. chill, chills, chiller, chilled, chilly. Ebenso werden im Koptischen alle Wörter, also auch die Zeitwörter, durch Präfixe oder Suffixe aus den Wurzeln oder Stämmen gebildet, die an sich unverändert bleiben. Die Personen werden, wie im Englischen, durch Pronomina bezeichnet. Manche amerikanische Sprachen

Sprache vermag hierin den romanischen Sprachen keineswegs gleich zu kommen. So z. B. gestatten die Substantive auf heit, keit, thum und ung keine Anfügung von Verbalendungen. Die angestellten Versuche sind meist verunglückt. Nur hier und da wagen sich etwa Bildungen hervor, wie bewahrheiten und deutschthümeln. Dagegen übertrifft die deutsche Sprache nicht nur die lateinische, sondern auch die romanischen Sprachen bei Weitem an Reichthum der Zusammensetzungen. Indeß besitzen die romanischen Sprachen doch einen solchen Ueberfluß auch an Verbalcompositis, daß sie selbst der griechischen Sprache mindestens nicht nachstehen. Vorzugsweise sind es die Partikeln, besonders die Präpositionen, welche zu allerhand der lateinischen Sprache unbekannten Verbalcompositis dienen: adoucir, affronter, arriver, asservir, attrister, avilir, contrefaire, décapiter, défiler, déséquiper, échauffer, efforcer, empirer, emporter, enamourer, engrosser, enlever, entr'aimer, entr'aider, entr'appeler, entr'avertir, entre-baiser u. s. w., entraîner, entremanger, mésallier, mécompter, médire, mésestimer, méprendre, mépriser, pardonner, parfumer, parsemer, persiffler, pourfendre, ravoir, renfermer, réunir, renverser, sousentendre, souslouer, surmonter, surprendre, survendre, travestir u. v. a. Zum äußersten Ueberfluß hat die französische Sprache sich endlich noch die Entlehnung aus vielen anderen Sprachen zu Nutze gemacht. Obgleich sie dieses Bereicherungsmittel mehr für das Nomen als für das Zeitwort angewendet hat, so giebt es doch auch für die Verbalentlehnung, besonders vermittelst der Ableitung von fremden Nominibus, eine außerordentliche Anzahl von Beispielen. Zum Belege mögen nur folgende dienen: agrafer, arlequiner, assassiner, bander, ban-

---

thun dasselbe und bilden blos durch Vor- und Nachsetzung der Pronomina aus Substantiven und Adjectiven abgeleitete Zeitwörter, etwa wie im Deutschen: ich fische, ich spitze, ich stumpfe, ich weiße, meist mit dem Umlaute: ich färbe, ich träume, ich röthe, ich stärke.

queter, bivouaquer, bloquer, border, broder, bronzer, brunir, chiffrer, crampiller, cramponner, crocher, crocheter, crochuer, damasser, damasquiner, danser, drainager, espionner, fauder, filtrer, fourrager, fourrer, frotter, grappiner, griffer, gongoriser, guetter, jobarder, loger, manquer, marquer, pindariser, radoter, ranger, régaler, rodomonter, souper, tirer, wozu die italienische, spanische, deutsche und englische Sprache ihre Beiträge geliefert haben.[1]) Von manchen jener Verba werden abermals neue Ableitungen und Zusammensetzungen gebildet. Außerdem ergreift die französische Sprache zufällige Vorkommnisse oder Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft und des Lebens, um u. a. auch neue Zeitwörter zu bilden, z. B. caliguler, pateliner, ronsardiser, tartufier u. s. w. wie griechisch φιλιππίζειν, lateinisch sullaturire, deutsch götheln 2c.

Uebersieht man nun den hier nur in sehr wenig Proben dargelegten Reichthum an Wörtern und Wortbildungen, so wird man fernerhin wohl Bedenken tragen, der französischen Sprache den Vorwurf der Armuth oder gar der Dürftigkeit zu machen. Die lateinische Sprache vermag vor einem ernsten, unbefangenen Gerichte den Rangstreit mit ihr nicht zu bestehen.

Die Casusrection der Zeitwörter hat vielfache Wechsel erfahren. Es hat dies seinen Grund theils in bloßer Zufälligkeit, theils, und wohl in den meisten Fällen, in der Eigenthümlichkeit der Auffassung sowohl des im Verbum als auch des im Casus liegenden Begriffes. Freilich läßt sich diese Eigenthümlichkeit nicht immer mit Bestimmtheit erkennen oder nachweisen. Man vergleiche: assister, bénir, contrarier, contredire, dominer, étudier, gratifier, incom-

---

[1]) Zuweilen werden auch fremde Nomina mit französischen Zeitwörtern zu eigenthümlichen Redensarten verknüpft, z. B. faire fiasco, faire Flandre.

moder, maudire, menacer, persuader, prévenir, satisfaire, secourir, servir, supplier u. s. w. In den Fällen, wo lateinisch ein doppelter Accusativ, der Person und der Sache, steht, wie bei celare, docere, interrogare, monere, rogare, poscere u. s. w., wird im Französischen, wie in den übrigen romanischen Sprachen, die Person in den Dativ gesetzt, vergl. céler, demander, enseigner.[1]) — Die Verbindung der Verba mit Objectsaccusativen von demselben Wortstamme trifft man im Französischen weit seltener, als im Lateinischen, Griechischen, Spanischen, Italienischen und Deutschen an. Bekannt sind: bellum bellare, coenam coenare, errorem errare, furorem furere, gaudium gaudere, ludum ludere, pugnam pugnare, risum ridere, servitutem servire, victoriam vincere, vitam vivere; *βουλὴν βουλεύειν, κίνδυνον κινδυνεύειν, μέριμναν μεριμνᾶν, πολεμὸν πολεμεῖν* u. s. w.; einen Kampf kämpfen, eine Schlacht schlagen, einen Schlaf schlafen; im Mittelhochdeutschen kommt diese Verbindung noch öfterer, als im jetzigen Hochdeutschen vor, z. B. dienst dienen, rât râten, strît strîten u. s. w. Uebrigens ist diese Verbindung in fast allen Sprachen anzutreffen. Die französische

---

[1]) Es wird oft gefragt, ob man deutsch sagen soll: ich lehre Dich, oder ich lehre Dir die Kunst. Die Richtigkeit des Ersteren sollte keinem Zweifel unterliegen. Daß man sagen müsse: ich lehre Dich schreiben, hat noch Niemand bestritten. Der Infinitiv ist aber ebenso gut wie das Substantiv als Objectsaccusativ zu betrachten, und dieß um so mehr, da der Infinitiv überhaupt, was seine Endung en, altdeutsch an, bezeugt, an sich und ursprünglich ein Accusativ ist. Das Althochdeutsche und Mittelhochdeutsche dehnt die Construction mit doppeltem Accusativ noch auf mehrere andere Wörter aus, z. B. wîsan, weisen, zeigen, helan, hehlen, verhehlen, leiten, leiten, verdagen, verbergen, verswîgen, verschweigen. Nach dem Einflusse der lateinischen Sprache wird jene Construction von lehren im Deutschen erst recht bestätigt, und die besten Classiker bedienen sich derselben, so daß der Gebrauch des Dativ der Person nur eine Nachahmung des Französischen zu sein scheint.

Sprache setzt jedoch in der Regel den Genitiv dazu: rire d'un rire amer, vivre d'une vie nouvelle; so daß auch noch der Accusativ des persönlichen Objectes hinzutreten kann: aimer qn. d'un amour éternel, haïr qn. d'une haine véhémente, was bei der lateinischen Construction nicht möglich ist, z. B. amare aliquem aeternum amorem. Hier müßte amorem in amore verwandelt werden.

In Bezug auf das Verbum als Prädicat bemerke ich zunächst, daß die Weglassung des Zeitwortes être, z. B. in Sentenzen, seltener ist als die des esse und *εἶναι* im Lateinischen und Griechischen: ars longa, vita brevis, *ὁ βίος βραχύς, ἡ τέχνη μακρά*. Auch kann sich im Französischen nichts Aehnliches finden, wie triste lupus stabulis, miserum orbitas, bonum liberi, varium et mutabile semper femina, *αἱ μεταβολαί λυπηρόν, οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη*, da die französische Sprache kein Neutrum mehr hat und die Umschreibung mit quelque chose nöthig macht.

Hinsichtlich der Congruenz des Numerus im Prädicate mit dem des Subjectes ist vergleichungsweise Folgendes zu erwähnen. Auch im Französischen richtet sich der Numerus des Zeitwortes als Prädicat oft nach dem Sinne statt nach der grammatischen Form des Subjectes. So folgt auf foule, infinité, nombre, peuple, plupart, quantité, beaucoup, chacun u. s. w. der Plural, wie im Lateinischen bei gens, turba, pars, vis, multitudo, civitas u. s. w., jedoch mehr bei Dichtern, als bei Prosaikern, z. B. Livius. Oft geschieht es auch, daß ein Singular als Subject mit einem anderen Nomen durch avec verbunden das Prädicat im Plural erhält: le Pape avec le cardinal sont retournés. Dies findet sich in allen Sprachen wieder. Bei mehreren durch ou oder ni verbundenen Subjecten schreibt die französische Grammatik im Allgemeinen den Plural vor, während lateinisch bei aut und neque sehr oft der Singular steht. L'un et l'autre kann den Singular und Plural nach sich haben,

im Lateinischen unus et alter nur den Singular, uterque aber hat fast allein den Singular bei sich. Ni l'un ni l'autre erfordert den Singular, wenn es voransteht, den Plural, wenn es nachfolgt: ni l'un ni l'autre n'est venu, ils ne sont venus ni l'un ni l'autre. Zwar sagt man: ce sont eux, elles, aber c'est nous, vous. Im Englischen steht in demselben Falle der Singular für alle drei Personen des Plural: it is we, you und they. Eine Eigenheit ist es, daß bei dem als Subject vorausgeschickten Impersonale il das Zeitwort mit dem darauf folgenden Plurale des eigentlichen Subjectes im Singular verbunden wird: il se trouve des femmes, il se fait des protestations, il s'élève des questions, il arrive des révolutions, besonders auch bei il est in der Bedeutung von il y a: il est des villes. Während die lateinische Sprache bei Nebeneinanderstellung einzelner unpersönlicher Gegenstände als Subjecte auch den Singular des Prädicates gestattet, verlangt die französische Grammatik bei jeder Mehrheit der Subjecte den Plural des Zeitwortes und erklärt jede Abweichung bei Dichtern und Prosaikern für Licenz oder Negligenz. Sehr abnorm ist das Verfahren der griechischen Sprache, mit dem Plural des Neutrum den Singular des Prädicates zu verbinden: τῶν ὄντων τὰ μέν ἐστιν ἐφ' ἡμῖν, τὰ δὲ οὐκ ἐφ' ἡμῖν. Doch wird auch oft nicht nur von Joniern und Doriern, sondern selbst von den besten Attikern der Plural gebraucht.

Partikeln.

a) Adverbium.

Unter den Partikeln, die in den romanischen Sprachen meist sehr umgestaltet oder ganz neu geschaffen erscheinen, nimmt das Adverbium die erste Stelle ein. Es dient, wie überall, dazu, einem Eigenschafts- oder anderen Umstands-worte, vorzüglich aber dem Zeitworte irgend eine genauere Beziehung oder Bestimmung beizugeben, woher es eben den lateinischen Namen erhalten hat. Diese nicht durch Casus der Substantive oder Präpositionen, sondern eben durch Adverbien ausgedrückten Beziehungen oder Bestimmungen namentlich der Zeitwörter hinsichtlich der durch sie bezeichneten Thätigkeiten oder Zustände sind die des Ortes, der Zeit, des Grades, des Maßes, der Art und Weise, der Bejahung und der Verneinung. Das Adverbium nimmt in den meisten Sprachen eigenthümliche, feststehende Endungen an und läßt außer den Vergleichungsstufen keine weitere Veränderung zu.[1]) Die lateinischen Adverbialendungen iter, itus, im und e[2]) sind aus den romanischen Sprachen verschwunden und an ihre Stelle trat für viele Adverbialbegriffe der an Adjective und Substantive angehängte Ablativ von mens, italienisch und spanisch mente, französisch ment: altamente, parimente,

---

[1]) Im Koptischen z. B. haben die Adverbien keine besondere Endung. Von Substantiven und Adjectiven wird der Adverbialbegriff durch Vorsetzung des ε oder π, e oder p, dargestellt.

[2]) In den Redensarten: l'échapper belle und l'avoir manqué belle macht die grammatische Erklärung des belle immer noch Schwierigkeit. Wenn, wie Heller (Archiv f. d. Studium d. neueren Spr. u. Liter. v. Herrig, B. XXI., Th. 2 u. 3, S. 323) glaubt, daß belle wirklich das altlateinische Adverbium belle von bellus ist, so wäre es zugleich ein Beispiel und Ueberrest der beibehaltenen Adverbialendung auf e.

durement, fortement. Auch da liegt die Veranlassung im Altlateinischen, indem hier ebenfalls mens in diesem Sinne, etwa dem sonst üblicheren ratio und dem deutschen „Weise" entsprechend, z. B. bona mente, placida mente, fortissima mente, devota mente, iniqua mente, celerrima mente, tota mente vorkommt. Als Folge und Beweis dieses Ursprungs wird im Spanischen dieses mente bei Verbindung mehrerer Adverbien auch nur dem letzten Worte angehängt: dulce y blandamente, corta y sutilmente, clara, concisa y elegantemente, ebenso italienisch: tranquilla et pacificamente, wie deutsch: besonnener und klugerweise. Ja es geschieht auch, daß in jenem Falle mente blos an das erste Wort gefügt wird: sutilmente y bella, was sich auch im Altfranzösischen findet, z. B. follament et irada, sanctament et devota. Ferner verbindet man im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen beim Superlativ mente mit der Superlativform des Adjectivs, aber nicht etwa die Superlativform mit mente: so daß also die Endung nicht mentissima, sondern issimamente lautet, z. B. vilissimamente. Die französische Sprache hat sich aber die Freiheit genommen, ment nicht nur an comme (quomodo): comment, sondern auch an Substantive und Pronomina anzuschließen: diablement, bêtement, aucunement.[1]) In der Bedeutung ehrlich, gutmüthig, wird von bon auch bonnement gebildet. Da ment aber von mente herkommt, so versteht es sich von selbst, daß damit das Femininadjectiv verbunden wird: bellement, doucement, follement, franchement, nouvellement, sottement. Die scheinbaren Ausnahmen, z. B. aisément, assidument, joliment, poliment, vraiment, beruhen auf Gesetzen des Euphonismus und können keinen Grund abgeben, die

---

1) Gir.-Duvivier leitet comment von qua mente her und betrachtet diablement als eine Zusammenziehung von diaboliquement. Beides erscheint unhaltbar. — George Sand sagt auch: mêmement, quasiment u. dergl.

Regel umzukehren. Nach Gir.-Duvivier thut dies die Mehrzahl der französischen Grammatiker, indem sie das Adverbium auf das Masculinum der Adjective gründen und die Femininform als Ausnahme betrachten.

Die bei weitem größere Zahl von Umstandswörtern sind Zusammensetzungen. Viele jetzt schwer erkennbare und darum dem Nichtphilologen oft unglaubliche Etymologieen erscheinen offenbar und unzweifelhaft, sobald man die altfranzösische Form oder deren Orthographie kennt. Beispielsweise mögen von jeder Art der Umstandswörter nur einige genannt werden:

1. Ortsadverbien: ailleurs von aliorsum, dessus von desorsum (altlat. susum), hors von foras. Für wo und wohin hat die französische Sprache nur là, ici und où ohne Unterscheidung des Standpunktes und der Ruhe, was allein dem Verbum oder dem Zusammenhange zu unterscheiden überlassen bleibt. Dies war auch schon im späteren Latein, wahrscheinlich ebenfalls in der römischen Volkssprache, der Fall. Bei der Richtung woher zeigt sich die Analyse insofern, als die nähere Andeutung durch Zusammensetzung mit Präpositionen ausgedrückt wird: d'où, d'ici, près d'ici u. s. w. En allein giebt die Richtung von woher bestimmter an.
2. Zeitadverbien: aujourd'hui von ad illum diurnum (diem) de hodie,[1]) heutzutage, hinc taku, to day, demain von de mane, encore von in hanc horam,

---

[1]) Nach dieser Etymologie ist jusqu' aujourd'hui jedenfalls richtiger als jusqu' à aujourd'hui. Die Akademie schwankt zwischen beiden Ausdrucksweisen. Daraus aber, daß sie in der Ausgabe ihres Dictionnaire vom J. 1762 jusqu' à aujourd'hui, in der vom J. 1798 jusqu' aujourd'hui schreibt, ist nicht mit Duvivier zu schließen, daß sie beides gleich gut findet, sondern vielmehr, daß sie das Letztere dem Ersteren vorzieht.

ensemble von in simul, jadis von jam diu, maintenant von manu tenente, souvent von subinde.

3. Adverbien des Grades: très von trans,[1]) trop von troppus, welches im späteren Latein Menge Haufen, große Schaar, sehr viel, bedeutet, wovon auch die Substantive troupe und troupeau abstammen.

4. Quantitätsadverbien: assez von ad satis, beaucoup (ital. bel colpo) von bellus colpus, ein schöner, tüchtiger Schlag, Streich, Schmiß, vielleicht aus colaphus contrahirt. Die Ableitung von bellà copia ist vom Standpunkte deutscher Philologie aus unmöglich.

5. Zahladverbien: sie wurden mit fois von vice oder vices ausgedrückt: deux fois statt deux vois; toutefois aber ist eine Umbildung aus toutes voies; mit via zusammengesetzt, wie italienisch tuttavia, spanisch und portugiesisch todavia, wie englisch always. Das Englische braucht sonst zu diesem Zwecke time, das Nordgermanische gong, das Neugriechische *βολά*, *φορά*, Wurf, *μίαν βολάν*, *δύο φοραῖς*, eigentlich auf einen Wurf, mit, in zwei Würfe.

6. Modalitätsadverbien: si von sic, wie aussi von aliud sic und ainsi von alterum sic, malgré von malum gratum, italienisch mal grado.

7. Bejahungs- und Verneinungsadverbien: bejaht wird im Französischen durch oui von o il oder hoc illud und si von sic.[2]) Viel Eigenthümlichkeit bieten die Ver-

---

[1]) Très grand, eigentlich übergroß, was im Mittelhochdeutschen wirklich statt sehr groß vorkommt. Très wird auch mit Substantiven verbunden: très-faim, très-soif, très-matin, vergl. das portugiesische trastempo = die äußerste, die höchste Zeit.

[2]) Si wird, wie im Italienischen und Spanischen immer, für ja in der familiären Rede gebraucht. Es ist bekannt, daß die Verschiedenheit des Ausdrucks für ja zur Bezeichnung des Italienischen, des Nord- und des Südfranzösischen angewendet wurde, indem man das Italie-

neinungsartikeln in Verbindung mit verstärkenden Substantiven: pas und point, d. h. nicht ein Schrittchen, nicht ein Pünktchen, wie im Deutschen: nicht ein Stäubchen, nicht ein Fünkchen; ne rien, ne personne: nicht etwas, nicht eine Person, nichts, niemand, vergl. lateinisch, nihil und nemo von ne hilum und ne homo, englisch nothing, nobody und deutsch: nichts, niemand.[1]) In der älteren, vorzüglich in der poetischen Sprache, kommen wie pas, point u. s. w. auch noch die Wörter mie und goutte vor: n'y touchez mie, je ne l'aime mie, il ne voit goutte, außerdem auch: ail, baloi bouton, festu, feuille, gant, oef, poire, pome und dergl., um damit die Verneinung zu verstärken. Im Französischen bleibt die Negationspartikel oft weg und

---

nische die Sprache des si, das Nordfranzösische die Sprache des oil und das Südfranzösische die Sprache des oc nannte. Daher noch jetzt Langued'oc.

[1]) Pas wurde ursprünglich nur mit Wörtern der Bewegung verbunden, z. B. ne bougez un pas oder ne bougez pas; später wurde sein Gebrauch auch auf andere Ausdrücke ausgedehnt, anfangs jedoch zur Verstärkung der Negation: je ne veux pas, je ne l'aime pas = ich mag gar nicht, ich liebe ihn gar nicht, non pas = gar nicht. Merkwürdig ist der Gebrauch derartiger Wörter fast in allen romanischen Sprachen, namentlich in Bezug auf punctum und res. Bemerkenswerth ist die Ausdrucksweise: il ne sait oder dit rien de rien, on ne fait rien de rien. — Der Ursprung jenes Gebrauchs scheint germanisch zu sein, da im Altlateinischen nichts der Art vorkommt. Im Englischen trifft man: not a jot, not a bit, not a morsel u. s. w. Noch reicher hieran ist das Altdeutsche; ich erinnere nur an: Bast, Beere, Blatt, Bohne, Ei, halbes Ei, Eichel, Fuß, Haar, Helm, Handschuh, Heller, Käfer, Maikäfer, Kohle, Nadel, Nuß, Stroh, Tropfen, Wicke und dergleichen. Etwas Aehnliches giebt es in dem Griechischen *γρύ*, *οὐδὲ γρὺ ἀποκρίνεσθαι*; man erklärt das *γρύ* durch sordes, quae sunt sub ungue, i. e. res vilissima. — Die Abstumpfung des non in ne findet im Neugriechischen eine analoge Verkürzung, insofern *δέν* aus *οὐδέν* statt *οὐ* folgt.

die Verneinung geht auf das Substantiv selbst über, so daß pas, rien, personne, point, jamais für sich nicht, nichts, Niemand, gar nicht, niemals bedeuten, z. B. pas si bête, pas un mot, point du tout, rien du tout. Die stärkere Form non wird außer bei Antworten nur als Negation eines Nomen oder einer Partikel beibehalten: non sens, non obstant, non sans, non toutefois, non plus.[1]) Es giebt jedoch Fälle, wo zwischen ne und non zu wählen ist. Daß zwischen ne-pas und ne-point ein Unterschied sei, fühlt man leicht in dem Beispiele: un homme, qui ne dort pas und u. h. qui ne dort point. Ueberhaupt offenbart die französische Art der Verneinung so viel Schärfe und Tiefe des Denkens, daß die lateinische Sprache mit der französischen hierin ganz und gar nicht und nur die griechische Sprache einigermaßen verglichen werden kann. Die französische Syntax bietet in Hinsicht auf den Negationsmodus darum ebensoviel Feinheit als Schwierigkeit dar.

Die in der lateinischen Grammatik aufgestellte Regel, daß zwei Verneinungen eine verstärkte Bejahung bilden, galt schon nicht in der römischen Volkssprache, selbst nicht einmal durchaus in der Schriftsprache; am wenigsten gilt sie in den romanischen Sprachen. Auch im Deutschen bewährt sie sich nicht immer; namentlich braucht Lessing, der Classiker der

---

[1]) Non bei Zeitwörtern statt ne kommt in sehr alten Sprachurkunden vor. Für non beim Verbum steht jetzt ne-pas. Bei oser, pouvoir und oft auch savoir und cesser wird blos ne angewendet, sobald noch ein Infinitiv dabei steht. Ueberhaupt sind die Regeln, wann ne, ob ne-pas oder blos ne zu brauchen sei, obwohl meist im Wesen des Gedankens oder Begriffes wohl begründet, doch zum Theil sehr capriciös und subtil. Die richtige Auffassung und gewandte Anwendung erfordert ebenso viel Sicherheit des Gedächtnisses als Klarheit und Schärfe des Verständnisses.

Classiker, häufig zwei Verneinungen ohne bejahenden Sinn. Im Griechischen ist die Verstärkung durch zwei Negationen die Regel. Im Englischen, wenigstens in der älteren Sprache, z. B. bei Shakespeare, Jonson und ihren Zeitgenossen, kommen oft mehrere Negationen verbunden vor, ohne sich aufzuheben. S. Lewis, New system etc. ed. 7. p. 175.

Wie im Lateinischen bene und male mit esse, so wird im Französischen bien und mal mit être verbunden, sobald es das Befinden oder das körperliche Ansehn bedeutet: elle est bien, sie befindet sich wohl, sie ist (körperlich) wohl gebildet, sieht hübsch aus;[1]) il est mal dans ses affaires heißt: er macht sich schlecht in seinen Geschäften; être bien auprès de qu. heißt: gut bei Jemand stehen, Ausdrucksweisen, welche im Lateinischen nicht vorhanden sind. Auch im Französischen wird aber oft, wie im Lateinischen, statt des Adverbium das Adjectiv zu gewissen Zeitwörtern gesetzt: voler haut, courir vite, sentir bon, tenir ferme, frapper fort, chanter juste, voir clair, boire chaud. Oft findet ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Gebrauche des Adjectiv und des Adverb bei demselben Zeitworte statt, z. B. parler haut und hautement, bas und bassement, mourir tranquille und tranquillement.[2]) Bei sprechen, lernen und verstehen wird französisch nicht, wie lateinisch, loqui, discere, scire graece, latine, das Adverbium, sondern das Adjectiv gesetzt. Die wallachische Sprache allein verfährt nach lateinischer Art. Auch werden im Französischen nicht, wie anderwärts, Zeit- oder Ortspartikeln einfach mit Hauptwörtern

---

[1]) Auch im Englischen wird bei to be in der Bedeutung sich befinden, das Adverbium gebraucht und dies selbst auf sick, weak und poor ausgedehnt, to be sickly, weakly, poorly.

[2]) Dasselbe ist im Englischen der Fall, z. B. clear und clearly, backward und backwardly, forward und forwardly, fair und fairly, just und justly, low und lowly, scarce und scarcely, short und shortly.

verbunden.[1]) Feu ist mehr Adjectiv, obgleich es voranstehend nicht movirt wird. Dagegen werden, wie im Griechischen und Deutschen, Frag-, Orts- und andere Adverbien im Französischen mit dem Artikel als Substantive gebraucht: le pourquoi, le dedans, le oui, le non. Als Object wird vor oui und non noch que gesetzt: je dis que oui, que non = ich sage ja, nein. Mit dem Artikel gelten auch bien, mal, mieux und pis als Substantive: le bien, le mal, le mieux, le pis.

Die lateinische Sprache hat viele Adverbien von Substantiven u. s. w. durch Ableitung oder Zusammensetzung gebildet, z. B. noctu, interdiu, simul, hodie, quotannis, denuo, interea, praeterea, obviam, obiter, maximopere, summopere u. s. w. Dasselbe thut die französische Sprache, z. B. encore (in hanc horam) toujours, longtemps, enfin, désormais (de ipsa hora magis) dorénavant (de hora in abante) u. s. w. Wie im Lateinischen, so werden auch im Französischen vollständige Sätze zu adverbialem Gebrauche

---

[1]) Am häufigsten ist der adjectivische Gebrauch der Adverbien im Griechischen: *ὁ ἀεὶ χρόνος, ὁ νῦν καιρός, ὁ τότε βασιλεύς, ὁ μεταξὺ τόπος, ἡ κάτω χιών, ἡ ἄνω σιγή, ἡ μάτην βοή.* Fast noch mehr Freiheit gestattet in Verbindung der Adverbien mit Substantiven die englische Sprache, **his now protector, the then emperor, my above remarks, a thorough knowledge,** namentlich mit **very, the very thing, the very president.** Im Lateinischen kommt der adjectivische Gebrauch der Umstandswörter sehr selten vor, doch findet sich: **nunc hominum mores, superne ictus, cominus pugna, nuda infra glacies, multi deinceps anni, multae invicem clades, pacis semper laudator,** besonders auch **circa** als Adverbium: **circa loca, circa saltus, circa populi, circa insidiae,. multae circa civitates** u. s. w., vorzüglich bei Livius. Im Deutschen stehen die adjectivischen Adverbien hinter dem Substantiv: Die Kaufleute hier, die Geldsorten damals. — Im Englischen stehen zuweilen Adjective auch in anderen Fällen als bei Zeitwörtern statt der Adverbien, z. B. **indifferent honest, excellent well, miserable poor,** statt **indifferently, excellently, miserably.** So namentlich **exceeding** vor einem auf **ly** ausgehenden Adjective, z. B. **exceeding lovely.**

verwendet, vergleiche scilicet, videlicet, mit peut-être und pêle-mêle.

Auch im Französischen werden Adverbien wie im Lateinischen abunde, affatim, satis u. s. w., substantivisch gebraucht und mit dem Genitiv verbunden, bien du monde, infiniment d'espoir, considérablement d'amour propre. Zu erwähnen ist ferner, daß im Französischen öfterer als im Lateinischen z. B. amare, delectari, gaudere, der adverbiale Sinn durch Zeitwörter ausgedrückt wird, z. B. aimer, aller, venir, penser, manquer, commencer, achever u. s. w. Am häufigsten geschieht dies jedoch in der englischen Sprache, vergl. to like, to chance, to happen, to choose, to hope, to continue, to use u. s. w.

In Bezug auf die Stellung des Adverb ist zwischen dem Lateinischen und Französischen der Unterschied hervorzuheben, daß dort das Adverb meist vor dem Zeitworte, hier vorzugsweise nach dem Zeitworte zu stehen kommt, bene dormit, cras veniam, il dort bien, je viendrai demain. Jedoch findet auch in besonderen Fällen und aus bestimmten Gründen umgekehrterweise das Gegentheil statt. C'est la justesse et la délicatesse de l'oreille qui doit décider de la place.

Der Gebrauch der Adverbien hat seine Schwierigkeit und Feinheit. Ich erinnere nur an aussi und si, autant und tant, beaucoup und bien, combien und que, davantage und plus, guère, jamais, pas und point, plutôt und plus tôt, rien moins und rien de moins u. s. w. Vorzüglich delicat und subtil ist aber der Gebrauch des ne und ne-pas in abhängigen mit dem Hauptsatze durch que verbundenen Sätzen, wenn in jenem plus, moins, autre, autrement, craindre, trembler, appréhender, avoir peur, disconvenir, nier, douter, défendre, empêcher, tenir, garder, prendre garde und dergl. hervorgeht.[1]) In Bezug

---

[1]) Collin d'Ambly hat diesen Punkt in seinem Essai sur les

hierauf müssen selbst die Franzosen alle Sorgfalt und Vorsicht anwenden, um sich grammatisch richtig auszudrücken. Etwas der Art findet sich nur in der griechischen Sprache in Hinsicht auf *μή* und *οὐ*, *μὴ οὐ*, *οὐ μή* und deren Zusammensetzungen; das lateinische non, ne, quin und quominus ist dagegen einfach und weit leichter zu handhaben.

b) Präpositionen.

Die Präpositionen sind Ausdrücke, welche das Verhältniß einzelner Wörter zu einander oder die Beziehung der an dieselben geknüpften Begriffe auf einander bezeichnen.[1] Sie sind als wesentliche Bestandtheile der Rede in allen Sprachen vorhanden und um so mannichfaltiger, je weiter die Geistescultur eines Volkes überhaupt, namentlich aber die Denkgewandtheit im feinen und scharfen Unterscheiden der Verhältnisse oder Beziehungen unter den Begriffen über die Kindheit oder Kindlichkeit beschränkter oder oberflächlicher Erkenntniß hinausgegangen ist. Auch die französische Sprache bietet für die Begriffsbeziehungen einen ziemlichen Reichthum des Aus-

---

expressions négatives mit bewundernswerthem Scharfsinne und gelehrtester Belesenheit ins Licht gestellt.

[1]) Daß die Präpositionen nicht nothwendig unveränderlich sind, beweist die koptische Sprache, in welcher die Präpositionen bei der Verbindung mit Nominibus ebenfalls eine Veränderung erleiden, daher es von denselben eine forma absoluta und eine forma constructa giebt. Manche haben sogar geschiedene formas constructas. S. Peyron l. c. p. 76 folg. Etwas Aehnliches kommt im Hebräischen vor. Die finnische Sprache unterscheidet das wo, wohin und woher durch die Form eines und desselben Verhältnißwortes. S. Becker, Organ. S. 414 folg. Das invariable in der Definition der Akademie (partie d'oraison invariable etc.) ist daher nicht für den Begriff der Präposition als wesentlich zu betrachten, wie auch die in jener Definition angegebene Stellung des Verhältnißwortes nicht zum Wesen desselben gehört. S. weiter unten. Dumarsais hat demnach doppelt Unrecht, wenn er behauptet, die Präpositionen m ü ß t e n unveränderlich sein und seien es daher auch in a l l e n Sprachen.

drucks dar. Die Akademie zählt 48 Präpositionen, wobei allerdings die Composita deça, delà, devers, dedans, dehors, dessous, sowie die Participien attenant, concernant, excepté, joignant, touchant, vu u. s. w. mit gerechnet sind. Von den lateinischen Präpositionen hat sie jedoch, wie die übrigen romanischen Sprachen, ein ad, contra, de, in, inter, per, post, secundum, super und ultra beibehalten; für die nicht mehr als Präpositionen erhaltenen, a, cis, e, erga, extra, ob, prae, praeter, propter, tenus und trans ist durch Ableitung oder Zusammensetzung verschiedener Art, namentlich durch die sehr ergiebige Bildung vermittelst der Substantive, Adjective, Participien und Adverbien nicht allein vollständiger Ersatz, sondern sogar bereichernde Vielfältigkeit gewonnen worden. Weil der Sinn der einfachen oder eigentlichen Verhältnißwörter sich nach und nach verwischte, so setzte man an deren Stelle wirkliche Begriffswörter, d. h. Wörter, welche nicht blos Verhältnisse oder Beziehungen, sondern selbständige Begriffe oder Gegenstände bezeichnen, z. B. kraft, vermöge, zufolge, vermittelst und dergl., wie schon lateinisch causa, gratia, ergo. Bemerkenswerth erscheint es, daß vorzugsweise die causalen Verhältnisse fast in allen Sprachen dnrch Afterpräpositionen ausgedrückt werden. Am häufigsten kommt dies in den neueren Sprachen, außer der französischen besonders in der englischen Sprache vor: for the sake of, for the purpose of, by means of, according to u. s. w. Es ist offenbar, daß der Gebrauch der Präpositionen, namentlich der mit Begriffswörtern gebildeten, die so mannichfaltigen Arten der Ursachen, Gründe, Zwecke und Mittel, sowie überhaupt alle Verhältnisse und Beziehungen, weit sicherer und deutlicher zur Vorstellung bringt, als dies durch die bloßen Casus im Lateinischen möglich ist.[1]) Daher die ro=

[1]) Ueber den Vorzug der Präposition vor dem Casus vergleiche Becker, Organism. d. Spr. Ausg. II. S. 335 folg.

manischen Sprachen, wie überhaupt die neueren Sprachen, in sehr vielen Fällen von Präpositionen Gebrauch machen, wo die lateinische Sprache sich des bloßen Casus bedient. Doch sah sich schon die lateinische Sprache sehr oft veranlaßt, ebenfalls die Präpositionen in Anwendung zu bringen: de vulnere, ex aere alieno, e via, per aetatem, per valetudinem, oder dem Casus ein ausdrucksvolleres Participium beizufügen: motus, inductus, incensus u. s. w. Es dient dies nicht etwa blos zur oratorischen Ausschmückung, wie die sogenannten praecepta syntaxis ornatae oder die styli bene latini lehren, sondern es gehört selbst der einfach prosaischen Verdeutlichung an.

Ueber die lateinischen und französischen Präpositionen hinsichtlich ihres Verhältnisses zu einander möge im Einzelnen nur Folgendes erinnert werden.

A oder ab kommt jetzt nur noch in Zusammensetzungen vor, z. B. avant = ab ante, devant = de ab ante; es wird meist durch de, italienisch da, d. i. de a, vertreten. Im Provenzalischen nahm a oder ab die Bedeutung von bei, mit, an, z. B. ab ti et senes ti. Für diese Bedeutung schon im Lateinischen führt man einige Beispiele aus Ovid und Propertius an. Nach diesem Sinne leitet man avec, altfranzösisch avoc, von ab hoc her. Andere legen jedoch der Präposition avec das lateinische apud zum Grunde. Wenn aber Raynouard avec von habere ableitet, so ist er gewiß im Irrthume.

Ad wird zu à und übernimmt hauptsächlich die Bezeichnung des Dativverhältnisses,[1]) außerdem auch besonders 1) die Richtung wohin, wohinein, 2) den Standpunkt wo,

---

[1]) Daß das spanische á auch zur Bezeichnung des Accusativs dient, ist schon früher erwähnt worden. — Wenn Collin d'Ambly die französische Präposition a unmittelbar von dem Urlaute der menschlichen Stimme oder Rede a ableitet, so befindet er sich gewiß im um so stärkeren Irrthume, als die französische Sprache ja eben keine Ursprache

nahebei, an, 3) Zeitpunkt und Zeitziel, 4) Zweck und Bestimmung, 5) Art und Weise, 6) Angemessenheit, Gemäßheit, 7) Preis und Werth, 8) Mittel oder Werkzeug. Sein Gebietsumfang ist demnach weit größer, als der des lateinischen ad, indem à außer den Bedeutungen des ad auch die von apud, cum, in, pro, secundum, super und versus umfaßt, obgleich dafür noch besondere Wörter vorhanden sind: après, avec, dans, en, par, pour, selon, suivant, vers u. s. w. Die Akademie sagt: cette préposition marque le temps, le lieu, la situation, la posture, le geste, la manière de vivre, la qualité, le prix, la mesure, la cause, l'usage u. s. w. Dieses à gehört daher vorzüglich zu den Beispielen von der Gebietserweiterung der Wörter beim Uebergange aus der einen in die andere Sprache.

Ante wird ersetzt durch die Composita avant und devant, wozu im mittelalterlichen Latein abantea als Uebergang erscheint. Da sich über avant oder devant in manchen Gebrauchsfällen die französischen Grammatiker und Synonymiker nicht einigen können, so ziehen sich die Schriftsteller, diesem Gebrauche ausweichend, dadurch aus der Verlegenheit, daß sie sich der Zeitwörter précéder und suivre bedienen, z. B. le premier chapitre d'un ouvrage précède le second oder le second chapitre suit le premier.

Apud, prope und juxta bekommen Ersatz durch près von pressum, auprès, proche von proxime, joignant von jungens und chez von casa statt in casa; daher ist erklärlich de chez moi = de casa mea.[1]) Die Abstammung

---

ist, und ihr Sinn mit diesem Urlaute nicht im geringsten Zusammenhange steht.

[1]) Aehnlich kommt im Hebräischen בְּ von בַּיִת, das Haus her. Auch das deutsche bei stammt von puwan, wohnen, ab. — Collin d'Ambly, der in Hinsicht auf Etymologie tief unter dem wissenschaftlichen Standpunkte deutscher Forschung steht, leitet chez von chesal ab; ebenso sonderbar avec von ab usque cum, des von de und res, dans von de und

des chez von casa übt noch jetzt einen starken Einfluß auf den Gebrauch dieser Präposition, so daß man z. B. wohl sagen darf: chez les Français, chez les Parisiens, aber nicht chez la France, chez Paris; daß es ferner etwas Anderes ist: chez les poetes, chez les orateurs und dans les poetes und dans les orateurs, je n'ai que deux francs chez moi und sur moi.

Neben près de auch prêt à oder, was auch vorkommt, prêt de als Ersatz für apud u. s. w. anzusehen, ist durchaus grundlos. Prêt ist ja gar keine Präposition, sondern Adjectiv, paratus, so daß es beim Femininum auch immer das e und beim Plural das s annimmt; daher près de mourir und prêt à mourir keineswegs zusammengehörige Dinge sind. Daß die Verwechselung von près und prêt selbst bei französischen Schriftstellern vorkommt, erscheint ganz unbegreiflich. Sogar Bossuet schreibt: Rome, prête à succomber, se soutint principalement durant ses malheurs par la constance et par la sagesse du sénat, wo prête à succomber nach Sinn und Zusammenhang offenbar statt près de succomber gebraucht wird.[1])

Circa, circiter und circum werden durch autour, ad illum tornum, und environ, in gyrum, vertreten. Alentour wurde sonst wie autour als Präposition gebraucht. Für cum, noch erhalten in verschiedenen Compositis, compère, confrère u. s. w., dient jetzt avec als Präposition, auch um

---

εἰς, contre von cum und tre, depuis von de und positus, présence von près, dis, z. B. in distraire, von de und εἰς, mé z. B. in médire, mépriser von μή und dergl.

[1]) Prêt de, das von der Akademie mit vollem Recht nicht anerkannt wird, beruht jedenfalls auf derselben Verwechselung von prêt und près. Es erscheint daher auch als bloße Willkür, auf prêt de und prêt à einen Unterschied der Bedeutung gründen zu wollen, so daß jenes une disposition naturelle ou habituelle, dieses une intention avec préparatif bezeichnen soll.

Mittel, Werkzeug, Umstand, Stimmung u. s. w. zu bezeichnen. Der adverbiale Gebrauch des avec, d. h. ohne Casus oder Regime, z. B. aller avec, avoir avec, parler avec ist als incorrect keineswegs nachzuahmen, obgleich er selbst bei französischen Schriftstellern angetroffen wird, und Stellen vorkommen, wie il a eu de l'argent avec. Dasselbe gilt von der Construction être content a v e c quelque chose. Beides hat sich aus der Schweiz nach Frankreich eingeschlichen, wie viele Constructionen aus Frankreich in die deutsche Sprache übergegangen sind und hier ebenfalls als incorrect betrachtet und verworfen werden müssen.

De hat sich in allen romanischen Sprachen behauptet. Seine wichtigste Function ist die Vertretung des lateinischen Genitiv. Von besonderem Werthe ist in sprachlicher Hinsicht die Verwendung des de zu dem Begriffe des Theiles oder der Theilung namentlich mit dem Artikel, artic. partit. (de le) du pain, du vin, de l'eau, de la viande. Außerdem hat es auch mehrere Verrichtungen von ab und ex an sich gezogen. Es bezeichnet ferner Mittel, Umstände, Art und Weise u. s. w., überhaupt auch viele Verhältnisse, für welche im Lateinischen der Ablativ steht. Hiernach vertritt das französische de eine große Anzahl von Arten der Begriffsbeziehungen, welche in anderen Sprachen durch sehr verschiedene Präpositionen ausgedrückt werden, z. B. im Deutschen durch: mit, auf, über, in, an, für, um u. s. w., vergl. combler, jaloux, avoir peur, s'affliger, se réjouir, s'amouracher, désespérer, faible, remercier, se soucier u. s. w., die sämmtlich de erfordern, im Deutschen aber mit einer der genannten Präpositionen verbunden werden. Daß es in Verbindung mit einem Substantiv, namentlich bei Orts-, Zeit- und Stoffbezeichnungen, zum Ersatz von Adjectiven diene, ist schon früher erwähnt worden. Oft bildet aber de mit Substantiv dem Adjectiv gegenüber einen feinen Unterschied, z. B. un conseiller d'honneur und conseiller honoraire,

l'opération de César und l'opération césarienne. Im Lateinischen ist dieser Unterschied nicht vorhanden, superbia consulis und consularis, tumultus servorum und servilis ist ganz dasselbe, daher bei der adjectivischen Ausdrucksweise auch oft Bestimmungen, namentlich Pronomina, folgen, welche sich auf das im Adjectiv liegende oder gedachte Substantiv beziehen, z. B. tumultus servilis, quos u. s. w., nämlich servos, weil tumultus servilis eben so viel ist, als tumultus servorum. Die lateinische Sprache pflegt überhaupt die adjectivische Ausdrucksweise der substantivischen vorzuziehen: Ciceroniana simplicitas, Romana moenia, gloria avita, filius herilis, namentlich bei bellum, bellum sociale, Punicum, Mithridaticum, wo französisch jedenfalls die Präposition mit Substantiv in Anwendung gebracht werden muß. Ein eigenthümlicher, der lateinischen Sprache ganz fehlender Gebrauch ist der in Ausdrücken wie z. B. un diable d'homme, fripon de valet, vaurien d'un fils und traiter qu. de fourbe.

Extra und praeter wichen dem hors, dehors, hormis (foras missum), excepté und sauf mit verschiedenartig nüancirenden Unterscheidungen. Daß hors, welches altfranzösisch fors lautet (tout est perdu fors l'honneur), von foras abstammt, ist schon bemerkt worden.

In wird en und erhält als Collegen dans, de intus. Der Competenzunterschied zwischen beiden ist sehr subtil, theilweise sogar sehr capriciös, z. B. en France und dans la France, en feu und dans le feu, en tête und dans la tête, en place und dans la place, en même temps und dans le même temps, en état und dans l'état, en dix jours und dans dix jours, être en faillite und dans la faillite, en maison und dans la maison, en robe und dans la robe, en ville und dans la ville, en peine und dans la peine, le sage se peut trouver dans la peine sans

être en peine.[1]) Nach diesem Unterschiede kann man nur en Dieu, nie dans Dieu sagen. Hierzu kommt noch der Unterschied von à in denselben Verbindungen, à la tête, à la place, à l'état, au même temps, besonders aber bei Ländern und Städten. Der Unterschied bei Städten ist jedoch dem Altfranzösischen ziemlich fremd, so daß en auch hier das vorherrschende zu sein scheint.

Wie die Lateiner bibere mit in, die Griechen πίνειν mit ἐν, so brauchen die Franzosen boire, manger, prendre, puiser, choisir mit dans, auch fumer dans une pipe.[2]) Bei den übrigen Romanen wird in jenen Fällen in oder en gebraucht. Dans aber, insofern es eben aus de intus gebildet ist, erscheint angemessener als en. Zu erwähnen ist noch die eigenthümliche Ausdrucksweise vivre, parler, agir mit en, z. B. en roi, en soldat, en général, en homme de bien, en docteur u. s. w., en herbe, welche wieder von dem Ausdrucke mit comme verschieden ist, z. B. comme un roi, comme un honnête homme.[3])

Für infra, sub und subter gilt jetzt sous, dessous, au-dessous und par dessous.

---

[1]) Voltaire hat en und dans promiscue gebraucht, indem er sagt: ce qui fut crime en lui sera vertu dans toi.

[2]) Raynouard construirt puiser auch mit à, s. dessen Gramm. compar. S. XIV. §. 5 v. o. — Ebenso Lemaire in der Vorrede zu der Gramm. des Gramm. v. Gir.-Duvivier ed. 16 p. V. — Im Hebräischen wird bei trinken, wie im Lateinischen und Griechischen in und ἐν, die diesen entsprechende Präposition בְּ gebraucht.

[3]) Vergleichungsweise bemerke ich noch, daß die Präposition in fast in allen Sprachen vorkommt; nur die indischen und slavischen Sprachen haben und brauchen sie nicht, weil sie dieselbe durch den sogenannten Localis ihrer Declination ausdrücken. — Das Griechische unterscheidet ἐν und εἰς, wie das Englische in und into. Die Aeolier und die späteren griechischen Schriftsteller brauchen jedoch ἐν auch statt εἰς; ebenso die Engländer in der gewöhnlichen Sprache in für into.

Inter geht in entre über und verbindet sich mit parmi, per medium, um einen wesentlichen Unterschied der Vorstellung zu bewirken, entre und parmi les morts, les mourants, les malades; ohne Unsinn zu reden kann man daher nur sagen: ressusciter d'entre les morts, aber nicht de parmi les morts.

Per, zu par geworden, bezeichnet jetzt in räumlichem Sinne die Ausdehnung an einem Orte auf die Frage wo?, nicht gerade die Bewegung, wie meist im Lateinischen. Vorzüglich dient es zugleich mit de, jedoch mit unterschiedlichem Sinne, dem Passivum, wie im Lateinischen a und per: Henri IV. a été tué d'un coup de couteau par Ravaillac. Von Gott soll man nach einigen Grammatikern mit dem Passivum nie par Dieu, sondern immer nur de Dieu sagen, während par Jésus (Christ) ganz richtig sei. Gir.-Duvivier hält dagegen le ciel, la terre, l'homme, la femme ont été créés par Dieu sogar für besser als: de Dieu. Es findet ferner wie im Lateinischen, per Jovem, seine Stelle beim Schwören und Betheuern, par Dieu; deutsch und englisch jetzt bei und by. Daß man blos wegen der Verwechselung mit dieser Interjection sonst eben nie par Dieu sagen dürfe, ist ein zu schwacher Grund.

Post wurde verdrängt durch derrière und après, von de retro und ad pressum. Von post kommt das Adverb puis und die Präposition depuis mit der Bedeutung seit, wofür auch dès, seit, von—an, gebraucht wird.

Pro, in pour verwandelt, hat die räumliche Bedeutung auf die Frage wo, z. B. pro rostris, pro castris, ganz fallen lassen, dagegen die der Bewegung und Richtung nach einem Orte angenommen, z. B. pour Paris, womit das englische for, for Germany, verglichen werden kann. Damit hängt die Bedeutung des Zweckes, der Bestimmung, des Grundes, der Rücksicht, der Angemessenheit u. s. w. zusammen. Hierher ist auch der Gebrauch bei Arzneimitteln zu

ziehen, remède pour la fièvre, wie deutsch für; man braucht jedoch auch contre, aber mit verschiedenem Sinne, insofern bei contre an Abwehr oder Vorkehr, bei pour an Heilung oder Beseitigung gedacht wird. Ferner wird pour häufiger als das lateinische pro bei den Zeitwörtern kennen, erkennen, ansehen, dafürhalten u. s. w., prendre, tenir, compter, passer, jedoch nicht immer mit der im Lateinischen meist hervortretenden Nebenbedeutung, z. B. Alexander ita popularium animos offendit, ut pro hoste haberetur, gebraucht. Wenn endlich pour auch bei Betheuerungen oder Beschwörungen angewendet wird, pour Dieu, pour l'amour de Dieu, so dürfte dies, wie Mätzner vermuthet, von der Verwechselung der Präposition pro mit der Interjection pro oder proh, pro deum hominumque fidem, herrühren.

Secundum ist französisch früher segont, jetzt selon, und wird synonymisch vermehrt durch suivant, le long und au long, theilweise auch durch à und pour.

Sine verwandelt sich in das unkenntliche sans und nimmt hors zu Hülfe, um den Unterschied zu bewirken, wie in sans poix und hors de poix, sans doute und hors de doute, sans comparaison und hors de comparaison, sans und hors de danger. Eigenthümlich ist noch, daß im Französischen zuweilen ni statt der Wiederholung des sans angewendet wird, sans père ni mère, sans foi ni loi, sans vertu ni vice, sans boire ni manger. Im Lateinischen ist dies nicht gestattet, etwa zu sagen: sine patre nec matre u. s. w. Jedoch ist auch im Französischen diese Ausdrucksweise nicht gerade von den besten Schriftstellern gebilligt worden. Besser sagt man: sans peur et sans reproche, sans cesse et sans fin, oder il a ni vertu ni vice, ni foi ni loi und dergl. Duvivier rechtfertigt jedoch den Gebrauch von sans-ni, und Laveaux glaubt, daß sans crainte et sans pudeur einen anderen Sinn habe, als sans crainte ni pudeur. Er hält das Letztere für schwächer als das Erstere, so

daß es z. B. einen stärkeren Vorwurf enthalte, wenn man sage: Comment avez-vous pu, sans crainte et sans pudeur, tenir de tels propos? als wenn man sage: sans crainte ni pudeur.

Gelegentlich zu bemerken ist, daß die spanische Sprache das kenntlichere sin hat, sans dagegen sogar im Englischen statt without vorkommt.

Super und supra wird sur und erhält Succurs durch dessus, au-dessus und par dessus.[1]) Unter den Erweiterungen des Gebrauchs, erwähne ich nur die Bedeutung der Annäherung, wie lateinisch sub, sur la fin de l'hiver, sur le midi, sur le point de partir, und die der Umgränzung, namentlich von Orten in Bezug auf die Nähe von Gewässern, Chalons sur Marne, Cologne sur le Rhin, und in dem feinen Calembourg auf die Stadt Graz an der Mur: c'est la ville de Graces sur la rivière de l'Amour. — Super für de beim Objecte der Rede, der Erzählung, loqui, narrare de aliqua re, kommt schon im Lateinischen vor.

Trans, cis und citra werden verdrängt durch de là und de ça, von de ecce illac und de ecce hac, zum Theil auch durch à travers und au travers.

Versus und adversus vertheilen ihre Wirksamkeit auf vers, devers, envers und contre. Ultra geht in outre und usque in jusque oder jusques über. Räthselhaft ist der Ersatz des usque im Spanischen durch hasta, ehemals fasta, hasta Barcelona, bis Barcelona, hasta la noche, bis zur Nacht. Merkwürdig ist, daß die englische Sprache blos für das zeitliche „bis" die Präposition till, aber keinen Ausdruck für das räumliche „bis" aufzuweisen hat, sondern

---

[1]) Auch sus allein kommt vor, jedoch nur in gewissen Redensarten mit en verbunden, z. B. il a touché des gratifications en sus de ses appointements. Außerdem gilt es noch als Zuruf der Ermahnung und Ermunterung: sus, mes amis, sus donc, levez-vous!

sich dafür der Redensart as far as, so weit als, bedient, z. B. as far as the church.

Hierzu kommen nun noch die präpositionalen Ausdrücke: moyennant, à force, à cause, concernant, touchant, attenant, attendu, vu, à l'égard, au lieu, durant, pendant, passé, non obstant, faute, vis-à-vis, malgré[1]) u. a. Die Redensart quand et quand dürfte jedoch nicht, wie Gir.-Duvivier thut, zu den Präpositionen, sondern vielmehr zu den Conjunctionen zu ziehen sein. Venez quand et quand moi, il est parti quand et quand nous, heißt zugleich wenn ich, wir oder sobald als ich, wir, das ist allerdings dem Sinne nach soviel als mit mir, mit uns, quand et quand aber darum nicht zu den Präpositionen, sondern zu den Conjunctionen gehörig. Ebenso wenig kann voici und voilà als Präposition behandelt werden.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Zusammensetzung oder Verbindung der Präpositionen mit einander, z. B. devant, dedans, d'après, d'avec, de devant, en dedans, par dedans, de chez u. v. a.[2]) Die lateinische Sprache, besonders die Schriftsprache, bietet wenig Beispiele dazu, wie in und ex ante diem, weit mehr die griechische Sprache: *ἀμφί περί, παρέκ, διέκ, διαπρό, ὑπ'ἐκ.* Reich und fügsam erscheint auch die englische Sprache in dieser Hinsicht, vergl. into, upon, within, without, from under, from among, from between, from before, at after, till after u. s. w. Ein anderer Vorzug ist es, daß die Präpositionen in den

---

1) Malgré ist in der Form maugre, ebenso au lieu mit in lieu, auch ins Englische aufgenommen worden, wofür sonst notwithstanding, in despite und instead üblicher sind.

2) Collin d'Ambly hält in der Ausdrucksweise de par le roi, de par son altesse, de par monseigneur das de par ebenfalls für eine Verbindung dieser Art, aber mit Unrecht. Par steht hier für part, wie es sonst auch geschrieben wurde, de part de loi, de part le court, de part tous les diables. Ueber die dabei stattfindende Ellipse f. S. 34.

romanischen Sprachen mit Adverbien zusammengestellt werden dürfen: après demain, par là, pour jamais u. s. w. Nur im Griechischen und Deutschen finden sich hierfür zahlreichere Analogieen: εἰς ἀεί, μέχρι ἐνταῦθα, μέχρὶ τότε, auf immer, von hier, nach drüben. Ueber die Verbindung der Präpositionen mit Infinitiven ist beim Zeitworte die Rede gewesen.

Was die Stellung der Verhältnißwörter anlangt, so ist zu bemerken, daß dieselben im Französischen stets als Präpositionen erscheinen, d. h. dem zu ihnen gehörenden oder von ihnen regierten Worte vorausgeschickt werden.[1]) Im Lateinischen dagegen ist dies nicht der Fall. Hier werden versus und tenus in der Regel, ante, contra, coram, inter

---

[1]) Die Definitionen, die Präposition sei une partie d'oraison, qui se place entre deux termes qu'elle lie ensemble u. s. w. oder: une particule qui se met devant le mot qu'elle régit, erfassen nicht den wahren Sinn und Zweck des Verhältnißwortes und beruhen auf demselben Irrthume, welcher dem lateinischen Worte praepositio, sowie dem deutschen „Vorwort" zum Grunde liegt. Begriff und Wesen der gewöhnlich so genannten Präpositionen erfordern keineswegs gerade die Stellung vor dem regierten Worte, wie dies außer anderen Sprachen selbst der Gebrauch einzelner Verhältnißwörter im Lateinischen und Deutschen beweist. Ich will nicht erwähnen, daß auch im Französischen wenigstens eine Präposition, nämlich durant, nachgesetzt werden kann, sa vie durant. Am wenigsten muß das Verhältnißwort allemal zwischen den auf einander bezogenen Worten stehen, was selbst nicht einmal im Französischen durchaus nothwendig ist. Die Akademie selbst sagt ja z. B.: depuis deux siècles la langue française est la même, à ces causes particulières se joindraient les causes générales, sans ce zèle de candeur ou de flatterie il y avait un grand amour des lettres. Ueberhaupt aber setzen die bei Weitem mehrsten Sprachen die Verhältnißwörter hinter das von denselben abhängige Nomen, so daß jene Sprachen in der That keine Präpositionen, sondern nur Postpositionen haben. So z. B. die baskische und die finnische Sprache, wo die Verhältnißwörter dem regierten Worte sogar als Suffixe beigegeben werden.

und propter zuweilen, adversus, circa, circum, penes und ultra selten, ad, de, per und post sehr selten, cum den Pronominibus me, te, se, nobis, vobis immer, dem quo, qua, quibus meistentheils nachgestellt. Tacitus sagt auch Misenum apud, und sogar cubiculum Caesaris juxta. Ebenso wenig gestattet die französische Sprache, die Präposition zwischen das Pronomen oder Adjectivum und Substantivum hineinzustellen. Die lateinische Sprache zeigt für diese Stellung eine gewisse Vorliebe: quam ob rem, qua de causa, hac de re, certis de causis, magna ex parte, medios inter hostes, aliquot post menses u. s. w.

Die Rection der Präpositionen, gewiß schon im römischen Volke sehr unsicher, war im Kirchenlatein fast gänzlich verfallen; so hieß es in den Litaneien des Mittelalters z. B. immer: Sancta Maria ora pro nos. In Gedichten und anderen Schriften kommen ad, adversus, ante, apud, contra, erga, inter, infra, intra, juxta, per, post mit dem Ablativ, a, cum, de, ex, pro, sine mit dem Accusativ vor. Siehe die Stellen bei Raynouard, Choix des Poésies origin. des Troubadours. Bd. I., S. 18 flg. Für das jetzige Französisch bietet daher die altlateinische Rection durchaus keinen Anhalt. Bei genauerer Kenntniß der Etymologie oder Abstammung erscheint jedoch die Rection der Präpositionen im Allgemeinen als eine sehr leichte Sache. Die eigentlichen oder ursprünglichen Präpositionen, sowie die präpositionalen Participien, durant, suivant u. s. w., haben meist den Accusativ nach sich; wogegen, mit Ausnahme von chez und parmi, die präpositionalen Substantive, Adjective und Adverbien, environ, vis-à-vis, au long, autour, auprès, proche u. s. w. vorzugsweise mit de, selten mit à construirt werden.[1])

---

[1]) Die Erklärung des Collin d'Ambly, warum bei proche und s'approcher nicht à, sondern de gebraucht wird, ist mehr sinnig als richtig.

Bemerkenswerth erscheint es, daß in den romanischen Sprachen Ruhe und Bewegung nicht durch die Rection der Präpositionen, sondern nur durch den Begriff des Nomens oder Verbums unterschieden werden kann, vivre en Espagne und aller en Espagne, être à cheval und monter à cheval.

Der Gebrauch der Präpositionen hat sich nach Sinn und Umfang, wie gelegentlich schon angedeutet worden ist, vielfach geändert. Für den der lateinischen Sprache hinlänglich Kundigen bietet diese Veränderung nur wenig Schwierigkeit. Dagegen erfordert die richtige Anwendung der Verhältnißwörter im Französischen außer vollkommener Kenntniß und Beherrschung der Sprache weit mehr Schärfe und Energie des Denkens, als dies im Allgemeinen bei den lateinischen Präpositionen der Fall zu sein pflegt. Der Unterschied der verwandten Präpositionen ist so fein, so äußerst delicat und subtil, daß das Verständniß und die Uebung des rechten Gebrauchs für die Kräftigung und Schärfung des jugendlichen Geistes als ein nirgends in stärkerem Grade gebotenes Bildungsmittel erscheint. Es nimmt alle Aufmerksamkeit und Ueberlegung in Anspruch, ob eine Präposition und welche in Anwendung zu bringen ist. Um die im Gebrauche der Präpositionen liegenden Begriffsunterschiede darzuthun, will ich beispielsweise nur noch auf folgende Fälle hinweisen: juger, disputer, disposer, défier, lasser, décider, frapper, forcer, manquer, regarder, oublier (z. B. oublier à écrire und d'écrire), allier, associer, communiquer, joindre, comparer, marier, mêler, parler, unir, réunir, s'accoutumer, toucher, (z. B. toucher ses revenus und à ses revenus, prendre à temoin und pour temoin, à ma part und pour ma part, pour cette fois und à cette fois, reserver, se sacrifier, s'immoler à und pour, à jamais und pour jamais, tenir à, par, dans und de la main, en main und entre les mains. Es giebt natürlich noch unzählige Fälle,

in denen lediglich von der Kenntniß und Beachtung des Unterschiedes im Gebrauche der Präposition die Richtigkeit und Angemessenheit der Vorstellung und des Ausdrucks abhängt. Ohne jene Kenntniß und Beachtung darf eigentlich Niemand behaupten, daß er die französische Sprache verstehe und sprechen könne. Man muß wenigstens eine ähnliche Kenntniß, wie Collin d'Ambly besitzen, um Condillac und Olivet Recht zu geben, wenn sie in Bezug auf die französische Sprache bemerken: une bonne grammaire est une bonne logique und plus on étudiera notre langue, plus on admirera l'usage qu'elle sait faire de ses prépositions u. s. w. Allerdings sind die Verhältnißwörter, zwar nicht allein, sondern in Verbindung mit den Conjunctionen, die man die Verhältnißwörter der Sätze nennen könnte, dans le discours comme la chaux et le ciment dans un édifice, und, wie Rollin sagt, elles contribuent beaucoup à l'élégance et à la délicatesse de la langue.

Es sind noch einige Worte darüber hinzuzufügen, in wie fern die Präpositionen zur Bildung abgeleiteter oder zusammengesetzter Wörter dienen. Im Lateinischen fand diese Art der Wortbildung, namentlich bei Zeitwörtern, in ausgebreiteter Weise statt. Aeltere und neuere Philologen und Grammatiker können jedoch über Aussprache und Orthographie der so gebildeten Wörter nicht einig werden, ob z. B. collega oder conlega, imperium oder inperium, acquiro oder adquiro, traduco oder transduco, afui oder abfui, exsequi oder exequi, existere oder exsistere und dergl. zu sprechen und zu schreiben sei. Eine durchgreifende Entscheidung steht nicht zu hoffen, da in Handschriften und Denkmälern des Alterthums große Willkür und Inconsequenz herrscht. Dieser Zweifel fällt aber im Französischen ganz weg, weil hier Aussprache und Orthographie einen positiven Halt gewonnen haben.

Die französische Sprache benutzt für präpositionale Ab-

leitung und Zusammensetzung auch die sonst aufgegebenen Präpositionen a, ab, cis, circum, cum, e, ex, post, prae, pro und trans; läßt dagegen avec, après, dans, sans u. s. w. für jenen Zweck ganz unbenutzt. Contre kommt in sehr vielen Compositis vor, bald ohne bald mit Tiret, zuweilen auch mit dem Apostroph: contr'ordre, contr'échange. Entre erscheint in Zusammensetzungen seltener als inter. Eigenthümlich ist der Sinn von entre in der Composition mit manchen Zeitwörtern, wie entrevoir, entr'ouir, entr'ouvrir, s'entredonner, s'entrebaiser. Ebenso giebt es nur wenige Composita mit pour, pourchasser, poursuivre, pourvoir; meist wurden sie mit pro gebildet, proclamer, produire, promettre, proposer, protester. Super und sur beherrschen das Gebiet ihrer Zusammensetzungen fast zu gleichem Antheil, zuweilen bei demselben Stamme, um Begriffsunterschiede zu gewinnen: superficie und surface. Die sogenannten praepositiones inseparabiles: amb, dis, re und se sind mit ihren lateinischen Stammwörtern mit nach Frankreich gewandert.

Welche fast unerschöpfliche Quelle der Zusammensetzung und Ableitung aber in der Verbindung der Präpositionen mit einander und mit andern Wörtern liege, möge noch das Beispiel von ante darthun: aîné (ante natus) aînesse, antan, antanaire, antécédemment, antérieurement, antériorité, antes, antestature, anticabinet, antichambre, antidate, antidater, antienne, antisalle, avance, avancée, avancement, avancer, avanceur, avantage, avantagée, avantager, avantageur, avant-bec, — bras, — coeur, — chambre, — corps, — coulant, — cour, — coureur, — courrière, — dernier, — duc, — fossé, — garde, — goût, — hier, — jour, — main, — midi, — mur, — part, — pêche, — pied, — pieu, — port, — portail, — poste, — propos, — quart, — rouge, — scène, — toit, — train, — veille, davantage, devancer, devance-

ment, devancier, devantier, devantière, devanture. Unter diesen 68 Wörtern sind die schon im Lateinischen vorkommenden Ableitungen und Zusammensetzungen nicht aufgeführt. Was für ein Reichthum von Vorstellungen und Begriffen waltet in diesen Ausdrücken, die der lateinischen Sprache zum größten Theil ganz unbekannt geblieben sind, oder mit ihrem Wortvorrathe um so weniger alle durch je ein Wort bezeichnet oder gedeckt werden können, da sehr viele jener Wörter noch einen besonderen Reichthum der Bedeutungen in sich schließen.

In demselben Verlage sind erschienen:

Jacob Grimm. — Ueber den Ursprung der Sprache. Aus den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1851. Fünfter unveränderter Abdruck. 1862. 8. Velinpapier. geh. 10 Sgr.

Es war vor allem die Thunlichkeit einer Untersuchung über den Ursprung der Sprache zu erweisen. Nachdem hierauf dargethan worden, dass die Sprache dem Menschen weder von Gott unmittelbar anerschaffen, noch geoffenbart sein könne, wird sie als Erzeugniss freier menschlicher Denkkraft betrachtet. Alle Sprachen bilden eine geschichtliche Gemeinschaft und knüpfen die Welt aneinander. In ihrer Entwicklung werden drei Hauptperioden unterschieden, welche mit meisterhafter Feinheit und Durchsichtigkeit geschildert werden.

H. Steinthal. — Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues von Dr. H. Steinthal, Privatdocenten der allgemeinen Sprachwissenschaft an der Universität zu Berlin. Zweite Bearbeitung seiner „Classification der Sprachen". 1860. gr. 8. geh. 2 Thlr.

Nach der von *W. v. Humboldt* geschaffenen Methode werden neun der hauptsächlichsten Sprach-Typen als eben so viele grundverschiedene Systeme dargestellt, deren jedes auf ein eigenthümliches Princip gebaut ist. So wird die vom Verf. schon in früheren Schriften behauptete principielle Verschiedenheit der Sprachen und namentlich der wesentlichste Unterschied zwischen formlosen und Form-Sprachen durch ausgeführte historische Darlegungen bewiesen und nach ihren wichtigsten Zügen vorgeführt. Dem Sprachforscher wie dem Psychologen muss der hier eröffnete Einblick in eine ungeahnte Mannichfaltigkeit und häufig genug Seltsamkeit der Redeweisen von nicht geringem Interesse sein. Ein diesen Charakteristiken vorausgeschickter allgemeiner Abschnitt legt die Grundlage der befolgten Methode und besonders den Unterschied zwischen Grammatik und Logik in möglichster Kürze und Bestimmtheit dar, und ein ihnen folgender Abschnitt legt die charakterisirten Sprachen in einer Classification dem Leser vor die Augen.

Ed. Mätzner. — Syntax der neufranzösischen Sprache. Ein Beitrag zur geschichtlich-vergleichenden Sprachforschung. Zwei Theile. 1843. 1845. gr. 8. geh. 4 Thlr.

Die bisher gewöhnlich nur auf den etymologischen Theil der Sprachwissenschaft angewandte und vergleichende Methode liefert hier auch in der Syntax die schönsten Ergebnisse. Zur Erklärung der französischen Constructionen sucht der Verfasser zunächst in den verschwisterten romanischen Sprachen, besonders auch im Altfranzösischen und Provenzalischen, die analogen Erscheinungen auf. Er dehnt aber den Kreis der Vergleichung auch auf die klassischen Sprachen und endlich selbst auf die semitischen aus. Dabei besitzt der Verfasser die so seltene Vereinigung umfassender historischer Forschungen mit einem tiefen philosophischen Blick. Von den beiden Theilen behandelt der erste den Satz, der andere das Satzgefüge und die Periode.

Ludovicus Schacht. — De elementis Germanicis potissimum linguae Franco-gallicae scripsit Ludovicus Schacht, Phil. Dr. 1853. gr. 8. geh. 12 Sgr.

Der Verfasser stellt in einem Glossarium möglichst vollständig alle durch das Deutsche etymologisch erklärbaren Wörter der französischen Sprache zusammen. Eine vorangeschickte allgemeine Einleitung setzt die historischen und verwandtschaftlichen Beziehungen des Französischen zum Deutschen wie zu seinen übrigen Bestandtheilen auseinander.

Druck von J. Draeger's Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin, Adlerstr. 9.

Haeusler.